

NABUREPORT

Naturschutz in Sachsen | 2023



1 VORWORT

■ LANDESVERBAND

- 2** Landesvertreterversammlung des NABU Sachsen – Dr. Maria Vlaic wird neue Landesvorsitzende
- 4** Matthias Vetter über seine neue Rolle als Landesgeschäftsführer des NABU Sachsen
- 6** Beweidung der Tongrube Machern/Lübschütz zum Erhalt wertvoller Arten
- 8** Heldenhafte Pflanzaktionen – Einsatz für den Erhalt von Streuobstwiesen
- 10** Zum Gedenken: Lutz Runge
- 11** Landesverband – in Kürze

■ NATURSCHUTZPOLITIK

- 17** Wohin mit der Photovoltaik? Abwägungen für einen naturverträglichen Umbau der Energiewirtschaft
- 20** Windkraft im Wald – Wohl oder Übel?
- 23** Folgen des Kohleabbaus: Elbewasser in der Spree?
- 25** Naturschutzpolitik – in Kürze

■ FACHARBEIT

- 31** Die Nymphenfledermaus – Einblicke zur Lebensweise einer seltenen Waldfledermausart
- 33** Lebendige Luppe: Projekt zur Fließgewässerrevitalisierung in der Elster-Luppe-Aue endet
- 37** Erfassung des Feuersalamanders im Landkreis Meißen
- 41** Kartierung von Ackerwildkrautarten in Sachsen
- 42** Wilde Weidelandschaften und die Insektengemeinschaften des Dung
- 44** Neuschaffung von Quartieren für die Nordfledermaus
- 45** Facharbeit – in Kürze

■ AUS NABU-GRUPPEN

- 51** 10 Jahre Wildvogelhilfe Leipzig
- 53** 25 Jahre Amphibienschutz am Waldbadteich Wittichenau
- 54** Der Arbeitskreis „Ortsgruppe Heynitz“ stellt sich vor
- 56** Das erste Jahr im Vorstand des NABU Elstertal
- 58** Artenschutzprojekt von NABU & NSI Freiberg für den Ameisenbläuling
- 60** NAJU Dresden sichert Jugend-Öko-Haus
- 62** Aus NABU-Gruppen – in Kürze

3. US PUBLIKATIONEN DES NABU SACHSEN

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde des NABU Sachsen,

nach über 16-jähriger Tätigkeit als Landesvorsitzender des NABU Sachsen ist meine Zeit in dieser Funktion in diesem Frühjahr zu Ende gegangen. Vorangegangen waren elf Jahre als Landesgeschäftsführer. Die Entscheidung, zur Landesvertreterversammlung nicht wieder als Vorsitzender zu kandidieren, stand für mich bereits seit einiger Zeit fest. Es wurde Zeit, das Amt in jüngere Hände zu übergeben – und dies haben die NABU-Delegierten mit der Wahl von Maria Vlačić zur neuen Vorsitzenden auch erfolgreich getan. In den kommenden Jahren wird sie den Landesverband auf ihre ganz besondere und eigene Weise prägen. Sie steht für Dialog, für offene, auch strittige Diskussion und für Mut zur Veränderung. Ich glaube, dass wir diese Dinge dringend brauchen, um die riesigen Herausforderungen im Klimaschutz, beim Erhalt der biologischen Vielfalt und beim Schutz unserer Lebensgrundlagen zu meistern.

Nach mehr als 30 Jahren im NABU-Landesverband Sachsen in den unterschiedlichsten Positionen bin ich stolz auf das gemeinsam Erreichte und dankbar, dass ich den NABU so lange mitgestalten durfte. Für Wehmut besteht kein Anlass – künftig werde ich mich in anderer Funktion weiter in den Vorstand einbringen.

Einer der wichtigsten Erfolge des NABU während meiner Amtszeit war die Mitgliedergewinnung. Durch die professionelle Werbung – die zunächst auch durchaus kritisch gesehen wurde – konnten wir die Zahl unserer Mitglieder von 8.000 auf heute mehr als 30.000 steigern. Ein wichtiges Signal auch für die politische Arbeit des NABU, denn je mehr Menschen hinter uns stehen, desto mehr Gewicht haben unsere Argumente. Darüber hinaus ist die Zahl der Mitglieder ein finanzieller Rückhalt. Nicht zuletzt zeigen steigende Mitgliedszahlen das zunehmende Bewusstsein für die Notwendigkeit, sorgsamer mit der Natur umzugehen. Und sie stehen für das Vertrauen, dass wir dafür der richtige Partner sind.

Ein weiterer großer Erfolg war das Erreichen der immer wieder vom NABU Sachsen geforderten Förderung der sächsischen Naturschutzstationen. Die NABU-Naturschutzstationen sind seit vielen Jahren Zentren der Umweltbildung, des Naturschutzes sowie der Kinder- und Jugendarbeit im NABU. Diese Förderung ist für alle Naturschutzstationen in Sachsen eine wichtige Grundlage.

Viele erfolgreiche Naturschutzprojekte konnten in diesen Jahren gemeinsam umgesetzt werden. Natürlich sind Erfolge

von heute auf morgen im Naturschutz selten und wenn sich ein Erfolg einstellt, muss man an der Sache dran bleiben. Man sieht es am Wolf. Auch nach fast 20 Jahren ist der Wolf bei uns latent gefährdet und längst nicht überall akzeptiert. Und ein notwendiger flächendeckender Herdenschutz wird noch nicht überall umgesetzt. Andere Beispiele sind die Renaturierung der Röderteiche, das Naturschutzgroßprojekt „Presseler Heidewald- und Moorgebiet“, das Schwarzpappelprojekt oder auch das mit vielen Partnern umgesetzte Projekt „Lebendige Luppe“, um nur einige zu nennen. Ohne eine professionell arbeitende Landesgeschäftsstelle, viel ehrenamtliches Engagement, Kreativität und ganz viel Beharrlichkeit wäre daraus nichts geworden.

Gerade bei der Diskussion zu Windkraft und Solarenergie wird deutlich, dass der Klimaschutz dem Artenschutz sowohl im Bewusstsein der Politik als auch in der öffentlichen Meinung den Rang abgelaufen hat – zu Unrecht und verkennend, dass beides eng zusammenhängt. Man kann geradezu von einer Zweifachkrise von Klima und Biodiversität sprechen. Der Klimawandel wirkt sich massiv auf die Biodiversität aus, gleichzeitig ist intakte Natur ein wesentlicher Puffer gegen den Klimawandel. Trotz der mit den Jahren stetig wachsenden und wandelnden Probleme war unser und mein Credo immer, das Gespräch zu suchen, unter dem Motto „so viel Konfrontation wie nötig, so viel Dialog wie möglich“. Der vom NABU Sachsen initiierte Sächsische Naturschutztag spielt dabei eine wichtige Rolle. Hier zeigt sich jedes Mal, welch ein großer Diskussions- und Handlungsbedarf zwischen Verwaltung, Politik und Naturschutzverbänden besteht.

Ich möchte mich bei allen Weggefährten, Kolleginnen und Kollegen und Unterstützenden für die vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit ganz herzlich bedanken. Mein ganz besonderer Dank gilt den vielen ehrenamtlichen Aktiven, deren Engagement mir sehr viel Freude und Kraft gegeben hat.

Ihr / Euer

Bernd Heinitz | Erster Stellvertretender Landesvorsitzender





Neben Berichten und Vorstandswahl wurden auch Satzungsänderungen auf den Weg gebracht. Fotos: Robert Michalk

Generationswechsel beim NABU Sachsen

Dr. Maria Vlaic wird neue Landesvorsitzende

■ Auf der 18. Landesvertreterversammlung des NABU Sachsen wählten Delegierte am 25. März in Leipzig den neuen Landesvorstand. Für die Wahl reisten 46 stimmberechtigte Delegierte aus den Orts-, Kreis- und Regionalgruppen des Landesverbandes an. Zur neuen Vorsitzenden wurde Dr. Maria Vlaic gewählt. Insgesamt wird der Vorstand jünger und weiblicher.

Nach seiner 4. Amtszeit und 16 Jahren erfolgreicher Vorstandsarbeit legte Bernd Heinitz das Amt als Landesvorsitzender nieder, um Platz für die jün-

gere Generation zu machen. Zukünftig wird er die Arbeit für den NABU Sachsen als stellvertretender Vorsitzender in der zweiten Reihe fortführen. Die zweite Stellvertretung übernimmt René Sievert. Dr. Jan Schimkat wurde als Schatzmeister bestimmt. Als Beisitzerinnen und Beisitzer unterstützen künftig Dr. Uta Kleinknecht, Hellmut Naderer, Dr. Holger Oertel und Denise Weigelt. Rico Bergmann vertritt weiterhin die Naturschutzjugend (NAJU) Sachsen im Vorstand.

Endliche Vielfalt, unendliche Zerstörung

Zur Begrüßung richtete René Sievert (NABU Leipzig) sein Wort an die Delegierten. Sievert drückte seinen Dank für die unermüdliche Arbeit der NABU-Aktiven und Freude über die inzwischen mehr als 29.000 Mitglieder des Landesverbandes aus. Kritische Worte fand er für die Rolle der Politik bei der mangelnden Unterstützung und teils aktiven Verhinderung

von effektivem Naturschutz. Sievert zeigte sich vor allem bestürzt über den politischen und behördlichen Umgang mit Schutzgebieten, bei dem es vor allem um den „kommerziellen Gewinn und nicht um die Erhaltung unserer Lebensgrundlagen“ gehe. Besonders hob er die umfangreichen Baumfällungen im FFH-Gebiet „Zschopautal“ hervor. „Die Ideen, wie man Natur zerstören kann, scheinen unendlich zu sein“, kommentierte Sievert.

Warum es das Engagement für den Naturschutz mehr denn je braucht, führte darüber hinaus der Film von Andreas Winkler „Endlich(e) Vielfalt – Biologische Vielfalt am Beispiel des Westerzgebirges“ vor Augen. Im Rahmen der Versammlung wurden Ausschnitte des ersten Teils der dreiteiligen Dokumentationsreihe gezeigt. Die Reihe gibt einen Einblick in den Naturreichtum des sächsischen und böhmischen Westerzgebirges, aber auch in die Konflikte zwischen Landnutzung und Naturschutz.

Auszeichnungen für unermüdliches Engagement

Nach der Pause bedankte sich der NABU Sachsen bei sechs Mitgliedern ganz besonders. Sie wurden für ihre



René Sievert begrüßte die Delegierten.

vorbildliche Arbeit zur Umsetzung der Ziele des Naturschutzbundes mit NABU-Ehrennadeln ausgezeichnet. Mit einer NABU-Ehrennadel in Silber wurden Lutz Röder, Tom Schäfer und Gunter Findeisen geehrt. Ehrennadeln in Gold erhielten Renate Prehl und Wolfgang Prehl für ihre jahrzehntelange Arbeit in der NABU-Gruppe Kirchnerberg Natur- und Heimatfreunde. Die Gruppe, die Wolfgang Prehl noch zu DDR-Zeiten gründete, vereint die drei Bereiche Naturschutz, Heimatgeschichte und Geschichte des Bergbaus. „Mit Zielstrebigkeit, Hartnäckigkeit und viel Fachwissen engagieren sich die beiden als Organisatoren und eh-



Ehrennadeln in Gold erhielten Renate Prehl und Wolfgang Prehl.

renamtliche Natur- und Denkmalschützer“, hieß es in der Laudatio. „Dabei haben sie auch immer für kleine Dinge ein offenes Ohr.“

Das Ende einer Ära

Besonders gewürdigt wurden außerdem die Leistungen und das unermüdliche Engagement des langjährigen Vorsitzenden Bernd Heinitz. „Eine Ära geht zu Ende“, stellte René Sievert in seiner Laudatio fest. Mit Kreativität, Hartnäckigkeit und Weitblick sei Bernd Heinitz von Beginn an im NABU Sachsen aktiv gewesen. „In seiner Amtszeit ist der NABU Sachsen gewachsen – nicht nur an Mitgliedern, sondern auch an Aufgaben.“ Seit 1992 ist Bernd Heinitz im NABU-Landesverband Sachsen tätig und wurde 1996 Geschäftsführer. Im März 2007 wurde er erstmals zum Vorsitzenden des NABU Sachsen gewählt. In der Laudatio wurden besonders seine Bemühungen hervorgehoben, den Naturschutz auf die politische Tagesordnung zu setzen. Bernd Heinitz habe maßgeblich dazu beigetragen, dass der NABU Sachsen von der Politik als Partner wahrgenommen wird. Für seine Leistungen wurde er 2013 mit der Verfassungsmedaille des Freistaats Sachsen ausgezeichnet. Nun erhielt er die NABU-Ehrennadel in Gold.



Der Film „Endlich(e) Vielfalt“ von Andreas Winkler zeigte eindrücklich die Schönheit und Verletzlichkeit natürlicher Vielfalt.

Naturschutzmachen leichter machen

Ein Gespräch mit Matthias Vetter über seine neue Rolle als Landesgeschäftsführer des NABU Sachsen.

■ **Du bist seit Mai dieses Jahres sowohl Flächenmanager als auch Geschäftsführer. Hast du dich gut in die neue Doppelrolle eingefunden und wie hat sich deine Arbeit dadurch verändert?**

Das Flächenmanagement hatte ich ja schon vor der Geschäftsführerrolle inne, für mich eine sehr erfüllende Aufgabe. Mit dem Wechsel in die Geschäftsführerrolle hat man aber noch mal andere Einblicke, gerade was die Strukturen und das Finanzielle angeht. Das und das Flächenmanagement gleichzeitig im Blick zu behalten, ist schon ein Spagat. Es hat aber auch viele Vorteile: Wenn ich mich zum Beispiel als Flächenmanager mit Leuten draußen treffe, zur Flächenbesichtigung, mit Gruppen vor Ort oder bei Behördenterminen, dann kann ich als Geschäftsführer des Landesverbands direkt Fragen zur Verwaltung und zum Erwerb beantworten. Das erhöht die Effektivität sowohl für die Gruppen als auch für mich.

Der Naturschutz begleitet dich ja schon eine ganze Weile. Du hast Landschaftsplanung und Naturschutz an der Hochschule Anhalt in Bernburg studiert. Wie kam es zu der Entscheidung?

Ich habe das damals vielleicht noch nicht mit Naturschutz gleichgesetzt, aber das Interesse für die Natur und für meine natürliche Umgebung gab es von Kindheit an. Früher war ich sehr viel mit meinen Eltern und meinen Großeltern zum Wandern in Sachsen oder Mitteldeutschland unterwegs. Natur habe ich seither immer als etwas sehr Positives wahrgenommen. Mit der Zeit konnte ich aber auch beobachten, wie Orte, an die ich über viele Jahre immer wieder gefahren bin, sich verändert haben, weil dort z. B. ein Gewerbegebiet entstanden ist, weil Straßen ausgebaut wurden usw. Der sichtbare Schwund von Offenlandflächen im Zuge von Bebauung also oder allgemein durch den Menschen verursachte Veränderung von Natur. So habe ich angefangen zu hinterfragen, warum bestimmte Dinge so sind und wie man

die Natur erhalten kann. Diese Fragen haben mich dann relativ schnell dazu gebracht, nach einem Studiengang in dieser Richtung zu suchen.

War dir der NABU als Verein damals schon präsent?

In der frühen Phase, also in meiner Jugend, hatte ich noch keine Berührungspunkte mit dem NABU. Das kam erst während des Studiums, als es darum ging, dass Naturschutzverbände an Verfahren beteiligt werden. Vorher habe ich den NABU immer als Macher wahrgenommen, als Akteur, der sich vor Ort kümmert, aber mir fehlte der Bezug zur rechtlichen und planerischen Seite. Durch das Studium ist mir erst bewusst geworden, dass das eine Möglichkeit ist, sich gegen nachteilige Veränderungen an der Natur einzusetzen, sei es ehrenamtlich oder eben auch beruflich.

Was gefällt dir besonders an der Arbeit als Geschäftsführer?

Eine schöne Aufgabe der Geschäftsleitung ist die Personalverantwortung und allgemein der Umgang mit dem Personal des Landesverbandes. Das macht mir sehr viel Spaß, weil ich dort die Erfahrungen als Arbeitnehmer aus den vergangenen Jahren einfließen kann. Jetzt habe ich eine Position, wo ich eher auf der anderen Seite des Schreibtischs sitze. Entsprechend fallen mir auch immer Dinge auf, wo ich die Chance sehe, positiv etwas für die Mitarbeitenden zu verändern.

Und was nervt?

Dass man Dinge gerne relativ schnell entscheiden und umsetzen würde, aber oftmals an den Hürden der Bürokratie scheitert. Dass alles durch mehrere Hände oder Stationen laufen muss, bevor man die Rückantwort hat und dann geht's wieder von vorne los. Diese Prozesse bremsen den Tatendrang ziemlich aus. Das ist schon manchmal frustrierend.



Foto: Uwe Schroeder

Wir erleben ja gerade bewegte Zeiten für den Naturschutz – mit Energiewende, Flächendruck und Altlasten aus dem Kohleabbau. Was läuft deiner Ansicht nach gut für den Naturschutz und insbesondere für den NABU?

Gut läuft, dass die Bürgerinnen und Bürger momentan sehr für diese Themen sensibilisiert sind. Ich glaube, das Verständnis, dass Natur schützenswert ist, ist in den letzten Jahren gestiegen. Das bestätigt nicht zuletzt unsere Mitgliederzahl von über 30.000. Dieses kontinuierliche Wachstum ist ein starkes Zeichen, es hilft uns aber auch ganz direkt. Als Verband sind wir auf das Ehrenamt und auf unsere Mitglieder angewiesen.

Und was ist aktuell besonders schwierig für den NABU?

Schlussendlich werden wir immer weiter in unseren Möglichkeiten beschnitten, auf Prozesse, Planungen und Verfahren Einfluss zu nehmen. Natürlich auch zugunsten umweltrelevanter Themen wie eben beim Ausbau erneuerbarer Energien. Das ist einerseits wünschenswert. Ich möchte ja, dass sich die Energielandschaft der Zukunft verändert, aber eben nicht nur zu Lasten des Naturschutzes und auf Kosten des Offenlandes. Es gibt genug Möglichkeiten, z. B. PV-Anlagen im Siedlungsbereich auf bereits anthropogen überformten Flächen zu installieren. Ich denke hier besonders an die zahllosen Flachdächer von Gewerbeanlagen, die ohnehin fast vollständig versiegelten Parkplatzflächen großer Einkaufszentren oder öffentliche Gebäude wie Turnhallen und Schwimmbäder. Mein Eindruck ist, dass die rein planerische und bauliche Umsetzung solcher Projekte beschleunigt wird, aber beim Thema Flächenauswahl nicht voringang die bereits vorhanden Ressourcen genutzt werden.

Als weitere große Herausforderung sehe ich die Gewinnung von Mitgliedern für die aktive Teilnahme in den Gruppen. Der Verwaltungsaufwand und die Organisation der Gruppen ist eine große Herausforderung und braucht Personen, die Verantwortung übernehmen können und wollen. Die zunehmende Bürokratie macht es den derzeit ehrenamtlich Täti-

gen leider sehr schwer, Job, Familie und Vereinswesen unter einen Hut zu bringen. So ist es nicht verwunderlich, dass sich nur wenige dazu entschließen, ein Amt innerhalb der Gruppen zu übernehmen. Hinzu kommt der Mangel an Nachwuchs, vor allem in den ländlichen Gegenden. Hier müssen wir zukünftig die Gruppen stärker entlasten und Konzepte erstellen, wie wir diesen Trends entgegenwirken können. Sonst habe ich die Befürchtung, dass die Zahl der Mitglieder zwar steigt, aber die eigentlichen Naturschutzmacherinnen und -macher in der Fläche immer weniger werden und die gestellten Aufgaben nicht weiter umsetzen können.

Als Geschäftsführer hast du nun ja in den nächsten Jahren die Gelegenheit, den NABU entscheidend mitzuprägen. Wo siehst du zukünftig den Schwerpunkt deiner Arbeit?

Eines meiner vorrangigen Ziele ist, das Ehrenamt wieder zu stärken. Das können wir nur erreichen, indem wir die Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler, die es jetzt schon gibt, massiv entlasten und neue Mitglieder für das aktive Ehrenamt begeistern. Dafür braucht es eine Unterstützungsstruktur, die direkt an den Gruppen arbeitet und ihnen Aufgaben abnimmt. Zum anderen müssen wir uns viel stärker um den Nachwuchs bemühen. Das heißt, der Schulterschluss zwischen unserer Nachwuchsorganisation, der NAJU, und dem NABU bzw. den NABU-Gruppen sollte wieder viel stärker in den Vordergrund treten. Denn das ist der Nachwuchs, der nachher hoffentlich in einer NABU-Gruppe aufgeht. Außerdem müssen wir uns als Landesgeschäftsstelle in den nächsten Jahren fit machen für zukünftige Anforderungen – gerade in Hinblick auf die Landtagswahl nächstes Jahr. Keiner weiß, wie es danach für den Naturschutz in Sachsen weitergeht und was in einen eventuellen Koalitionsvertrag reinkommt. Um dennoch positiv in die Zukunft blicken zu können, sollten wir uns bewusst machen, was für ein starker Verband wir sind. Als solcher haben wir eine politische Macht, die wir einsetzen müssen und werden, um weiterhin gute Arbeit für den Naturschutz leisten zu können.

Das Gespräch führte Katharina Schröder.



Foto: Juliane Griebbach

Beweidung der Tongrube Machern/Lübschütz zum Erhalt wertvoller Arten

■ Nordöstlich von Machern befindet sich ein Tagebau, in dem nur noch in geringem Umfang Tonabbau stattfindet. Abbaugelände wie dieses zeichnen sich oft durch eine strukturelle Vielfalt aus Rohbodenflächen, Kleingewässern und Offenlandhabitaten in verschiedenen Sukzessionsstadien aus. Insbesondere Offenlandarten, Pionierarten und Arten mit extremen Standortansprü-

chen, deren Habitate in der Kulturlandschaft bedroht sind, finden hier Ersatzlebensräume. Ohne weiteres Zutun unterliegen diese Habitate jedoch einer natürlichen Sukzession, in deren Verlauf sie oft an Diversität verlieren oder gänzlich verschwinden. Um die Lebensraumvielfalt auf der Fläche des Tagebaus Machern/Lübschütz zu erhalten, wird das Gelände mit dem

Ende des Abbaus nun in Zusammenarbeit mit dem Betreiber der Rupp Keramik GmbH, der Naturschutzbehörde des Landkreises Leipzig (uNB) und der Koordinierungsstelle Kreuzkröte (KoStKK) in ein naturschutzfachliches, extensives Nutzungsregime überführt.

Die Tongrube Machern besteht aus einem Mosaik aus mageren Rohboden-



und seltener Tierarten im Tagebau nachweisen. Weitere Untersuchungen erfassten über 50 Vogelarten, oft mit Reproduktionsnachweis im Gelände. Besonders relevant sind dabei Bekassine, Kiebitz und Braunkehlchen, Rohrweihe und Kranich. Unter den Amphibienarten wurden Kammmolch und Laubfrosch nachgewiesen. Auch die Zauneidechse kommt im Gebiet vor. Weiterhin wurde eine außerordentlich diverse Wirbellosenfauna, vor allem der Gewässer (Libellen, Wasserkäfer) und Offenbodenstandorte (Heuschrecken, Tagfalter), festgestellt. Hier sei insbesondere ein Vorkommen der Großen Moosjungfer hervorgehoben. Außerdem wurden drei offenlandtypische, in Sachsen stark gefährdete Heuschreckenarten nachgewiesen (Italienische Schönschrecke, Blauflügelige Sandschrecke, Westliche Dornschrecke) sowie in mehreren Gewässern der ebenfalls stark gefährdete Kolbenwasserkäfer.

Eine extensive, naturnahe Beweidung mit Wasserbüffeln soll die nachgewiesene Diversität für die wertgebenden Arten erhalten. Diese Weidetierart ist besonders gut für den tonigfeuchten Untergrund des Geländes mit vor allem raufutterreicher Nahrung (Schilf, Sauergräser) geeignet. Mit ihrem Fraß- und Trittverhalten fördern Wasserbüffel insbesondere die Strukturierung und Offenhaltung der wertvollen Kleingewässer vor Ort. Außerdem weisen sie sich durch eine Robustheit und Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten aus, verfügen über eine gute Akklimatisationsfähigkeit gegenüber unterschiedlichen Klima- und Umweltbedingungen und sind ausgesprochen genügsam in der Haltung

und Fütterung. So besitzen sie aufgrund anatomischer und physiologischer Besonderheiten des Verdauungssystems die Fähigkeit, große Mengen an Grobfutter und minderwertigem Futter wie Stroh und geringwertigem Heu sowie Wasser- und Sumpfpflanzen wie Schilf, Binsen, Ampfer und Sauergräser aufzunehmen und daraus Nährstoffe zu gewinnen.

Da sie eine dickere Haut und eine wesentlich geringere Anzahl an Schweißdrüsen besitzen, haben Wasserbüffel im Vergleich zu Rindern an heißen Tagen einen größeren Bedarf an Abkühlung. Sie baden deshalb mit Vorliebe in Flüssen, Seen oder Teichen, suhlen aber ebenso gern in Sumpf- und Schlammflöchern – mit dem positiven Nebeneffekt, dass die angetrockneten Schlammkrusten ihre Haut vor Ungeziefer schützen. Auf Feucht-, Sumpf- und Moorgrünland graben sie sich an den tiefsten Stellen selbst eine Suhle, die sie bei Bedarf zur Abkühlung nutzen. Dieses Verhalten prädestiniert sie für den Einsatz in Machern, da das Ziel der Beweidung im Erhalt und in der Offenhaltung der bereits vorhandenen Kleingewässer als Abläichgewässer und Lebensraum für bedrohte und seltene Tierarten liegt.

Mit Hilfe einer Förderung über die Richtlinie Natürliches Erbe konnten durch den NABU Sachsen ein Weidezaun für die Umzäunung des Geländes, die benötigte Weidetechnik sowie die Tiere erworben werden. Im Oktober 2023 bezogen drei Wasserbüffel ihr neues Zuhause in Machern und sorgen seitdem für den Erhalt einer möglichst großen Artenvielfalt.

Dr. Benjamin Barth

und Ruderalflächen, Gewässern und frühjahrsfeuchten Standorten mit Röhrichtbeständen und kleinräumigen Gehölzstrukturen. Mehrere naturschutzfachliche Untersuchungen der Hochschule Anhalt und des Umweltforschungszentrums Leipzig in Kooperation mit der uNB und der KoStKK konnten zwischen 2018 und 2020 eine verblüffende Vielfalt teils bedrohter

Heldenhafte Pflanzaktionen

Einsatz für den Erhalt von Streuobstwiesen

Um in ihrem Artenreichtum bestehen zu bleiben, brauchen Streuobstwiesen eine regelmäßige Pflege und gelegentliche Verjüngung. Umfassende Neupflanzungen auf zwei NABU-Flächen tragen dazu bei, sie als Kulturlandbiotope zu erhalten.



■ Viele Jahre lang fehlten Mittel und Fördermöglichkeiten für Nachpflanzungen und die weitere Aufwertung der NABU-Streuobstwiesen. Im Winter 2022/2023 konnten endlich dringend notwendige Sanierungsmaßnahmen auf einer NABU-eigenen Fläche in Wüst-Kaisershain sowie auf einer städtischen Wiese in Leipzig-Liebertwolkwitz stattfinden. Überalterung, aber auch Trockenheit und andere Witterungsereignisse der letzten Jahre hatten für hohe Ausfälle innerhalb des Altbaumbestandes gesorgt. Um eine weitere Degradierung zu verhindern, benötigten die überalterten Bäume Pflege. Teilweise mussten sie aber auch als Totholz aufgebaut und durch neue Bäume ersetzt werden.

Dank finanzieller Unterstützung durch die Aktion „Wahre Helden packen's an“ konnten im vergangenen Winter umfassende Neupflanzungen realisiert werden. Bei der Aktion wurde von jedem verkauften Kasten Ur-Krostitzer Pilsner oder Alkoholfrei 50 Cent gesammelt, um sie später an Naturschutzprojekte weiterzugeben. Der NABU konnte mit den Erlösen insgesamt 130 hochstämmige Obstbäume pflanzen – teilweise mit tatkräftiger Unterstützung durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ur-Krostitzer Brauerei. Dabei fanden vorrangig alte, allergenarme Sorten Verwendung, zum Beispiel die Apfelsorten „Edelborsdorfer“ und „Herrnhuter“, die Birnensorten „Clapps Liebling“, „Gute Luise“ und „Schneiders Späte Knorpelkirsche“ sowie die Pflaumensorten „Wangenheimer Zwetschge“, „Oullins“ und „Hauszwetsche“.

Mit dem Kauf von Obstbäumen allein ist es dabei nicht getan. Maßnahmen zur Flächenvorbereitung wie Mahd und Beräumung sowie das Bohren von Pflanzlöchern und Errichten der Baumsicherungen erfordern teils aufwändige Handarbeit. Als Anwuchspflege sollte zudem in den Anfangsjahren eine regelmäßige Bewässerung durchgeführt werden.

Dank weiterer Förderungen durch den NABU-Bundesverband und die Sächsische Landestiftung Natur und Umwelt können auch im kommenden Jahr Maßnahmen zum Erhalt der Streuobstwiesen erfolgen.

Philipp Steuer | NABU Sachsen

Neugepflanzte Obstbäume auf der Streuobstwiese Wüst-Kaisershain.
Foto: Philipp Steuer



Foto: Ina Ebert

Der besondere Wert von Streuobstwiesen

■ Streuobstwiesen sind artenreiche Lebensräume der Kulturlandschaft Mitteleuropas. Mindestens 5.000 wildlebende Tier- und Pflanzenarten kommen auf ihnen vor – in knorrigen Baumstämmen, unter dicker Rinde, in großen Baumkronen, zahlreichen Baumhöhlen, Totholz und verschiedenen Vegetationsbereichen. Sie stehen deshalb unter besonderem Schutz. Streuobstwiesen sind zudem ein Hort alter Obstsorten, deren Genreservoir ein kostbarer Schatz für die Pflanzenzüchtung ist. Auch der Schutz vor Erosion und der Erhalt der Bodenfruchtbarkeit machen sie zu einem unverzichtbaren Bestandteil einer lebendigen Kulturlandschaft. Die Areale für diese Wiesen sind in den letzten Jahrzehnten stark zurückgegangen und in ihrem Bestand gefährdet.

Mit einer Spende können Sie uns dabei unterstützen, Streuobstwiesen weiterhin als wertvollen Lebensraum zu erhalten:

www.streuobst.NABU-Sachsen.de

Zum Gedenken Lutz Runge

* 17. März 1950

† 27. April 2023

Foto: Winfried Nachtigall



■ Der begeisterte Naturschützer Lutz Runge aus Linz gehörte im Jahr 1992 zu den Initiatoren und Mitbegründern des NABU-Regionalverbandes „Großenhainer Pflege“ und war – mit Ausnahme der ersten Jahre – bis Anfang 2018 dessen Vorsitzender. Dass bereits bis zum 20-jährigen Bestehen der NABU-Gruppe rund 200 Hektar wertvolle Flächen in der Region für die Natur dauerhaft gesichert werden konnten, war maßgeblich seinem nie ermüdenden Enthusiasmus und seinem kämpferischen Idealismus zu verdanken. So wurden vor allem überregional bedeutsame Gebiete, in denen sich Laubfrösche, Knoblauchkröten und Kammmolche ungestört vermehren können, wie z. B. am „Linzer Wasser“, seit dem Jahr 1994 durch den Landesverband erworben und somit dauerhaft vor Entwertung geschützt.

Ob für Kulturfolger wie Schwalben und Fledermäuse, „Entwicklungsverlierer“ wie Bodenbrüter und Lurche, den „Rückkehrer“ Wolf oder europaweit seltene Pflanzenarten wie das Schwimmende Froschkraut – unablässig war Lutz Runge für den Schutz der natürlichen Vielfalt unterwegs, organisierte, vermittelte, fotografierte, warb Spenden ein und packte vor allem praktisch bei den vielfältigen Pflegearbeiten an. Lutz Runge kümmerte sich unter anderem um die naturschutzgerechte Wiesenmahd, um Weinterrassen an der Elbe, sumpfige und feuchte Wiesen entlang der A13, die naturschutzfachlich sinnvolle Errichtung von Wildbrücken oder die Wiederherstellung mehrerer naturnaher Kleingewässer. Das Mitwirken bei Monitoringprojekten und Stellungnahmen des NABU Sachsen, bei der Weißstorch-, Greifvogel- und Kranichbetreuung sorgten ebenfalls für abwechslungsreich gefüllte Tage.

Im Jahr 2005 schloss sich Lutz Runge als eines der ersten sächsischen NABU-Mitglieder der Arbeitsgruppe des NABU-Bundesverbandes Pro Wolf an – von Anbeginn auch mit dem Ziel,

die Interessen von Artenschützern und Landnutzern angesichts der Ambivalenz dieses Themas in Einklang zu bringen. An dieser Stelle sei auch seine jahrelange Mitarbeit als Vertreter aller anerkannten Naturschutzverbände im Landesjagdbeirat genannt.

Der Mitbegründer und langjährige Vorsitzende des NABU-Regionalverbandes „Großenhainer Pflege“ setzte sich mit nie ermüdendem Enthusiasmus und Idealismus für die Lebensräume gefährdeter Arten ein. Am 27. April 2023 verstarb Lutz Runge nach längerer Krankheit.

die Interessen von Artenschützern und Landnutzern angesichts der Ambivalenz dieses Themas in Einklang zu bringen. An dieser Stelle sei auch seine jahrelange Mitarbeit als Vertreter aller anerkannten Naturschutzverbände im Landesjagdbeirat genannt.

Vielen Menschen vermochte Lutz Runge seine Begeisterung für die heimatische Natur und Landschaft zu vermitteln. Diese Begeisterung und sein solides, selbst angeeignetes Fachwissen machten ihn zu einem „gut gebuchten“ Wildnisbegleiter im Naturschutzgebiet Königsbrücker Heide – dem inzwischen ersten europäischen Wildnisgebiet, für dessen Etablierung er sich bereits seit Anfang der 1990er-Jahre mit hohem persönlichem Einsatz engagierte. Bis zu 25-mal im Jahr führte er Interessierte auf Bustouren durch das Gelände des ehemaligen Truppenübungsplatzes.

Für die Erfolge um den Erhalt der FFH-Art „Schwimmendes Froschkraut“ an den Linzer Teichen wurden Lutz Runge und seine NABU-Gruppe im Jahr 2003 mit dem „Feldschlößchen Naturschutzpreis“ geehrt. Der NABU Sachsen würdigte ihn persönlich im Jahr 2012 mit der Ehrennadel in Silber.

Große Unterstützung bei all seinem Wirken fand er dabei durch seine Frau Kathlen Runge, die ihm seit 1996 bei allen seinen Naturschutzvorhaben zur Seite stand. Letztendlich waren die zahlreichen Projekte ihrer beider, über fast drei Jahrzehnte aufgebautes Lebenswerk.

Nun ist Lutz Runge, der nimmermüde Naturschützer, nach längerer Krankheit am 27. April 2023 verstorben. Der NABU Sachsen ist tief betroffen. Die Natur vor Ort hat ihm sehr viel zu verdanken. In seinem Sinne wird der NABU sein Lebenswerk fortführen – seine Ratschläge, sein Fachwissen und seine Fotos werden uns dabei begleiten und die Erinnerung an ihn wachhalten.



Stieglitze gehören zu den häufigsten Wintervögeln in unseren Breiten. Foto: Bärbel Franzke

13. Stunde der Wintervögel: Wenige Waldvögel, viele Stieglitze

● Die 13. „Stunde der Wintervögel“ fand vom 6. bis 8. Januar bei wenig winterlichem und dafür umso nasserem Wetter statt. Deutschlandweit nahmen mehr als 99.000 Menschen teil und meldeten fast 2,3 Millionen Vögel aus knapp 68.000 Gärten und Parks beim NABU. In Sachsen zählten fast 5.000 Menschen rund 112.000 Vögel. Durchschnittlich wurden etwa 35,9 Vögel in einer Stunde gesichtet. Das ist etwas weniger als im Vorjahr. Ursache könnte der milde Winter sein, der dafür sorgt, dass typische Wintergäste aus Nord- und Osteuropa, wie der Bergfink, vermutlich in ihren Brutgebieten geblieben sind und sich den energiezehrenden Zug gespart haben. Auch die Waldvogelarten wie Buchfink, Buntspecht und

Kernbeißer wurden weniger häufig gezählt. Hier dürfte das Mastjahr der Grund sein. Durch die große Fülle an Baumfrüchten bleiben die Vögel eher im Wald und kommen seltener in die Siedlungen. Grundsätzlich ist es zwar nicht problematisch, wenn weniger Vögel in die Gärten kommen, weil durch ein Mastjahr mehr Futter im Wald vorhanden ist. Allerdings kommen die Mastjahre in den vergangenen Jahren in immer kürzeren Abständen, vermutlich aufgrund der Klimakrise. Das häufige Massenfruchten kann die Bäume auszehren und so auf lange Sicht auch zum Problem für die Vogelbestände werden.

Besonders häufig wurde in diesem Jahr der Stieglitz gezählt. Mit rund 3.900 gezählten Exemplaren landet er im Freistaat auf Platz 7. Die ersten drei Plätze ergatterten in Sachsen wie auch bundesweit Haussperling, Kohlmeise und Blaumeise.

Neuer Naturlehrpfad am Biberhof Torgau

● 2023 ist am Großen Teich Torgau in unmittelbarer Nähe der NABU-Naturschutzstation Biberhof ein Lehrpfad über die heimische Tier- und Pflanzenwelt entstanden. Zehn Stationen geben Auskunft über die in der Region vorkommenden seltenen und geschützten Arten – darunter vermeintliche Kuriositäten wie „Schlammfurzer“ oder „Himmelsziegen“. Mittels kurzer Audiobeiträge, anschaulicher Bilder und interaktiver Elemente werden diese näher vorgestellt und in ihren ökologischen Funktionen als Teil einer großen, vielfältigen Gemeinschaft gezeigt. Daneben finden auch andere Themen, wie die Geschichte des Großen Teichs, Erwähnung. Der neue interaktive Lehrpfad lädt dazu ein, die schätzenswerte und mitunter kuriose Vielfalt, die die



Entwicklungsprogramm
für den ländlichen Raum
im Freistaat Sachsen
2014 - 2020

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des
ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete



Mittels Smartphone lassen sich am interaktiven Lehrpfad am Biberhof Torgau viele interessante Themen rund um den Großen Teich entdecken. Foto: Katja Barth

Natur am Rande Torgaus zu bieten hat, zu entdecken. Alles, was dazu benötigt wird, ist ein internetfähiges Smartphone mit einem QR-Code-Scanner.

Austausch zur Stärkung des Ehrenamts

● Wie können wir das ehrenamtliche Engagement für Arten- und Naturschutz im NABU stärken? Um diese Frage drehte sich das Treffen von haupt- und ehrenamtlich Aktiven in Projekten und Naturschutzstationen im NABU Sachsen am 9. Februar. In der NABU-Naturschutzstation Naturherberge Affalter tauschten die Teilnehmenden Erfahrungen und Praxistipps zur Finanzierung der Naturschutzarbeit sowie zur Unterstützung und Wertschätzung des Ehrenamts aus. Alle waren sich einig, dass eine wichtige Baustelle die Artenkenntnis ist sowie die hauptamtliche Unterstützung des ehrenamtlichen Engagements. Hier sollte das Angebot deutlich ausgebaut werden. Bei der NAJU beispielsweise werden regelmäßig Artenkennercamps angeboten, um interessierte Jugendliche und junge Menschen für den Naturschutz zu gewinnen.

Auch Plattformen wie die „NABU-Naturgucker“ – für Einsteigerinnen und Einsteiger und zur Popularisierung von Artenwissen – oder „Insekten in Sachsen“ – auch und gerade für Fortgeschrittene – laden zum Lernen und Mitmachen ein. Nach dem fachlichen Austausch zeigte Andreas Bochmann den Gästen die Naturherberge und führte über das Gelände des ehemaligen Schieferbruchs. Bei strahlendem Sonnenschein konnten die Teilnehmenden den verschneiten Bauerngarten, die Streuobstwiese und eine Höhle im Schieferbruch erkunden.

Mauersegler und Mehlschwalben im Sinkflug bei der 19. Stunde der Gartenvögel

● Die Zählergebnisse der 19. Stunde der Gartenvögel zeigen einen starken Abwärtstrend bei den Gebäudebrütern. Bundesweit wurden 37 Prozent weniger Mauersegler, 22 Prozent weniger Mehlschwalben und 10 Prozent weniger Rauchschnalben gemeldet als im Vorjahr. Auch in Sachsen gibt es einen Negativtrend: Hier wurden sogar 43 Prozent weniger Mauersegler gemeldet, bei den Rauchschnalben waren es

Treffen von Aktiven der Naturschutzstationen in der NABU-Naturschutzstation Naturherberge Affalter. Foto: NABU Sachsen





Mehlschwalben beim Sammeln von Nestmaterial.

Foto: Bärbel Franzke

9 Prozent weniger. Dafür bleiben die Zahlen bei den Mehlschwalben mit einem Minus von einem Prozent vergleichsweise stabil. Besser sieht es bei den Meisen- und Finkenarten aus. Sie wurden deutlich häufiger gesichtet als 2022. Grund dafür könnte das vergangene Mastjahr mit einer großen Fülle an Baumfrüchten sein, wodurch vermutlich mehr Meisen und Finken als sonst den Winter überlebt haben. Dennoch scheinen einige Finkenarten, wie der Grünfink, im mehrjährigen Trend leicht abzunehmen. Das Zählwochenende fällt mitten in die Brutzeit und Jungenaufzucht der meisten Arten. Dadurch wurden nicht nur die fleißigen Eltern gezählt, die emsig nach Nahrung suchen, sondern auch der eine oder andere Jungvogel. Insgesamt zählten vom 12. bis zum 14. Mai deutschlandweit mehr als 58.000 Menschen Vögel in Gärten und Parks. In Sachsen haben sich mehr als 3.700 Menschen an der Aktion beteiligt und rund 83.000 Vögel aus über 2.300 Gärten und Parks gemeldet.

Warten auf die Weltbummler – späte Ankunft und herzliches Willkommen für Schwalben

● Unser Aufruf zur Meldung der Ankunft der Schwalben im Frühjahr 2023 erhielt überraschend große Resonanz. Mehr als 200 seit 2016 mit der Schwalbenplakette Ausgezeichnete schickten uns die Ankunftsdaten ihrer Schützlinge. Insgesamt meldeten sie 48 Mehlschwalben- und 173 Rauchschwalbenankünfte. Vielerorts führte das kalte Frühjahr zu Verspätungen, teilweise bis Mitte Mai. Die Hauptanreisezeit der Mehl- und Rauchschwalben lag zwischen 10. bis 22. April. Großer Andrang herrschte vom 20. bis 21. April mit 32 Rauchschwalben-Meldungen und rund um Ostern. Die Ergebnisse der Umfrage sind unter www.schwalben.NABU-Sachsen.de zu finden. Als Dankeschön fürs Mitmachen verlostet wir sechs Schwalben-Kunstnester unter den Teilnehmenden. Unter die freudigen Nachrichten mischten sich auch betrübte: von der Rückkehr immer weniger Schwalben, verhungerten Jungtieren und verwaisten Nestern. Aus dem Landkreis Bautzen berichtete Familie



Große Freude in Rathen im Hinterland Hostel über die Würdigung mit der Plakette „Hier sind Schwalben willkommen“. Foto: Christoph Hubrich

Mundt, dass bei ihr vor 2021 immer 20 bis 25 Mehlschwalbenpaare brüteten, 2022 noch zwei und 2023 keins mehr. Die Nachrichten machten deutlich, dass wir in unseren Aktivitäten – für die Schwalben und ihre Brutplätze, gute Nahrungsangebote sowie kompetente Beratung – nicht nachlassen dürfen.

Der NABU Sachsen bedankt sich herzlich bei allen Schwalbenfreundinnen und Schwalbenfreunden fürs Mitmachen. „Schwalben willkommen“ wird fortgesetzt, weiterhin mit finanzieller Unterstützung der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt (LaNU).

www.schwalben.NABU-Sachsen.de



Der direkte Kontakt mit ihren Patenschafen – für viele Paten ein besonderes Erlebnis.
Foto: Daniel Scholz

2. PatenSCHAftstag – auf Exkursion an den Kulkwitzer Lachen

● Am 24. Juni lud der NABU Sachsen seine Leineschafpatinnen und -paten zu einem Vormittag mit hohem Kuschelfaktor an den Stützpunkt der Landschaftspflege in Gärnitz ein. Leineschafe sind eine als stark gefährdet eingestufte Haustierrart. Im Markranstädter Stadtteil Gärnitz, am westlichen Stadtrand Leipzigs, kann man sie bei der Landschaftspflege beobachten. Hier sorgen sie durch ihr Fraßverhalten dafür, dass der Offenlandlebensraum im Bereich des Naturschutzgebietes „Kulkwitzer Lachen“ erhalten bleibt. Auf einer Exkursion durch das Schutzgebiet hatten die Schafpatinnen und -paten die Gelegenheit, mehr über die „Kulkwitzer Lachen“ und die Landschaftspflegearbeit des NABU Sachsen zu erfahren. Neben Leineschafen setzt der NABU hier auch Konikpferde und Schottische Hochlandrinder zur Beweidung ein, um so die Verbuschung der Fläche zu verhindern. Doch vor allem den Schafen galt die große Vor-

freude der Besucherinnen und Besucher, die eine PatenSCHAft für einen der tierischen Landschaftspfleger abgeschlossen hatten. Einige hatten sogar die Nummer ihres Patenschafes mitgebracht, um es in der Herde ausfindig zu machen. Die Tiere freuten sich über die Abwechslung, die der Besuch mit sich brachte. Die Teilnehmenden hingegen lernten etwas über den Alltag ihrer Patenschafe und der NABU freute sich über den regen Austausch und das Interesse an seiner Arbeit.

www.paten-schaft.NABU-Sachsen.de

Insektensommer 2023: So wenig Schmetterlinge wie noch nie

● In Sachsen wie auch bundesweit flog die Erdhummel an die Spitze des Insektensommers. Während der Mitmachaktion im Juni und August beobachteten rund 800 Menschen Insekten. Bundesweit beteiligten sich 14.000 Menschen und reichten dabei fast 7.000 Meldungen ein. Die Faszination für die Sechsheiner ließ sich also auch nicht

Erdhummel. Foto: Kathy Büscher



durch die vielen regenreichen Sommertage trüben. Im Gegensatz zur Erdhummel waren Schmetterlinge während der beiden Zählzeiträume auffallend selten zu sehen. Noch nie wurden so wenige Falter gemeldet. Wahrscheinlich spielen hier die Klimakrise, die extremes Wetter mit sich bringt, sowie der immer kleiner werdende Lebensraum und ein schlechteres Nahrungsangebot eine Rolle. Nun gilt es, die Gründe für den Schwund weiter zu erforschen und die Lebensräume der wichtigen Bestäuber zu erhalten. Die Blaue Holzbiene war dagegen ein besonders häufiger Gast auf den Balkonen und in den Gärten und Parks. Diese Wildbiene findet durch die wärmeren Sommer gute Lebensbedingungen. Ihre auffällige Größe und blau schimmernde Färbung machen es darüber hinaus leicht, sie zu erkennen. Sie ist eine Art, die von den Klimabedingungen profitiert.

Der Zukunftsgarten in Borna-Gnandorf: Gärtnern in Zeiten ökologischer und klimatischer Krisen

● Dieser Sommer scheint wechselhaft und feucht, doch mit dem Klimawandel gibt es eine Tendenz zu Hitzesommern und langanhaltenden Dürreperioden. Dies schafft diverse Herausforderungen, denen sich auch die Zukunftsgärtnerinnen stellen müssen.

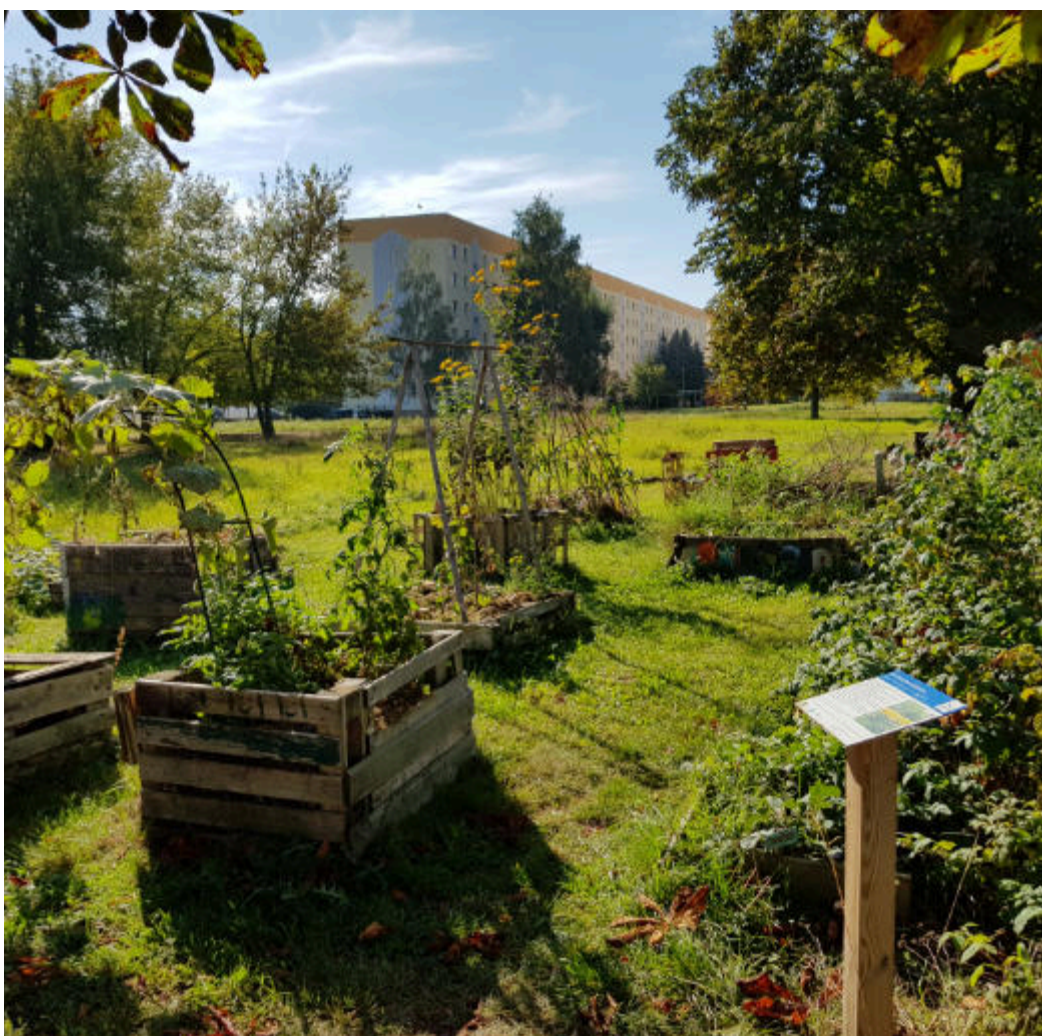
Der Boden ist unser wichtigstes Gut und sorgt nicht nur für gesunde Pflanzen, sondern auch für sauberes Wasser. Um die Wasserverdunstung zu verringern, die Bodenorganismen zu stärken, den Boden vor Verdichtung zu schützen und die wertvolle Krümelstruktur zu erhalten, wird er so wenig wie möglich bearbeitet und mit einer Mulchschicht oder Pflanzen bedeckt. Von Zeit zu Zeit wird Grünschnitt eingearbeitet und artenreiche Gründüngung ausgesät, um die Bodenbiologie zu nähren. Auf den Einsatz von Giften wird gänzlich verzichtet, da in der regenerativen Landwirtschaft viele andere Mittel zur Verfügung stehen. Auch ein gut geführter Kompost ist hilfreich. Das Gießen

über Wassertanks ist sicher nicht die beste Methode – eine Tröpfchenbewässerung wäre sinnvoller –, aber es macht den Kindern viel Spaß. Ein neues Experiment sind die Ollas aus Tontöpfen, die als Wasserspeicher in den Boden eingegraben werden und das Wasser langsam an die Umgebung abgeben. Bäume und Sträucher spenden Schatten und helfen so, Hitzephasen abzupuffern. Daher wurden 2023 einige Obstbäume und Weidenstecklinge gepflanzt. Die Wildobsthecke, die 2021 angelegt wurde, befindet sich noch immer in ihrer Wachstumsphase.

Rückbauflächen – wie die Fläche des Projektgartens in Borna-Gnandorf –

inmitten städtischer Hitzeinseln mit städtisch beanspruchtem Boden sind in der Regel keine intakten Ökosysteme mit fruchtbarem Boden für den Gemüseanbau. Bodenverbessernde Maßnahmen, die Schaffung eines kühlenden Mikroklimas und ein nachhaltiger und resilienter Umgang mit Wasser beim Gärtnern können Klimaanpassung im lokalen Sinne bedeuten. Experimentierfreude und Mut zu Fehlern zahlen sich beim Gärtnern in krisenreichen Zeiten besonders aus. So wird auch der Zukunftsgarten immer mehr zu einer wohlthuenden Oase im Stadtgrün.

www.NABU-Zukunftsgarten.de



Blick in den NABU-Zukunftsgarten in Borna-Gnandorf. Foto: Katrin Schroeder

Das Projekt des NABU Sachsen wird unterstützt vom Europäischen Sozialfonds, dem Freistaat Sachsen und der Stadt Borna.



Kofinanziert von der Europäischen Union



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



Begrüßung von Christian Leu als 30.000stes Mitglied (v. l. n. r.): René Sievert (Vorsitzender des NABU Leipzig), Christian Leu und Maria Vlaic (Vorsitzende des NABU Sachsen).
Foto: Katharina Schröder

NABU Sachsen begrüßt 30.000stes Mitglied

● Der NABU Sachsen feiert sein 30.000stes Mitglied. Landesvorsitzende Maria Vlaic und René Sievert, Vorsitzender des NABU Leipzig, hießen Christian Leu am 13. September 2023 persönlich als Jubiläumsmitglied in der Geschäftsstelle des Regionalverbands Leipzig willkommen.

Der NABU Sachsen wurde 1990 gegründet und ist unter den ostdeutschen Landesverbänden der mitgliederstärkste. Allein in den letzten drei Jahren konnte der Verband 5.000 neue Beitritte verzeichnen. Jubiläumsmitglied Christian Leu wurde im Juli vom NABU-Studententeam angesprochen und spontan für eine Mitgliedschaft gewonnen. Nun möchte der 33-jährige Leipziger die Gelegenheit nutzen, für die Natur aktiv zu werden. Zur Begrüßung erhielt Christian Leu eine Patenschaft für eines der beliebten NABU-Leineschafe, die als tierische Landschaftsgärtner für mehr Biodiversität in den Kulkwitzer Lachen sorgen. Das Geschenk lieferte einen ersten Anstoß für den Einstieg in den praktischen Naturschutz. Christian Leu ist motiviert, bei der Wiesenmahd mit der Sense

mitzumachen, die der NABU Leipzig regelmäßig als Biotoppflege durchführt. Die große Zahl an Unterstützerinnen und Unterstützern trägt dazu bei, dass sich der NABU erfolgreicher für Mensch und Natur einsetzen kann. So kann der NABU bundesweit tausende Projekte zum Wohle von Pflanzen, Tieren und ihren Lebensräumen verwirklichen. Denn die Natur braucht Unterstützung – durch den praktischen Einsatz vor Ort oder finanzielles Engagement.

Naturschutz durch Landkauf

● Der effektivste Schutz von Natur ist und bleibt der Flächenerwerb. Dies ist seit vielen Jahren ein bewährtes Mittel, um naturschutzfachlich wertvolle Landschaftsteile, Biotope und Flächen mit Entwicklungspotential vor einer Fremdnutzung und der damit meist einhergehenden Zerstörung zu schützen.

Auch 2023 ist es dem NABU-Landesverband Sachsen gelungen, weitere naturschutzfachlich wertvolle Flächen zu erwerben. So konnten insgesamt fast acht Hektar gesichert werden, darunter allein rund 3,2 Hektar im Bereich des Naturschutzgebietes „Dubringer Moor“ bei Wittichenau. Dies ist umso

erfreulicher, da der NABU-Landesverband hier bereits in der Vergangenheit Moorflächen erwerben konnte und somit eine Erweiterung im Sinne des Naturschutzes erfolgte. Realisiert wurde dieser umfangreiche Flächenerwerb unter anderem mit Mitteln aus der Geschwister-Wellner-Stiftung.

Im Landkreis Meißen konnten Waldflächen mit einer Fläche von zwei Hektar im FFH-Gebiet „Röderaue und Teiche unterhalb Großenhain“ erworben werden. Zudem sicherte der NABU Sachsen eine wertvolle Wiesenfläche in der Harthbachaue im FFH-Gebiet „Bergbaufolgelandschaft Bockwitz“ im Südraum von Leipzig. Diese Wiese wird zukünftig von der Landschaftspflege des NABU-Landesverbandes extensiv gepflegt, um den Standort als artenreiche Auenwiese zu erhalten und zu entwickeln. Ebenfalls ist es gelungen, über einen Flächentausch mit einer großen Agrargenossenschaft eine 2,2 Hektar große Fläche in den Kulkwitzer Lachen bei Gärnitz in den Besitz des Landesverbands zu überführen. Dies ist ein besonderer Erfolg, da so der Standort für die Station der NABU-Landschaftspflege und das Beweidungsprojekt in den Kulkwitzer Lachen langfristig gesichert wird.

Wohin mit der Photovoltaik?

Abwägungen für einen naturverträglichen Umbau der Energiewirtschaft

■ Die Photovoltaik ermöglicht uns die Nutzung von Sonnenenergie zur Gewinnung von emissionsarmem Strom. Neben ihrem deutlich positiven Beitrag zum Umbau der Energiewirtschaft bringt diese Technologie jedoch auch eine Vielzahl an Konflikten mit sich, die vor allem in der Standortwahl und der Ausführung liegen.

Vorab: Der NABU Sachsen unterstützt den Ausbau der erneuerbaren Energien, um die umweltschädliche, fossile

Energiegewinnung (Kohle, Gas, Öl) sowie die Atomkraft abzulösen, und zweifelsohne hat auch die Photovoltaik ihre Stellung im Umbau der Energiewirtschaft verdient. Die Frage ist nur: Wo? Denn vor allem Photovoltaik nimmt große Flächen in Anspruch. Diese müssen zunächst in bereits versiegelten Gebieten, im urbanen Raum, auf Dächern, an Fassaden, über Parkplätzen und ähnlichem, gesucht werden. Sind hier die Kapazitäten erschöpft, ist eine Ausweitung in



Foto: Volker Gehrmann

die Kulturlandschaft Sachsens unter naturschutzfachlichen Kriterien möglich. Dieser Vorrang wird leider derzeit missachtet. Nutzungskonflikte, wie sie die eng besiedelte Bundesrepublik zwangsläufig mit sich bringt, sind dadurch insbesondere in der Offenlandschaft vorprogrammiert.

Es wird im Moment eine Vielzahl verschiedener Photovoltaikanlagen geplant und projektiert. International wird der Wirtschaftsstandort Sachsen beworben und die besondere Kompetenz in der Solarwirtschaft vermarktet. So initiierte Sachsen etwa das Netzwerk der europäischen Solarindustrieregionen „Solar Industry Regions Europe“ (SIRE) Ende Januar 2023. Außerdem trat das Sächsische Staatsministerium für Energie, Klimaschutz, Umwelt und Landwirtschaft um Klimaminister Wolfram Günther der europäischen Solarallianz „European Solar PV Industry Alliance“ (ESIA) bei. All dies zeigt den besonderen politischen Willen, bei den erneuerbaren Energien in Sachsen Solarausbau eine Vorreiterstellung einzunehmen.

Dies zeigen auch die 61 Verfahrenseingänge beim NABU Sachsen für den Betrachtungsraum 1. Januar bis 24. Oktober des laufenden Kalenderjahres 2023 in der Kategorie Energiewirtschaft. Von diesen waren allein 43 der Solarwirtschaft i. w. S. (inkl. Agri-PV) zuzurechnen.

Die **Freiflächenphotovoltaikanlage** geht vermehrt mit der Umnutzung von zuvor intensiv bewirtschafteten Landwirtschaftsflächen einher. Teilweise kann dieser Umnutzung die besondere Wertigkeit der Bodenfruchtbarkeit entgegenstehen. Gerade bei hochwertigen Böden muss daher genau geprüft werden, ob diese seltenen Flächen für eine Wirtschaftsform verbaut werden sollten, die auch an anderen Standorten ihren Raum finden kann. Die Aufrechterhaltung einer sicheren Ernährungsgrundlage für die Bevölkerung ist in diesem Kontext bei Planungsvorhaben besonders im Auge zu behalten. Am Horizont scheint dieser Konflikt jedoch einen Ausgleich zu finden: Die sogenannte **Agri-Photovoltaik** wird in Sachsen bereits vereinzelt in Bauleitplänen vorbereitet. Hierzu werden die Module derart aufgeständert,

dass zwischen ihnen weiter landwirtschaftliche Arbeit betrieben werden kann. Dabei spricht sich der NABU Sachsen hier für eine ökologische Art der Bewirtschaftung solcher Flächen aus. Denn die intensive Landwirtschaft ist durch ihre Pestizid- und Düngemiteleinträge Hauptverursacher der schwindenden Biodiversität.

Relativ neu in der Diskussion ist die PV-Anlage auf Stillgewässern. **Floating-Photovoltaik** stellt eine Überbauung von Wasserflächen dar, die frei schwimmend oder verankert auf der Wasseroberfläche liegt. Der NABU Sachsen steht dieser Vorhabensform kritisch gegenüber, da der Einfluss auf Wasservögel und die Unterwasserflora und -fauna noch nicht geklärt ist und es Zweifel am effektiven Betrieb der Anlage gibt. Floating-PV ist in Sachsen per Gesetzgebung möglich. Dem NABU Sachsen lag hierzu jedoch bisher lediglich ein Verfahren vor.

Auch die sogenannte **Moor-Photovoltaik** ist aus naturschutzfachlicher Sicht umstritten, denn Moore sind wichtige Kohlenstoffdioxidsenken. Die Anlagen könnten jedoch eine Wiedervernässung auf degradierten Moorböden ermöglichen, die aktuell landwirtschaftlich genutzt werden.

Besonders abwegig, aber real ist der Gedanke, Waldflächen zu roden, um dort Strom zu erzeugen. Hierbei kann kaum noch von Klimaschutz gesprochen werden. Denn auch Wälder sind natürliche Kohlenstoffdioxidsenken, die – wie die Moore – einen beträchtlichen Teil der klimaschädlichen CO₂-Emissionen binden können. Der NABU Sachsen hat sich daher mit einer Vielzahl von Verbänden zusammengeschlossen und in einem Positionspapier zur **Photovoltaik im Wald** eine klare Grenze gezogen. Hier wird einer der naturnächsten Räume, die wir kennen, für den Umbau zerstört. Den Appell an die Politik unterzeichnen wir im Namen der Natur, die in diesem Flächennutzungskonflikt selbst keine Stimme erheben kann. Mit den Verfahren um die Deponie Seehausen haben den NABU-Landesverband leider bereits derartige Verfahren zur Bearbeitung erreicht. Der Naturschutz braucht eine Gesamtlösung, die Naturschutz- und Klimaziele miteinander vereint. Dabei spielt insbesondere die **Fassaden- bzw. Dachphotovoltaik** eine

Schlüsselrolle. In seinen Stellungnahmen weist der NABU daher immer wieder darauf hin, diese vorrangig zu nutzen. Gerade **Gewerbeflächen** sind ein noch wenig genutztes Potential, da diese in ihrer Architektur und Weitläufigkeit eine Chance für eine erkennbare Reduzierung der Inanspruchnahme der Offenlandschaften bedeuten. Statische Unzulänglichkeiten, wie sie oft als Gegenargument angebracht werden, sind vor allem bei Neubauten zu umgehen und können bei Altbauten gegebenenfalls durch Nachrüstung ausgeglichen werden. Leider ist jedoch ein Trend zur technologischen Überprägung größerer Landstriche zu erkennen, obwohl das Gesamtpotential anderer Flächen hier noch nicht umfassend ausgeschöpft wurde. Die Gesetzgebung ermöglicht auch **Photovoltaik an Trägern an Autobahnstreifen**. Derartige Vorhaben sind dem NABU Sachsen für den Freistaat Sachsen jedoch gegenwärtig nicht bekannt. Es bleibt daher bei dem dringenden Appell, die ohnehin asphaltierten bzw. betonierte Flächen zu nutzen und einen Solardachstandard zum Anbringen von Fassaden- bzw. Dachphotovoltaik für Neubauten zu verlangen.

Den Klimaschutz schnell voranzutreiben ist klares Ziel des NABU – aber ohne erhebliche Verluste im Arten- und Lebensraumschutz in Kauf nehmen zu müssen. Dafür brauchen wir durchdachte Projekte und verpflichtende, naturschutzfachliche Mindestkriterien, denn die Energielandschaft der Zukunft darf nicht so ausgeräumt und artenarm werden, wie die Agrarlandschaft es heute schon vielerorts ist.

Tarek Neuparth | NABU Sachsen


Workshop zu Photovoltaik

■ Um die Möglichkeiten der Einflussnahme und Gestaltung für NABU-Aktive vor Ort auszuloten, Erfahrungsaustausch anzubieten und NABU-Kriterien für PV-Anlagen im Offenland zu erarbeiten, haben die NABU-Landesverbände Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Sachsen 2023 alle inte-

ressierten Ehrenamtlichen zu einem mehrteiligen Workshop eingeladen. An drei Abenden standen Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Wirtschaft sowie zwei Juristen Rede und Antwort und erläuterten die Möglichkeiten und Grenzen naturschutzkonformer Anlagen. Nicht immer gefiel das Ergebnis, denn oft steht der Gewinn für die Wirtschaft für die Entscheidungsträger im Vordergrund – nicht der Gewinn für die Natur. Und doch lässt sich beides manchmal verbinden, wie sich herausstellt. Aus den geführten Diskussionen wurde ein Handlungsleitfaden für das Ehrenamt erstellt: Wann kann wer was machen, um die Anlage, so sie denn nicht auf bereits versiegelten Flächen gebaut werden kann, optimal für den Naturschutz zu gestalten? Bis zu 30 Teilnehmende haben intensiv diskutiert.

Das Fazit: Es bleibt der unbedingte **Vorrang bereits versiegelter Flächen**, wie Dächer, Fassaden, Parkplätze oder andere Flächen, die als Lebensraum nur bedingt in Frage kommen. Argumente, wie die mangelhafte Statik von Industrieleichtbauten, dürfen die prioritäre Nutzung solcher Flächen nicht verhindern. Hier muss möglichst nachgerüstet und eine Nutzung für Photovoltaik zukünftig schon im Vorfeld berücksichtigt werden. Auch werden wir uns weiterhin **gegen die Rodung von Wäldern und Gehölzbeständen** für die Errichtung solcher Anlagen aussprechen. Diese sind im Klimawandel und der Biodiversitätskrise viel zu wichtig und können nicht durch die Produktion erneuerbarer Energien oder Ausgleichspflanzungen kompensiert werden. Wenn solche Anlagen im Offenland erbaut werden, so müssen sie **naturschutzfachlichen Mindeststandards** entsprechen.

Wir müssen die NABU-Aktiven vor Ort ermächtigen, sich aktiv an den Diskussionen zu beteiligen und sich im Gespräch mit Kommune oder Bürgermeister für die bestmögliche Variante der Energieerzeugung einzusetzen.



**„Wälder sollten nicht Strom produzieren, sondern Wald-
ökosystemleistungen. Das tun sie eindeutig am besten,
wenn sie das machen können, wofür sie im Rahmen der
Evolution optimiert wurden: Sonnenenergie in Biomasse
umwandeln, humusreiche und wasserspeichernde Böden
aufbauen sowie sich selbst und die Landschaft kühlen.
Dafür benötigen sie keine Technik.“**

Prof. Dr. Pierre Ibisch*

* Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE),
Mitglied im NABU-Kuratorium.

Windkraft im Wald – Wohl oder Übel?

■ Aus dem Naturschutz kommen unterschiedliche Signale zum Thema Energiewende. Dass es so nicht weitergehen kann und etwas gegen die Klimakrise getan werden muss, darüber sind sich wohl alle einig. Aber bei den Mitteln und Wegen und der Frage, wie stark die Eingriffe in Natur und Landschaft sein dürfen, gehen die Meinungen weit auseinander. Manche Naturschützer sind erstaunt darüber, wie man angesichts der aktuellen Wetterkapriolen und Umweltkatastrophen und der noch bedrohlicheren Zukunftsszenarien überhaupt auf die Idee kommen kann, bestimmte Maßnahmen der Energiewende in Frage zu stellen, geschweige denn abzulehnen, wo uns doch Naturzerstörungen und ein Artensterben gigantischen Ausmaßes drohen, gegen die die Natur- und Artenverluste der Gegenwart geradezu lächerlich sind. Andere wiederum können nicht verstehen, dass im Namen der Energiewende viele in den letzten Jahrzehnten hart erkämpfte Errungenschaften des Naturschutzes bedenkenlos über Bord geworfen werden und die Zerstörung von Natur und Landschaft kontinuierlich weitergeht. Das alles im Wissen um viele Unklarheiten und Unwägbarkeiten über die Folgen des forcierten Energieumbaus und die Tatsache stetig weiter steigender CO₂-Emissionen. Wobei die weltweiten Entwicklungen in keinerlei Weise darauf hindeuten, dass sich das in nächster Zeit verändern könnte, ganz im Gegenteil. Am Ende könnten unsere gesamten Bemühungen für die Katz sein, weil sie unsere eigenen Landschaften schwächen und den Niedergang der biologischen Vielfalt weiter befeuern. Nichtsdestotrotz haben Politik und Gesellschaft einen Weg gewählt, der dem Naturschutz in der nächsten Zeit wohl viele Sorgen bereiten wird. Bestrebungen, Naturschutz und Klimaschutz zu vereinen, sind lobenswert, werden aber wohl eher fromme Wünsche bleiben. Die Realität spricht leider eine völlig andere Sprache: Eine Kröte nach der anderen müssen Naturschützer schlucken und so langsam vergeht auch den gutwilligsten Essern der Appetit. Ein besonders dramatisches Beispiel dafür ist die Windkraft über Wald.

Wie man den Teufel mit dem Beelzebub austreibt

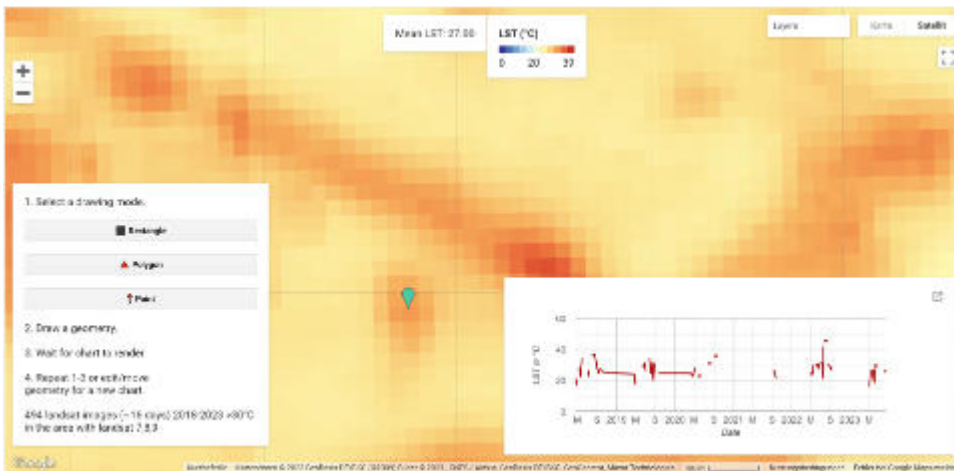
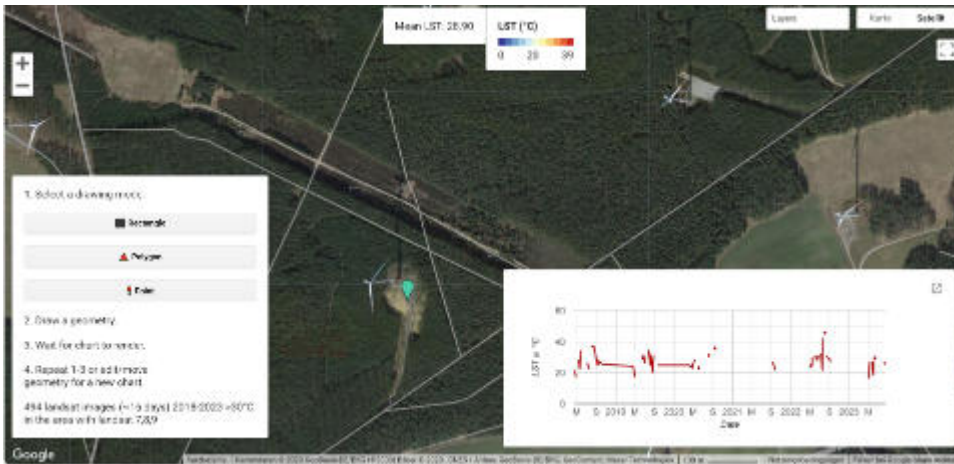
Der Wald ist eine der Lieblingslandschaften des Naturschutzes und breiter Kreise der Bevölkerung, gilt als vergleichsweise artenreich und naturnah. Windkraft im Wald war dadurch lange Zeit ein Tabu. Vor rund einem Jahrzehnt begannen sich die Dinge jedoch zu drehen. Der Widerstand

gegen Windkraftanlagen in Ortsnähe war groß, der Ausbau stagnierte und konnte nach dem abrupten Beschluss zum Ausstieg aus der Atomkraft nicht mit den hohen Erwartungen und Zielen schritthalten. Nach und nach gaben einige Bundesländer die Wälder frei. Allerdings agierten sie sehr unterschiedlich. In Sachsen war man sich sogar im Koalitionsvertrag 2019 noch einig, dass Windkraft nicht in den Wald gehört. Auch das ist leider Vergangenheit.

Seit vorigem Jahr sind in Bund und Ländern alle Dämme gebrochen. In einem förmlichen Überbietungswettbewerb sehen sich Naturschützer und Bürger fast flächendeckend mit Vorhaben konfrontiert, den Wald für die Energiewende in Anspruch zu nehmen. Dabei ist immer noch unstrittig, dass Wälder weltweit zu den wirksamsten natürlichen Mitteln zählen, die klimatischen Veränderungen einigermaßen im Rahmen zu halten. Sie sind wichtige natürliche CO₂-Speicher und liefern mit dem Holz einen wertvollen Rohstoff – bei angemessener Verwendung auch aus klimatischer Sicht. Logisch betrachtet sollte also alles daran gesetzt werden, Wälder möglichst umfassend zu bewahren oder besser noch auszuweiten, vor Zerstörung und Störungen zu schützen und resilient für die Herausforderungen der Zukunft zu machen. Das gilt nicht nur für die tropischen Regenwälder, sondern auch für die im eigenen Umfeld.

Stattdessen macht man den Wäldern das Leben noch schwerer, als es ohnehin schon ist: Zu einer häufig intensiven Bewirtschaftung mit schwerer Technik, die den Wald in einen Flickenteppich aus Ernteflächen, Rückegassen und Zufahrtswegen verwandelt und ihn im hohen Maße zerschneidet, kommen nun noch Windparks hinzu. Diese sind wiederum verbunden durch ein Netz von Zuwegungen erschreckenden Ausmaßes, die dem Transport der gewaltigen Bauteile gewachsen sein müssen und in ihrer Zerschneidungswirkung und ihren Randeffekten mit unserem Straßennetz durchaus vergleichbar sind. Die Industrialisierung der Wälder nimmt also ihren Lauf und der Vergleich mit der Landwirtschaft mit all ihren erschreckenden Nebenwirkungen dürfte bei allen Unterschieden durchaus seine Berechtigung haben. Schmerzlich ist das vor allem für die Vielzahl der wilden Bewohner.

Natürlich kann man versuchen die gigantischen CO₂-Einsparungen durch Windkraftanlagen im Wald gegenzurechnen. Aber vielleicht sollte man erst einmal darüber nachdenken, wie Energie eingespart werden kann und ob Windräder oder andere technische Maßnahmen zur Energiewende –



Der Wald bei Lieskau aus der Luft betrachtet: Die Windräder und die notwendigen Zuwegungen haben die geschlossene Kronendecke durchlöchert – mit Folgen für das Waldinnenklima, denn die freigestellten Bereiche sind deutlich wärmer (unteres Bild: je höher der Rotanteil, desto wärmer die Fläche). Abbildungen: Charlotte Gohr, Centre for Ecnics and Ecosystem Management, HNEE.

auch wenn dies im Einzelfall aufwändiger und teurer ist – nicht an anderen Stellen, an denen der Naturraum ohnehin schon zerstört oder geschädigt ist, besser aufgehoben sind, anstatt wie die Axt im Walde vorzugehen und unter Umständen mehr zu schaden als zu nutzen. Das sollten uns unsere Wälder doch eigentlich wert sein. Zumal es bei den Auswirkungen von Windkraft im Wald mit den meist einseitig auf die CO₂-Bilanzen ausgelegten Aufrechnungen nicht ansatzweise getan ist. Gänzlich außer Acht lassen diese zum Beispiel die enorm kühlende Wirkung von Wäldern oder sogar kleineren Baumbeständen wie Stadtparks, die selbst auf die nähere Umgebung wohltuend einwirken. Der Wald als natürliche Klimaanlage wird schwer geschädigt durch die hohen Temperaturen auf den geschotterten Zufahrtswegen oder

Standflächen der Windkraftanlagen. Diese führen dazu, dass die Temperaturen im umliegenden Wald steigen und ihm Wasser entzogen wird. Dadurch schwächen sie den Wald, machen ihn anfälliger für Trockenschäden und erhöhen das Risiko für Stürme und Waldbrände. Dies bestätigen eindrucksvoll die Untersuchungen in den Wäldern Brandenburgs, die das Team um Prof. Dr. Pierre Ibisch von der Fachhochschule für nachhaltige Entwicklung in Eberswalde durchgeführt hat.

Eine weitere sehr bedenkliche Folge derartiger Eingriffe betrifft die Rolle von Wäldern als „Wettermacher“, d. h. als maßgebliche Faktoren für die Wolkenbildung und Niederschläge. Wolken bilden sich bekanntlich nicht nur über den Meeren, sondern zu einem nicht unerheblichen Teil auch über Wäldern. Wälder beeinflussen damit Temperatur

und Niederschlag sowohl in der näheren Umgebung als auch in der Ferne. Auch diese Waldfunktion wird durch Windparks erheblich geschwächt. Leider scheint die Rolle unserer Wälder als Klimaregulator und wichtigster Teil des ökologischen Grundgerüsts unserer Landschaft in der Öffentlichkeit und bei den Entscheidungsträgern noch nicht angekommen zu sein. Man scheint noch nicht bemerkt zu haben oder will nicht wahrhaben, welchen Tanz auf dem Vulkan wir hier vollführen und welch wertvolles Porzellan wir dabei zerschlagen.

Widerstand ist Pflicht

Windräder und Wald sind aus Naturschutzsicht nicht vereinbar. Die Verrenkungen, die auch Naturschutzverbände zuweilen machen, um sie irgendwie unter einen Hut zu bringen, bleiben mir bei allem Bemühen um Verständnis anderer Geisteshaltungen fremd. Man wird damit weder dem Naturschutz noch dem Klimaschutz gerecht. Wenn man bei der Windkraft den Artenschutz per Dekret auf einige Greifvögel zusammenstreicht, die sozusagen als Verhandlungsmasse übrig bleiben, dann werden Aussagen wie „Klimaschutz ist Artenschutz“ ad absurdum geführt. Man greift mit Windparks im Wald in Naturräume und komplexe Ökosysteme mit einem vielfältigen, vernetzten Leben ein und schädigt sie schwer, einschließlich all der Wohlfahrtswirkungen und Funktionen, die wir ansonsten am geliebten Wald so gerne preisen. Mit der Degradierung von Wäldern durch Windparks verstärken wir zudem noch den Druck auf andere Wälder angesichts der vielfältigen Ökosystemleistungen, die wir von ihnen erwarten. All das passiert ausgerechnet in einem Lebensraum, der in vielerlei Hinsicht hilfreich sein könnte bei unseren Bemühungen, die klimatischen Veränderungen abzumildern. Und all das sollten wir auch klar und deutlich zum Ausdruck bringen. Widerstand von Seiten des Naturschutzes ist unverzichtbar und unsere Pflicht.

Matthias Scheffler |
NABU Aue-Schwarzenberg e.V.



Folgen des Kohleabbaus: Elbewasser in der Spree?

Elbe in Dresden. Foto: Maria Vlaic

■ Die Lausitz wird zukünftig enorm mit Dürreperioden zu kämpfen haben, die sich auf den Spreewald bis hin zur Wasserversorgung Berlins auswirken werden. Grund dafür ist nicht nur der Klimawandel, sondern auch die Folgen des Braunkohleabbaus in der Lausitz. Die vom Umweltbundesamt in Auftrag gegebene Studie „Wasserwirtschaftliche Folgen des Braunkohleausstiegs in der Lausitz“ untersucht diese Folgen, zieht Schlussfolgerungen und gibt Handlungsempfehlungen. Bereits der Titel ist falsch: Es ist, als möchte man die Diskussion um den Kohleausstieg erneut eröffnen und dem Ausstieg, nicht dem Abbau, die ökologischen Folgen zur Last legen. Als würde der Ausstieg, nicht der Abbau, die Landschaft durchlöchern, Lebensräume zerstören, Ökosystemleistungen mindern und den Klimawandel anfachen. Die Lösung, so die Studie, ist eine Überleitung aus der sächsischen Elbe in die brandenburgische Spree.

Der NABU Sachsen teilt die Schlussfolgerungen der Studie nicht. Gemeinsam mit anderen Naturschutzverbänden aus Sachsen, Berlin und Brandenburg richtete er im August einen offenen Brief an die Bundesländer Brandenburg und Sachsen. Der NABU Sachsen empfiehlt, den vorgeschlagenen Handlungsoptionen nicht bedingungslos zu folgen. Vielmehr sollten naturbasierte Lösungen seriös und unabhängig geprüft und Einsparungspotentiale vollständig ausgeschöpft werden. Die Ministerien sind aufgefordert, sich verstärkt für verpflichtende Maßnahmen zum Wasserrückhalt vor allem in Ballungsgebieten („Schwammstadt“) einzusetzen, naturnahe Bewirtschaftung von Entwässerungsgräben zu fördern, eine konsequente Renaturierung von Auen als natürliche Re-

tentionsflächen und Wasserspeicher voranzutreiben und weitere Versiegelung zu vermeiden beziehungsweise bestehende rückzubauen, wo immer es möglich ist. Diese Maßnahmen müssen auf einen verbesserten Wasserrückhalt abzielen, den Biotopverbund stärken und die Strukturierung der Agrarlandschaft fördern. Technische Maßnahmen, die Spätfolgen des Abbaus lindern oder beheben sollen, sollten wohlüberlegt sein und in Umfang und Dauer ihre Notwendigkeit nicht überschreiten.

Kohleabbau veränderte den gesamten Landschaftswasserhaushalt

Im Braunkohleabbau muss, um die Arbeiten zu gewährleisten, der Grundwasserspiegel abgesenkt werden. In der Lausitz bedeutete dies auf einer Fläche von etwa 2.100 Quadratkilometern eine Absenkung von über zwei Metern. Dies hatte das Trockenfallen zahlreicher Fließgewässer zur Folge, die durch das Einleiten des sogenannten Sumpfungswassers aus dem Abbau wiederum „stabilisiert“ wurden und werden.

Mit dem Kohleausstieg 2038 fällt das Abpumpen des Grundwassers zukünftig weg und damit auch das Sumpfungswasser in der Spree. Zudem müssen die Tagebaurestlöcher schnellstmöglich mit Wasser gefüllt und der bisher niedrig gehaltene Grundwasserspiegel angehoben werden, um noch größere ökologische Folgeprobleme, die durch chemische Reaktionen der freigelegten Gesteine entstehen, zu verhindern. Hier liegt das Problem: Wo kommt eine derartige Menge Wasser so schnell her – und das im Klimawandel?



Kippe im Tagebau Nochten mit Blick auf das Kraftwerk Boxberg. Foto: Christian Hoffmann/NABU Weißwasser

60 Millionen Kubikmeter Wasser werden der Spree im Jahr fehlen

Ein schwankendes Wasserdargebot und ein saisonales und regionales Trockenfallen von Flüssen im Sommer ist erstmal nichts Ungewöhnliches in natürlichen Fließgewässersystemen, auch nicht für die historische Spree. Der Mensch wirkt den unsteten Wasserständen jedoch seit Jahrhunderten mit Begradigung und Eindeichung der Flüsse, unter- und oberirdischen Drainagen der Felder, Stauseen und Wehren entgegen. Vielerorts wurde die gesamte Versorgungsinfrastruktur auf diese anthropogen geformten Randbedingungen angepasst. Die Spreeanrainer befürchten nun, bald auf dem Trockenen zu sitzen, denn schon der Klimawandel sorgt für weniger Wasser im Spreeinzugsgebiet. Zusätzlich bedeutet der längst überfällige Ausstieg aus der Kohle nun den Verlust des Sumpfungswassers aus der Lausitz. Die Auffüllung des Grundwassertrichters und der neu entstehenden Tagebausen bindet ebenfalls Wasser. Hinzu kommt die stetige Verdunstung von den neuen Wasseroberflächen der Seen. Insgesamt werden der Spree dadurch 60 Millionen Kubikmeter Wasser im Jahr fehlen.

Die Elbe bei Dresden führt im Mittelwasser (statistisch gesehen) pro Sekunde 329 Kubikmeter. Würde man 60 Millionen Kubikmeter auf einmal überleiten, wäre die Dresdener Elbe also gut zwei Tage lang ohne Wasser. Die übrigen 363 Tage entspräche der Wasserstand den üblichen Mengen, Hoch- und Niedrigwasserzeiten mal ausge-

nommen. (Tatsächlich würde die Wassermenge natürlich auf einen längeren Zeitraum gestreckt.) Die Elbe, beschließt die Studie des UBA, hat also im Prinzip genug Wasser. In der Realität bedeutet dieses Gedankenspiel jedoch, dass Wasser aus der Elbe rund 100 Kilometer weit durch unterirdische Rohre über Flussgebietsgrenzen transportiert werden soll. Um nicht vom Trockenfallen der Elbe überrascht zu werden, muss sich ein Speichermanagement anschließen. Dies wäre ein massiver Eingriff in den Naturhaushalt, der auf Langlebigkeit angelegt ist, obwohl er eigentlich eine Nothilfemaßnahme sein sollte. Denn sobald die Seen und das Grundwasser aufgefüllt sind, ist die Wasserüberleitung eigentlich nicht mehr nötig. Es sei denn, man möchte den Wasserstand in der Spree weiterhin stabil auf einem hohen Niveau halten, um den wachsenden Wasserkonsum weiterhin bedienen zu können und die Infrastruktur nicht anpassen zu müssen.

Der Spreewald und Natura 2000

Die Spree selbst unterliegt der EU-Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) und in weiten Teilen auch Natura 2000. Mit dem Spreewald kommt ein UNESCO-Biosphärenreservat dazu, dessen Erhalt gesichert werden muss. Ohne das Zuführen von Wasser, das zudem im Klimawandel ein rares Gut wird, könnte der Spreewald trockenfallen, so die Befürchtung.

Ein Blick auf die historische Spree zeigt, dass das periodische Trockenfallen von großen Teilen des Flusses vor der Aufnahme des Bergbaus normal war, also zum natürlichen Zyklus des Flusssystems gehörte. Schon lange weisen Ökolo-

gen auf die Gefahr des Klimawandels für den Spreewald hin und diskutieren Lösungen. Das zukünftige Wasserangebot ist zwar ein Problem. Bei der Frage, wie die Flusslandschaft der Spree nach der Kohleära aussehen sollte, spielt aber der Naturhaushalt die maßgebende Rolle, nicht die anthropogenen Bedürfnisse. Die Sorge, dass es im Rahmen des Klimawandels zu Konflikten mit der Wasserrahmenrichtlinie und Natura 2000 kommen könnte, ist berechtigt. Allerdings darf hierfür nicht der Kohleausstieg herhalten, da dieser langfristig eher den natürlichen Zustand wiederherstellen soll. Auch die Frage der Gewässerqualität zwischen der Lausitz und Berlin wird im Rahmen des Kohleausstiegs noch zu Problemen führen.

Naturbasierte Lösungen

Um die hydrologischen Folgeprobleme zu lösen, die sich aus dem Kohleabbau ergeben, werden zwei Punkte absolut notwendig sein, da stimmen wir mit der Studie überein: Wasserdargebot erhöhen und Wasserbedarf senken. Leider sind die Lösungsansätze ausschließlich ingenieurbaulicher Art, obwohl naturbasierte Lösungen mittlerweile durchaus geläufig sind. Auenrevitalisierung und der Rückhalt von Niederschlagsmengen werden in ihrer Auswirkung als marginal bezeichnet und letztlich nicht mal mehr als Handlungsoption geführt.

Das Wasserdargebot wird sinken, infolge des Klimawandels mutmaßlich auch unter vorbergbauliches Niveau. Gleichzeitig steigt der Bedarf an Wasser – nicht im Naturhaushalt, wohl aber zur Befriedigung wirtschaftlicher Bedürfnisse. Das legt die Studie klar dar. Der Wasserbedarf zur Linderung der Spätfolgen des Kohleabbaus kommt dazu, ist aber temporärer Art.

Maßnahmen sind notwendig und werden vielleicht auch technischer Natur sein müssen. Sie dürfen aber nicht missbraucht werden, um sich bei der Bekämpfung der Klimakrise vor grundlegenden Veränderungen unserer Wirtschaftsweise zu drücken. Naturbasierte Lösungen müssen daher einen wesentlichen Anteil an den Planungen zur langfristigen Sicherstellung des Wasserhaushaltes im Einzugsgebiet der Spree haben.

Maria Vlaic | NABU Sachsen



Freigelegte Kuppe im FFH-Gebiet „Zschopautal“.
Foto: Maria Vlaic

Skandal im FFH-Gebiet Zschopautal:

„Verkehrssicherungsmaßnahmen“ sorgten für einen Kahlschlag

● Seit März 2022 wurden im FFH-Gebiet „Zschopautal“ Bäume im großen Stil ohne die erforderliche vorherige FFH-Verträglichkeitsprüfung gefällt. Der NABU Sachsen erstattete daraufhin bereits im Mai 2022 Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft in Chemnitz wegen des Verstoßes gegen europäisches und deutsches Naturschutzrecht. Dennoch und trotz zahlreicher Presseaktivitäten, Proteste und Briefe von GRÜNE LIGA, NABU Erzgebirge und Naturschutzverband Sachsen (NaSa) an das Umweltministerium und das Landratsamt mit der Bitte um Unterstützung gingen die Fällarbeiten im Februar 2023 weiter. Davon betroffen war auch der prioritäre FFH-Lebensraumtyp Schlucht- und Hangmischwälder.

Fällmaßnahmen in FFH-Gebieten bedürfen normalerweise einer FFH-Verträglichkeitsprüfung und müssen durch die zuständige Behörde genehmigt werden. Diese muss anhand der Prüfung sicherstellen, dass die Maßnahmen den Erhaltungszielen des Gebietes nicht entgegenstehen. Zudem müssen die anerkannten Naturschutzverbände in Sachsen beteiligt werden. Statt diesen Vorgaben zu folgen, führte die Untere Naturschutzbehörde eine nicht dokumentierte FFH-

Vorprüfung durch. Diese kam zu dem Ergebnis, dass eine Verträglichkeitsprüfung nicht erforderlich sei, da „keine erheblichen Auswirkungen“ auf das Schutzgebiet zu erwarten seien. Vor dem Hintergrund der Menge gefälltter Bäume, der entstandenen Kahlschläge und der Tatsache, dass die Fällungen teilweise noch in der Brutzeit der Vögel stattfanden und zudem viele Höhlenbäume zur Fällung freigegeben wurden, ist diese Schlussfolgerung der Unteren Naturschutzbehörde nicht nachvollziehbar. Nachdem durch die Landesdirektion Chemnitz ein Fällstopp ausgesprochen wurde, befand der Landkreis kurzerhand den gesamten Butterberg, Teil des FFH-Gebietes, als verkehrsgefährdend. In der Folge wurden insgesamt vier Hektar eines wertvollen und eigentlich streng geschützten Lebensraums unter dem Vorwand der „Verkehrssicherung“ in Hackschnittzel verwandelt.

Im April 2023 hat der NaSa e. V. eine Dienstaufsichtsbeschwerde gegen den Landrat Dirk Neubauer erhoben, der NABU-Landesverband Sachsen wendete sich zudem an den sächsischen Innenminister Armin Schuster. Der NABU Sachsen fordert personelle Konsequenzen in den genehmigenden Behörden, um ein deutliches Zeichen für den Naturschutz zu setzen. In Zukunft wird

durch den fortschreitenden Klimawandel der Umgang mit Verkehrssicherungsmaßnahmen in Schutzgebieten immer mehr ein Streitthema sein. Ein naturschutzkonformes Konzept ist zwingend notwendig.

Sachsen versagt beim Stopp der Flächenversiegelung – neue Gewerbegebiete stehen Flächensparziel und Artenschutz entgegen

- Auf versiegelten Flächen sind die Ökosystemleistungen des Bodens nicht bzw. kaum mehr vorhanden. Obwohl Politik und Gesellschaft die Folgen einer stetig wachsenden Versiegelung bekannt sind, werden weiterhin Natur- und Kulturlandschaften verplant. Die Flächeninanspruchnahme soll unter zwei Hektar pro Tag liegen – so lautet das Flächensparziel des Freistaates seit vielen Jahren. Dennoch musste der NABU auch 2023 zu geplanten Gewerbegebieten enormen Ausmaßes gleich mehrfach Stellung beziehen. Südlich von Dresden soll auf 140 Hektar Ackerland ein neues Industriegebiet entstehen: der „Industriepark Oberelbe (IPO)“. NABU-Mitglieder aus Heidenau riefen in diesem Jahr erneut zum Protest auf und mobilisierten gegen den ausgelegten Bebauungsplan. Dabei

stellt sich die Frage, ob es überhaupt Bedarf für derartige Industriegebiete gibt und der Nutzen den Verlust der Ressource Boden rechtfertigt. Gleiches gilt für ein Vorhaben in Wiedemar, Nordsachsen. Hier soll auf etwa 400 Hektar eine neue Gewerbeansiedlung entstehen, darunter bester Ackerboden. Bei Realisierung würde auch die erfolgreiche Wiederansiedlung des Feldhamsters gefährdet werden. Seit 2008 engagiert sich der NABU Sachsen im Rahmen der Kooperation Feldhamsterschutz mit verschiedenen Partnern für den Erhalt der letzten Hamstervorkommen in Sachsen. Nach den vergangenen Trockenjahren wurde, mit Förderung des sächsischen Umweltministeriums, im Zoo Leipzig sogar ein Erhaltungszuchtprogramm ins Leben gerufen, zu dem auch Bestandsstützungs- und Wiederansiedlungsmaßnahmen gehören. Genau diese für die letzten Hamster in Sachsen so wichtigen Flächen sollen nun für die Ansiedlung eines Industriegebietes versiegelt und fragmentiert werden. Auch hier hat der NABU im Rahmen der öffentlichen Beteiligung auf Widersinn und den dramatischen Verlust von Ökosystemleistungen hingewiesen und wird es weiter tun.

Foto: Uwe Schroeder





Auf einer artenreichen Gebirgswiese in Oberwiesenthal plant ein privater Investor eine Ferienhaussiedlung zu errichten.
Foto: Ulrike Kahl

Widerstand gegen Genehmigung für Ferienhaussiedlung in Oberwiesenthal

● Aufgrund starker artenschutzrechtlicher Bedenken hat der NABU Sachsen im Mai 2023 Widerspruch gegen die Baugenehmigung einer Ferienhaussiedlung im Kurort Oberwiesenthal eingelegt. Die Siedlung soll ausgerechnet auf einer Gebirgswiese entstehen, die im Rahmen des Wiesenbrütermanagements des Freistaates Sachsen unterhalten wird – einem landkreisübergreifenden Projekt zum Schutz von Wiesenbrüterarten, vor allem von Braunkehlchen, Bekassine und Wachtelkönig. Dennoch wurde mit den Baumaßnahmen begonnen. Nach enger, kooperativer Vorarbeit mit Naturschutzverband Sachsen (NaSa), GRÜNE LIGA und BUND Sachsen hatte der NABU-Landesverband im Mai 2023 einen Eilantrag beim Verwaltungsgericht Chemnitz eingereicht, um einen Baustopp zu erreichen, und zunächst in einer Zwischenentscheidung Recht bekommen. Insbesondere im Bereich des Biotop- und Artenschutzes bestätigte das Verwaltungsgericht Chemnitz das Anlie-

gen des NABU und sprach von „schwerwiegenden, offenkundigen Fehlern“. Besonders vor dem Hintergrund, dass das Bundesumweltministerium für die etwa fünf Kilometer entfernten Gemeinden Sehmatal/Neudorf und Crottendorf gerade erst ein unter anderem auf den Erhalt von Bergwiesen ausgerichtetes Naturschutzgroßprojekt bewilligt hat, wirkt das Bauvorhaben in Oberwiesenthal absurd.

Nachdem der Antragsgegner gegen den Beschluss des Verwaltungsgerichts Chemnitz Beschwerde eingelegt hat, gab das Sächsische Obergericht dem NABU Sachsen mit Entscheidung vom 27. September 2023 in letzter Instanz Recht. Die Entscheidung ist unanfechtbar.

Photovoltaik im Wald: Sächsische Verbände fordern Rodungsstopp

● In Sachsen häufen sich Bauvorhaben, die für den Ausbau von Photovoltaik (PV) die Rodung von Waldflächen vorsehen. In einem Positionspapier, herausgegeben von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, macht der NABU

Sachsen gemeinsam mit neun weiteren Verbänden deutlich: Der Bau und Betrieb von Photovoltaik im Wald ist nicht akzeptabel. Schon jetzt ist der Wald in vielen Teilen Deutschlands durch die Folgen des Klimawandels deutlich geschwächt und geschädigt. In Zeiten der Klimakrise müssen der Schutz und Erhalt von Wäldern das oberste Ziel sein.

Der Ausbau erneuerbarer Energien und der Ausstieg aus den fossilen Energieträgern wurde lange verschleppt und ist nun umso dringlicher. Allerdings erfüllt nur eine naturverträgliche Energiewende ihren eigentlichen Zweck: den Schutz unserer Lebensgrundlagen. Der Wald mit seinen unverzichtbaren Ökosystemleistungen darf nicht zum Verlierer von Energieprojekten werden. Gemeinsam mit allen Unterzeichnenden fordert der NABU Sachsen einen Stopp für den Photovoltaik-Ausbau im Wald und zeigt Potentiale für einen Kurswechsel auf. PV-Anlagen sollen nur dort angelegt werden, wo Eingriffe in Natur- und Umwelt am geringsten sind. Da es genügend geeignetere Flächen für PV-Anlagen gibt, scheidet der Wald als Standort aus. Vorrangig sollten bebaute, bereits versiegelte oder



Buchenwald. Foto: Jan Piecha

vorbelastete Flächen mit geringer naturschutzfachlicher Wertigkeit genutzt werden. Dazu zählen zum Beispiel Dach- und Fassadenflächen sowie Parkplätze. Agri-Photovoltaik wird als Möglichkeit für die Landwirtschaft und Energiewende nicht grundsätzlich ausgeschlossen, da hier eine gleichzeitige Erzeugung von Nahrungsmitteln und Strom möglich ist. Zudem sollte im Bereich Freirauminanspruchnahme der Fokus auf weniger wertvolle landwirtschaftliche Flächen gelegt werden (z. B. niedrige Bodenpunktzahl). Aufgrund des Artenverlustes, den eine Intensivierung der Nutzung nach sich ziehen kann, wird dieses Potential jedoch als kritisch eingestuft.

„Energieberg“ Seehausen – ein Beispiel für fehlgeleiteten Klimaschutz

- Die Deponie Seehausen in Leipzig wurde im Rahmen einer Ausgleichsmaßnahme vor über 30 Jahren renaturiert – es entstanden unter anderem

sieben Hektar Eichen-Hainbuchenwald sowie ein grünes Fleckchen für Mensch und Natur in einer ansonsten von Gewerbe- und Verkehrsflächen stark geprägten Umgebung. 42 Brutvogelarten wurden hier nachgewiesen, darunter die selten gewordene Feldlerche, Brach- und Wiesenpieper sowie die streng geschützte und im Bestand stark gefährdete Grauammer. Jetzt soll der Eichen-Hainbuchenwald für eine PV-Anlage weichen, obwohl in direkter Nachbarschaft gleich drei Gewerbegebiete mitsamt Parkplätzen sowie zahlreichen Freiflächen und eine Autobahn zur Verfügung stehen. Bereits 2022 hat der NABU zu dem Vorhaben Stellung bezogen und den Solarpark abgelehnt. Auch in 2023 wurde die Möglichkeit genutzt, sich zum Zielabweichungsverfahren für den Bau der Photovoltaikanlage ablehnend zu äußern. Bislang ohne Erfolg. Im Zweifel sticht nun das Solarpaneel den Baumbestand – eine erschreckende Entwicklung in Zeiten des Klimawandels.

Der Wolf in Sachsen: Politik stimmt pauschalisiertem Abschuss zu

- Bundesumweltministerin Steffi Lemke hat im Oktober 2023 einen neuen Umgang mit dem Wolf eingeleitet: Kommt es regional trotz Herdenschutzmaßnahmen durch entsprechende Zäune und/oder Herdenschutzhunde zu signifikant erhöhten Nutztierrißen durch Wölfe, sollen die Länder Ausnahmegebiete bestimmen können und die Unteren Naturschutzbehörden den Abschuss von Wölfen unter erleichterten Bedingungen erlauben können. Der Beschluss dazu erfolgt voraussichtlich auf der Konferenz der Umweltminister Ende November und wird seine Umsetzung in der zukünftigen Landespolitik finden. Sachsen hat sich bereits für einen härteren Umgang mit dem Wolf ausgesprochen. Bisher musste durch DNA-Nachweis festgestellt werden, welcher Wolf den Herdenschutz wiederholt überwunden hatte und nur dieser durfte geschossen

werden. Nun soll in den Ausnahmegebieten innerhalb von 21 Tagen jeder Wolf im Umkreis von 1.000 Metern um eine von einem Nutztierriß betroffene Weide geschossen werden dürfen – unabhängig von seinem tatsächlichen Verhalten und von seiner Beteiligung an den Rissereignissen.

Der Großteil der Wölfe in Sachsen tritt bezogen auf Nutztierrisse nicht in Erscheinung, sondern jagt die klassischen Beutetiere Rotwild, Rehe und Wildschweine. Ein den behördlichen Empfehlungen entsprechender Herdenschutzzaun, der weder das Überspringen noch das Untergraben erlaubt und dem Wolf bei Berührung empfindliche Stromschläge gibt, stellt für Wölfe ein echtes Hindernis dar. Wölfe, die einen solchen Zaun überwinden, haben das auf irgendeine Weise gelernt. Sinnvoll ist, nur diese Wölfe zu entnehmen – doch dauern die behördlichen Entscheidungswege oftmals zu lange. Mehr Geld und Personal für Monitoring und Rissbegutachtung kann das Prozedere für eine spezifische Abschusserlaubnis deutlich beschleunigen. Das würde den Weidetierhaltenden helfen und die Akzeptanz für ein Miteinander von Mensch und Wolf fördern.

Der Ruf nach Abschüssen von Wölfen wird im Vorfeld der anstehenden

Wahlen lauter. Die vorgeschlagenen Maßnahmen beschränken sich jedoch nicht auf die Entnahme von problematischen Einzeltieren, sondern zielen auf die Bestandsregulation einer streng geschützten Tierart ab und sind damit nach Ansicht des NABU Sachsen nicht mit dem EU-Recht und dem Bundesnaturschutzgesetz vereinbar. Für eine derartige unspezifische Entnahme müssten mehrere Gesetze geändert werden. Zum einen müsste man den Schutzstatus des Wolfes im Anhang der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie absenken und zum anderen die Rudelgebundenheit nach §45a Abs. 2 des Bundesnaturschutzgesetzes aufheben. Dafür gibt es jedoch keine wissenschaftliche Basis.

Kiestagebau Würschnitz-West mit Moorschutz unvereinbar

- Der Kieswerkbetreiber KBO hat mit dem Sächsischen Umwelt- sowie mit dem Wirtschaftsministerium im Dezember 2022 eine Vereinbarung zum geplanten Kiesabbau im Gebiet „Würschnitz-West“ erzielt. Diese sieht einerseits keine Verfüllung von tagebaufremdem Material mehr vor, andererseits soll der Abbau nur noch in Form eines Trockenabbaus mit genug Abstand zum

Grundwasserspiegel erfolgen. Aus Sicht des NABU Sachsen würde jedoch auch dieser Abbau das nahegelegene Naturschutzgebiet (NSG) „Waldmoore bei Großdittmannsdorf“ nachhaltig beeinträchtigen. Das Verschwinden der Kiesrücken könnte gar zum Austrocknen der jahrtausendealten Moorlandschaft führen. Bisher hat das Kieswerk noch keine Unterlagen für eine erneute Planfeststellung „Würschnitz-West“ vorgelegt.

Weitere mögliche Beeinträchtigungen gehen auch von der benachbarten Kiesgrube „Laußnitz 1“ aus. Ein vom NABU Sachsen in Auftrag gegebenes hydrogeologisches Gutachten untermauert dies. Durch die Verfüllung des Tagebaus „Laußnitz 1“ mit Bauschutt ist eine nachhaltige Beeinträchtigung der Wasserqualität im NSG „Moorwald am Pechfluss bei Medingen“ als Teil des FFH-Gebiets „Moorwaldgebiet Großdittmannsdorf“ möglich. Das Einbringen von Fremdstoffen zur Verfüllung ausgekiester Bereiche konnte mit anwaltlicher Hilfe gestoppt werden. Seit Ende September 2023 liegen dem NABU Sachsen die Verträglichkeitsprüfungen für die Natura 2000-Gebiete vor und werden nun geprüft. Ein Antrag auf Einsicht in weitere Akten wurde beim Oberbergamt gestellt.

Jungwölfin des Daubaner Rudels. Foto: Michael Hamann



Ein Mosaik aus Lebensräumen

Unterstützen Sie die naturschutzgerechte Beweidung

„Mein Appetit erhält Lebensräume. Mit meinem Fraßverhalten verschaffe ich Pflanzen den Raum, den sie zum Wachsen brauchen, und Insekten ein vielseitiges Blütenbuffet.“ Hochlandrind Franz, Landschaftspflegerin beim NABU Sachsen



„Offene Wiesenstandorte bieten einen Lebensraum für zahlreiche Pflanzen-, Insekten-, und Brutvogelarten. Auch das Braunkehlchen, Vogel des Jahres 2023, findet im Wiesen- und Brachland den Rückzugsraum, der ihm in unserer strukturarmen und intensiv bewirtschafteten Agrarlandschaft fehlt. Für den Erhalt dieser Biotope ist es jedoch auf tierische Landschaftspfleger angewiesen. Der NABU Sachsen setzt daher auf seinen Flächen seit vielen Jahren Schottische Hochlandrinder, Koniks und Leineschafe ein. Für die Pflege der Tiere, aber auch die Instandhaltung von Zäunen und Anschaffung von Weidetechnik fallen dabei immer wieder Kosten an. Unterstützen Sie uns jetzt mit einer Spende für die naturschutzgerechte Beweidung!“

Juliane Grießbach, Leiterin der Landschaftspflege



www.beweidung.NABU-Sachsen.de

Jetzt spenden!

Spendenkonto

NABU-Landesverband Sachsen e. V.
Bank für Sozialwirtschaft Leipzig
IBAN: **DE66 3702 0500 0001 3357 01**
BIC-Code: **BFSWDE33XXX**

Ihre Spenden sind steuerlich absetzbar. Bei Angabe Ihrer Adresse erhalten Sie von uns ab einem Betrag von 200 Euro eine Spendenbescheinigung. Für Zuwendungen unter 200 Euro genügt ein Kontoauszug zur Vorlage beim Finanzamt. Datenschutz: Der NABU-Landesverband Sachsen e. V., Löbauer Straße 68 | 04347 Leipzig, verarbeitet Ihre angegebenen Daten gem. Art. 6 (1) b) DSGVO für die Spendenabwicklung.

Die Nymphenfledermaus im Mulde-Lösshügelland

Forschungsprojekt liefert spannende Einblicke zur Lebensweise einer seltenen Waldfledermausart

■ In der heimischen Tierwelt ist die Nymphenfledermaus (*Myotis alcathoe*) etwas ganz Besonderes. Noch vor 30 Jahren wurde diese Art bei Kartierungen „verkannt“. Erst moderne genetische Methoden erlaubten Anfang des Jahrtausends die sichere Trennung von den morphologisch sehr ähnlichen Bartfledermäusen. Die Erstbeschreibung sorgte in europäischen Fledermauskreisen selbstverständlich für Aufregung und motivierte zahlreiche Forschende zur gezielten Suche und Überprüfung älterer Sammlungsbelege. Gut 20 Jahre später wissen wir, dass die mit nur 4-5 Gramm Körpergewicht zu den kleinsten Säugetierarten zählende Nymphenfledermaus inselartig in fast ganz Europas verbreitet ist. Auch in Sachsen und den Nachbarbundesländern Thüringen und Sachsen-Anhalt sind heute mehrere Vorkommen bekannt. Zum tatsächlichen Bestand und zu vielen Aspekten der Lebensweise gibt es aber noch zahlreiche Fragezeichen. Als wichtigen Forschungsbeitrag hat der NABU-Landesverband Sachsen daher gemeinsam mit dem Leipziger Fledermausfachbüro hochfrequent in den Jahren 2021 bis 2023 ein Untersuchungsprojekt im sächsischen Mulde-Lösshügelland durchgeführt (nachzulesen im NABU Report 2021). Dieses wurde durch das Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum im Freistaat Sachsen 2014-2020 gefördert. Detaillierte Informationen zu Hintergrund, Fragestellungen und Erkenntnissen des Projektes liefert die vom NABU herausgegebene Bro-

schüre „Die Nymphenfledermaus im Mulde-Lösshügelland“, die Anfang 2024 erscheinen wird und über die Internetseite des NABU kostenlos bezogen werden kann. Nach mehr als 1.700 Stunden Geländearbeit kann das Untersuchungsgebiet zwischen Rochlitz, Colditz, Leisnig und Waldheim nunmehr tatsächlich als „Nymphenland“ bezeichnet werden. So leben in den teils sehr naturnahen Bachtälern beidseits von Zwickauer und Freiburger Mulde mindestens sechs sogenannte „Wochenstuben“, wie Fortpflanzungsgemeinschaften bei Fledermäusen genannt werden. In solchen Kolonien schließen sich zwischen 10 und 30 Weibchen während der Zeit von Schwangerschaft und Jungtieraufzucht zusammen und übertagen gemeinsam in Baumquartieren, die alle ein bis zwei Tage gewechselt werden. Insgesamt 47 solcher Quartiere konnten im Projekt lokalisiert werden. Dabei handelt es sich fast ausschließlich um unscheinbare Strukturen wie kleine Hohlräume hinter loser Borke oder schmale Spalten an toten Ästen. Alte Eichenwälder sind der essenzielle Lebensraum der Nymphenfledermaus. Bestände, wie zum Beispiel im Naturschutzgebiet (NSG) „Eichgrund“ bei Leisnig oder im NSG „Scheergrund“, bieten auf kleiner Fläche eine Vielzahl potenzieller Quartierbäume (durchschnittlich 60 Stück pro Hektar). Nur solch ein großes Angebot erlaubt es den Tieren, je nach Witterungsbedingungen, Fortpflanzungsstatus und Konkurrenzsituation zu anderen waldbewohnenden Arten ein geeignetes Versteck zu fin-



Abgestorbener Kronenast einer Eiche, der mit schmalen Hohlräumen hinter losen Borkenschuppen gut besonnte Quartiere für die Nymphenfledermaus bietet.



Teilweise abgestorbener Seitenast einer Eiche: In einem Hohlraum mit mehreren Zugängen finden bis zu 30 Nymphenfledermäuse Platz.

den. Dabei haben Totäste in den Kronen alter Bäume für die Nymphenfledermaus den Beobachtungen zufolge enorme Bedeutung: Im Gegensatz zu Hohlräumen in den unteren Stammabschnitten sind diese Quartiere zwar meist schlecht isoliert, dafür aber besonnt. So können hier auch Einzeltiere den Tag energiesparend überdauern.

Bei der Jagd verlassen Nymphenfledermäuse die zusammenhängenden Waldbestände nur ausnahmsweise. Meist halten sich die Tiere im Radius von maximal einem Kilometer um die Quartierbäume auf. In den „Grenzlebensräumen“ – kleinere, inselartige Wälder in stark ackerbaulich genutzter Landschaft – gehören dagegen auch benachbarte Bachtäler oder angrenzende Wälder in Distanzen von bis zu fünf Kilometern zum Aktionsraum. Dabei wird regelmäßig offenes Gelände entlang von linearen Elementen wie Hecken oder Baumreihen überflogen. Erhalt, Pflege und Neuanlage von Vernetzungsstrukturen und Trittsteinen in der fragmentierten Kulturlandschaft sind daher auch für die Nymphenfledermaus von entscheidender Bedeutung. Die untersuchten

Bachtäler zeichnen sich auch über die Zielart hinaus durch eine hohe Diversität aus. Insgesamt 16 Arten sind mit sicheren Belegen dokumentiert, darunter die in Sachsen sehr seltene Bechsteinfledermaus, das Große Mausohr oder die Mopsfledermaus, für die der Freistaat aufgrund seiner Lage im Kernverbreitungsgebiet eine hohe Verantwortung hat.

Aus den gewonnenen Erkenntnissen ergeben sich natürlich neue Fragen. So ist aktuell noch nicht klar, wie sich Populationen in Landschaften mit geringen Waldanteilen über das Jahr räumlich organisieren. Auch ist unbekannt, wie sensibel (oder flexibel?) die Nymphenfledermaus gegenüber Veränderungen in ihren Kernlebensräumen reagiert. Angesichts der aktuellen Entwicklungen stehen dabei vor allem die Auswirkungen des Klimawandels auf Vitalität und Zusammensetzung der wertgebenden Eichenwälder im Fokus. Aktuell wird daher an einem Konzept für weitere Untersuchungen im „Nymphenland“ gearbeitet.

Marco Roßner | hochfrequent GbR

Talaue der Freiburger Mulde bei Klosterbuch, flankiert von überwiegend naturnahen Laubwäldern, in denen die Hauptvorkommen der Art im Projektgebiet nachgewiesen worden sind. Fotos: hochfrequent GbR





Waldspitzlachen. Foto: Kathleen Burkhardt-Medicke

Lebendige Luppe

Projekt zur Fließgewässerrevitalisierung
in der Elster-Luppe-Aue endet

■ Ende Dezember 2023 endet nach elf Jahren das Projekt „Lebendige Luppe“ – das erste sächsische Projekt, welches eine Förderung aus dem Bundesprogramm „Biologische Vielfalt“ erhielt.

2012 startete es mit dem Ziel, noch vorhandene Fließgewässer in der nördlichen Leipziger Aue zu revitalisieren und miteinander zu verbinden. So sollte den infolge vieler Eingriffe von Austrocknung bedrohten Leipziger Auen wieder mehr Wasser zugeführt werden. Fünf Projektpartner arbeiteten dafür mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten zusammen. Die Umsetzung von Maßnahmen an Gewässersläufen übernahmen federführend die Städte Leipzig und Schkeuditz sowie der NABU Sachsen. Der NABU hat zusätzlich die Lachenlandschaft der Elster-Luppe-Aue bearbeitet. Das UFZ – Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung und die Universität Leipzig ergänzten das Projekt darüber hinaus durch eine natur- und sozialwissenschaftliche Begleitforschung, deren Ergebnisse in die Planungen und Öffentlichkeitsarbeit einfließen. Die Förderung für das zunächst nur auf sechs Jahre ausgelegte Projekt erfolgte durch das Bundesamt für Naturschutz (BfN) mit Mitteln des Bundesumweltministeriums. Auch der Naturschutzfonds der Sächsischen Landestiftung Natur und Umwelt unterstützte das Vorhaben.

Schritt für Schritt mehr Wasser in die Aue

Durch beispielhafte Maßnahmen sollte der Wasserhaushalt der Leipziger Flusslandschaft verbessert und die biologische Vielfalt im Ökosystem gesichert und entwickelt werden. Zu Beginn konzentrierten sich die Revitalisierungsmaßnahmen im Projekt auf die Revitalisierung der Papitzer Lehmlachen sowie die Schaffung und Wiederherstellung ehemaliger Fließgewässersläufe der historischen Luppearme nördlich der Neuen Luppe.

Mit der Erneuerung eines knapp 20 Jahre alten, maroden Wasserentnahmebauwerks an der Weißen Elster und einigen Unterhaltungsmaßnahmen auf der anschließenden, bereits existierenden Fließstrecke in der Elster-Luppe-Aue konnten die ersten Baumaßnahmen im nördlichen Projektgebiet Anfang 2016 erfolgreich abgeschlossen werden. Das **Entnahmehauwerk** dient der jahreszeitlich angepassten Bewässerung der **Papitzer Lachen**. Bei den Lachen handelt es sich um flache Gewässer, die einst durch Lehmbau entstanden und später zu einem wertvollen Lebensraum, vor allem für Amphibien, wurden. Bereits seit Jahrzehnten setzen sich Naturschützerinnen und Naturschützer für die Entwicklung des Gebietes ein. In den 1990er-Jahren initiierte der NABU



Revitalisierungsmaßnahmen im Frühjahr 2023 ermöglichten, dass der Burgauenbach die Aue mit Wasser versorgt.
Foto: Michael Vieweg, UFZ Leipzig

Sachsen den Bau einer Wassereinleitung aus der Weißen Elster, die seitdem Teilen der Papitzer Lachen bei Schkeuditz periodisch Wasser zuführt. Durch den erneuerten Einlass ist nun wieder eine gesteuerte Wassereinleitung zur Simulation autotypischer Wasserverhältnisse mit Wechsel von Hoch- und Niedrigwasser bzw. Trockenheit möglich.

Im Projektverlauf wurden flächige Überflutungsereignisse, die Aufwertung des Burgauenbachs und von Amphibienlebensräumen sowie die Erarbeitung eines übergeordneten Gesamtkonzeptes für die Elster-Luppe-Auenlandschaft, das Auenentwicklungskonzept, in die Planungen aufgenommen. Mit der Projektverlängerung 2019 wurden zudem die Planungsarbeiten für die Schaffung bzw. Wiederherstellung ehemaliger Luppe-Läufe zeitlich neu organisiert: Die Revitalisierung des Zschampert nahe Schkeuditz startete Ende 2022 und soll im Februar 2025 abgeschlossen sein. Im Ergebnis wird das Gewässer von ca. einem auf 6,5 Kilometer verlängert, bestehende Gewässerstrecken werden naturnah entwickelt und historische Gerinne wieder angebunden. Auf einer Fläche von zwölf Hektar entstehen Fließgewässer, Weichholzaue, Auengrünland sowie Biotopverbundflächen und etwa 55 Hektar – hauptsächlich Hartholz-Auenwald – können wieder regelmäßig überflutet werden. Für die Bauabschnitte in der Burgau und am Pflingstanger konnten die

Planungsunterlagen für die Einreichung zur Planfeststellung bis Ende 2023 fertiggestellt werden. Laut den Planungen können bei Ausuferungen (d. h. bei einer Fließmenge von 5 Kubikmeter pro Sekunde) bis zu 118 Hektar Auwald aus einem 13 Kilometer langen, verzweigten Fließgewässernetz mit Wasser versorgt werden. Vorplanungen des NABU für Aufwertungsmaßnahmen am Burgauenbach und Empfehlungen für den Erhalt und die Entwicklung von Amphibienlebensräumen, etwa an den Waldspitzlachen, wurden bei den Planungen berücksichtigt und teils schon umgesetzt.

Der NABU Sachsen war einer der Geburtshelfer des **Burgauenbachs**. Dieser entstand in den späten 1990er-Jahren als gemeinsames Projekt der Stadt Leipzig und des Landes Sachsen. Zum 20-jährigen Bestehen des Gewässers im Jahr 2019 zeigte eine durch den NABU Leipzig durchgeführte Evaluation die ökologischen Erfolge und Defizite für den Bach und seine Umgebung. Es wurde deutlich, dass entlang des Burgauenbachs und in den von ihm versorgten Waldspitzlachen das Überleben einiger autotypischer Arten gesichert werden konnte, diese jedoch nicht in der Lage waren, stabile Populationen zu etablieren oder sich in der Aue auszubreiten. Mängel an der Strukturvielfalt und ökologische Durchgängigkeit des Burgauenbachs erschwerten das Entstehen und Vergehen



Im Rahmen des Projekts Lebendige Luppe arbeiten die Städte Leipzig und Schkeuditz, die Universität Leipzig, das Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ und der NABU Sachsen gemeinsam an Förderung und Erhaltung auentypischer Biotopstrukturen auf dem Gebiet der Städte Leipzig und Schkeuditz. Die Lebendige Luppe erhält als erstes sächsisches Projekt eine Förderung im Rahmen des Bundesprogramms Biologische Vielfalt, das durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz realisiert wird. Gefördert wird es zudem durch den Naturschutzfonds der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt.



von Lebensräumen durch temporäre Überflutungen und erhöhten Konkurrenzdruck durch andere Arten. Auf dieser Grundlage erarbeitete der NABU **Aufwertungsmaßnahmen**, die die Stadt Leipzig in ihre Planungen integrierte und im Rahmen des Projekts im Winter 2022/2023 umsetzte. Dabei wurden Verwallungen entlang des Bachs, welche noch aus seiner Entstehungszeit stammten, entfernt und reliktische Rinnen wieder angebunden. So kann nun entlang der Fließstrecke eine größere Fläche vernässt werden (bei höheren Wasserständen bis zu 30 Hektar), Seitenarme führen wieder temporär oder dauerhaft Wasser.

In einem Amphibienhabitat im Westteil der **Papitzer Lehm-lachen** wurden im Februar 2023 zudem im Rahmen der Pflege kleinflächig der durch die jahrelange Trockenheit aufgekommene Gehölzaufwuchs entnommen. Derartige Maßnahmen wirken der fortschreitenden Sukzession entgegen und schaffen damit zeitweilig wieder freie besonnte Flächen. Erst durch das Aufwärmen in der Sonne sind wechselwarme Tiere, wie die Rotbauchunke, fähig zu jagen. Das entsprechende Lachengewässer erhält Wasser allein durch Qualm- oder Drückewasser und kann nicht direkt aus der Weißen Elster versorgt werden. Unter natürlichen, auentypischen Bedingungen käme es mehrmals im Jahr zu Überstaunungen und kleinen Hochwassern. Dies würde auf natürlichem Wege für das Absterben der meisten Gehölze sorgen und die Lachen weitgehend freihalten. Damit das Lachengewässer nicht verschattet und zunehmend verlandet, sind also Pflegemaßnahmen notwendig.

Akzeptanz schaffen und Ziele erreichen

Öffentlichkeitsarbeit informiert und schafft bzw. erhöht die Akzeptanz eines Projektes und seiner Maßnahmen in der Bevölkerung, bei Multiplikatoren und Fachöffentlichkeit. Ihr kommt daher eine wichtige Rolle bei der erfolgreichen Realisierung von großen Naturschutzprojekten zu. Insbesondere das Konzept der Ökosystem(dienst)leistungen wird dabei herangezogen, um die Notwendigkeit von Maßnahmen – hier die Wiedervernässung von Auen – zu erklären. Die Umweltbildung unterstützt dabei die Kommunikation in alle Bevölkerungsteile, macht die Ziele des Projekts sichtbar und greifbar und baut Ängste und Vorurteile ab.

Die **Öffentlichkeits- und Umweltbildungsarbeit** des Projekts wurde im Wesentlichen vom NABU bestritten. Zahlreiche Exkursionen wurden zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten angeboten. Für den Burgauenbach entstand ein multimedialer Wanderführer. Mehrere Fachtagnungen informierten zudem über die Ziele und Fortschritte im Projekt und berichteten zu den Ergebnissen der naturwissenschaftlichen Begleitforschung. Es entstanden unter anderem vier kurzweilige Broschüren, Videos zu ausgewählten Themen, eine Ausstellung zum Naturraum und den Vorhaben im Projekt sowie zahlreiche Angebote für Pädagoginnen und Pädagogen für die Arbeit an Schulen und anderen Bildungseinrichtungen. Die Materialien und Angebote werden auch über das Projektende hinaus online zur Verfügung stehen oder den NABU Leipzig in seiner Bildungsarbeit unterstützen.

Mit dem Forscherrucksack auf Auen-Exkursion. Foto: Sarah Bähr



Einlaufbauwerk Burgauenbach. Foto: Karolin Tischer



Gesamtheitliches Auenentwicklungskonzept

Im Projektverlauf kam es immer wieder zu Umplanungen, da die jahrzehntelange Erschließung der Auenlandschaft, der technische Hochwasserschutz und die infrastrukturellen Vernetzungen mit den Städten Leipzig und Schkeuditz die Planungen enorm erschweren. Auch haben sich die natur-schutzfachlichen Ansprüche gegenüber dem Projektbeginn deutlich erhöht. Neben der Realisierung der eigenen Projektbausteine begleitete der NABU Sachsen mit seinem NABU-Zentrum für Auenökologie die Planungen der Partner kritisch und forderte gemeinsam mit anderen Natur- und Umweltschutzverbänden die Erarbeitung eines Gesamtkonzeptes für die Leipziger und Schkeuditzer Auenlandschaften, um die Maßnahmen nicht im Zuge anderer Planungen (z. B. Infrastrukturprojekte oder Erfüllung der verschiedenen Nutzungsansprüche) wirkungslos werden zu lassen.

Mit der 2019 bewilligten Verlängerung des Projektes konnte die Erarbeitung eines gesamträumlich integrierten Auenentwicklungskonzeptes in das Projekt Lebendige Luppe aufgenommen werden. Die Projektpartner arbeiten gemeinsam mit regionalen Akteuren, wie den unteren Naturschutz- und Wasserbehörden, Leipziger Natur- und Umweltschutz-

vereinen, wie NABU und BUND, sowie dem Sächsischen Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie verstärkt an einem übergeordneten, mittel- bis langfristigen Entwicklungskonzept zur Revitalisierung der Elster-Luppe-Aue. Die Arbeiten am Auenentwicklungskonzept und die Planungen weiterer Maßnahmen im Projekt werden dabei aufeinander abgestimmt. Darüber hinaus beauftragte der Leipziger Stadtrat die Stadtverwaltung im Mai 2020, das Auenentwicklungskonzept auf den Bereich der Elster-Pleiß-Aue im südlichen Stadtgebiet auszudehnen und bis 2024 ein Konzept für den gesamten Leipziger Auenbereich zu erarbeiten.

Die ersten positiven Ergebnisse der Revitalisierungsmaßnahmen am Burgauenbach stimmen optimistisch, dass mit relativ einfachen Maßnahmen, wie der Anbindung von Altarmen, Wasser in die Aue gebracht werden kann.

Aber für die Aue gibt es noch viel zu tun. Der wichtigste Schritt auf dem Weg zur Revitalisierung der Aue in und um Leipzig wird die Umsetzung des gesamträumlichen Auenentwicklungskonzeptes in einem Nachfolgeprojekt sein.

Luppe.NABU-Sachsen.de

Lebendige-Luppe.de

Kathleen Burkhardt-Medicke und Maria Vlaic | NABU Sachsen

Spenden statt schenken

Feiern für die Natur



Sie suchen nach einer sinnvollen und ungewöhnlichen Geschenkidee – für Ihren Geburtstag, die Goldene Hochzeit, ein Jubiläum oder einen anderen Anlass? Verzichteten Sie doch auf Geschenke und richten Sie Ihr Fest mit einer Spendenaktion zugunsten des NABU Sachsen aus. Damit helfen Sie, Sachsens Tier- und Pflanzenwelt zu schützen, und machen aus Ihrer Feier ein Fest für die Natur.



Mehr Informationen unter
www.spenden.NABU-Sachsen.de



Der Feuersalamander im Landkreis Meißen

Ergebnisse und Erfahrungen aus einer zweijährigen Erfassung

Feuersalamander. Fotos: Andreas Hurtig

■ Meist wird der Name des Landkreises und insbesondere der altherwürdigen Stadt Meißen mit sonnendurchfluteten Weinbergterrassen und wärmebegünstigten Trockenhabitaten verbunden. Dabei haben in den stark reliefierten Talhängen und Nebentälern des Meißner Elbtals auch die buchstäblichen Schattenseiten einiges zu bieten. Der Feuersalamander (*Salamandra atra*) ist hier eine wesentliche Zielart, die auch die Qualität der laubwaldbestockten Kerbtälchen und ihrer Gewässer widerspiegelt. Sie ist Schutzzweck in Schutzgebieten nach dem Bundesnaturschutzgesetz, zum Beispiel im Naturschutzgebiet „Seußlitzer und Gauernitzer Gründe“ oder im Landschaftsschutzgebiet „Triebischtäler“.

Allerdings konnte sich die konkrete Datenlage zur Vorkommenssituation in unserem Landkreis bislang nur auf sporadische Erfassungen, Einzelmeldungen und allgemeine Hinweise stützen. Eine Gesamtkartierung der regionalen Vorkommensbereiche war daher lange überfällig. Gefördert vom Freistaat Sachsen nach der Richtlinie Natürliches Erbe, Studien zur Dokumentation von Artvorkommen wurden im Rahmen des Vorhabens „Erfassung und Bewertung der Bestandssituation des Feuersalamanders im Kreis Meißen“ in den Jahren 2021 und 2022 die potenziellen Habitate bezüglich Vorkommen und Reproduktion des Feuersalamanders

durch die NABU-Naturschutzstation Schloss Heynitz kartiert. Hauptmethodik war die Nachsuche auf Larven des Feuersalamanders. Im Zuge der Arterfassung wurden auch die potenziellen Habitatstrukturen gesichtet und eingeschätzt, um Vorschläge zu Habitatgestaltung und Habitatschutz formulieren zu können. Die Länge abzugehender Permanentgewässer betrug insgesamt 60.027 Meter, die Fläche sonstiger Erwartungsgebiete 150,1 Hektar. Zusätzlich dazu haben wir im Jahr 2022 mit Handzetteln und Veröffentlichungen in den Amtsblättern sowie auf unserer Website dazu aufgerufen, gelegentliche Sichtungen von Feuersalamandern zu melden. Insgesamt wurden 778 Individuen in 170 Datensätzen erfasst.

Kernvorkommen und verstreute Relikte – zum aktuellen Verbreitungsbild

Das aktuelle Verbreitungsbild des Feuersalamanders im Landkreis lässt auf der Grundlage der Kartierungsergebnisse ein zusammenhängendes – wenn auch nicht durchweg vernetztes – Kernvorkommen im Bereich der Nebenläufe des unteren Triebischtals und isolierte Splittervorkommen erkennen. Zwei dieser Splittervorkommen befinden sich an kleinen linksseitigen Elbzufüssen in der Nähe des Kernvorkommens, sind aber mittlerweile durch Bebauung und Verkehrszüge von diesem abgetrennt.

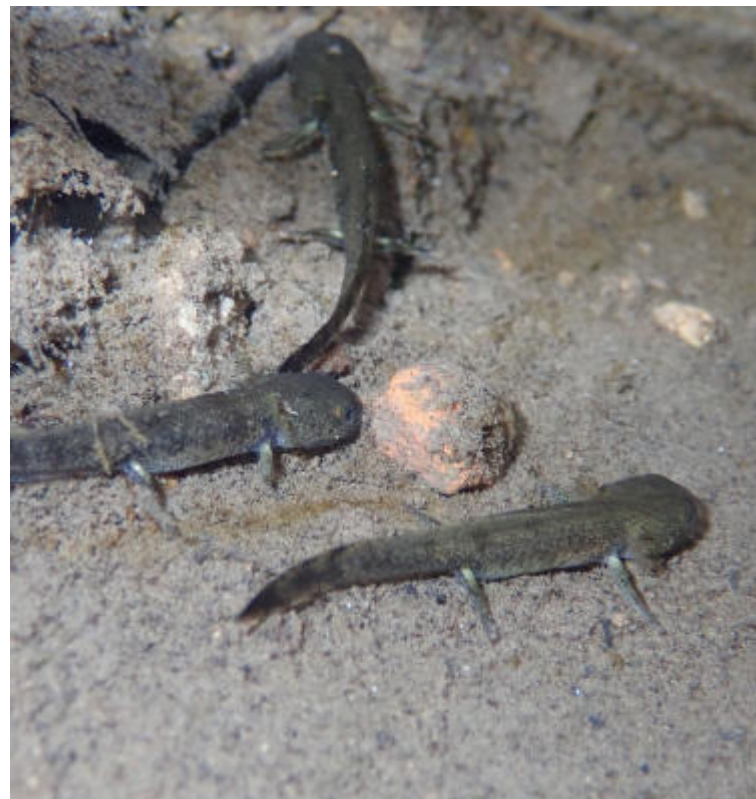
Für das Hauptvorkommensgebiet im Triebischtal hat sich der Kenntnisstand durch die aktuellen Kartierungen erweitert. Zum einen konnte die Nachweiskulisse im Verlauf und im Umfeld bekannter Reproduktionsgewässer ausgeweitet werden, zum anderen wurden im nördlichen Randbereich des Gebietes zwei Teilvorkommen neu nachgewiesen. Dies bedeutet keine tatsächliche Arealausweitung, sondern ist nur ein Kenntniszuwachs für schwer zugängliche Bereiche. Die Einzelfundorte innerhalb des Kernvorkommensgebietes im Triebischtal sind in unterschiedlichem Maße voneinander isoliert. Der kanalisierte Triebischlauf bildet in Verbindung mit dem begleitenden Verkehrszug und der dichten Bebauung ein unüberbrückbares Hindernis für den Austausch zwischen den teilweise unmittelbar gegenüber gelegenen Vorkommen an den beiden Ufern der Triebisch. Innerhalb der Uferseiten ist der Austausch aufgrund der Distanzen zwischen den bestätigten Vorkommen eingeschränkt. Weitere verstreute Einzelvorkommen sind als Relikte eines historischen Verbreitungsbildes einzuschätzen, das die gesamte Dresden-Meißner Elbtalregion durchzog. Bestätigt wurden die Vorkommen Scharfenberg und Radebeul – letzteres ist das einzige aktuell noch nachweisbare rechtselbische Vorkommen im Landkreis – mit einer noch guten Nachweissituation. Das wieder bestätigte Vorkommen am Tännichtgrundbach steht eventuell noch mit Vorkommen im angrenzenden Stadtgebiet von Dresden in Verbindung, die ihrer-

seits gegenüber weiteren Dresdner Vorkommen isoliert sind. Die zuletzt bekannten Restvorkommen Saubachtal (1997), Polenzbach (2014) und im Südwesten von Nossen (1995) konnten nicht bestätigt werden. Diese sind möglicherweise noch reliktiert an der Nachweisgrenze vorhanden – ähnlich wie beim Tännichtgrundbach, dort allerdings trotz der Schwierigkeit mit aktuell positivem Befund. Das isolierte Vorkommen im Bereich der Seußlitzer Gründe (letzte Nachweise 1997) ist höchstwahrscheinlich nicht mehr vorhanden. Die zuletzt bekannten Nachweishabitate existieren entweder nicht mehr oder haben sich verändert. An den weiterhin noch vorhandenen potenziellen Larvengewässern im Gesamtbereich konnten durch die aktuellen Kartierungen auch keine Nachweise erbracht werden, eventuelle Restvorkommen an der Nachweisgrenze können jedoch nicht gänzlich ausgeschlossen werden.

Offene und neue Fragen

Die Ergebnisse der großräumigen Kartierung und Informationsabfrage bieten einen Grundstock für die weitere fundierte Arbeit in der Bestandsbeobachtung und -erhaltung. Notwendigerweise bleiben Fragen offen und es besteht weiterer detaillierter Erkundungsbedarf, insbesondere in den Fundorten mit Nachweisstatus „an der Nachweisgrenze“ und in den angrenzenden und zwischenliegenden Berei-

Neben beständig hohen Larvennachweisen sind Funde von Metamorphlingen ein Indiz für den Reproduktionserfolg, Meißner-Goldgrund.



chen. Als wichtige permanente Informationsquelle sollten die Öffentlichkeitsarbeit und die Sammlung und Zusammenführung der Zufallssichtungen beibehalten werden.

Bislang unerklärbar sind die Mechanismen der vorgefundenen Habitattradition. Isolierte Splittervorkommen mit beengten Habitatressourcen liefern seit Jahrzehnten beständige Nachweise, ein auf den ersten Blick unplausibles Faktum, das sich nicht allein mit der hohen Lebenserwartung der adulten Tiere erklären lässt. Reproduktion ist feststellbar, der Reproduktionserfolg ist unter den Bedingungen aber fraglich.

Chancen in der Bedrängnis – Ansatz wirksamer Maßnahmen

Bei einigen isolierten Einzelvorkommen konnte beobachtet werden, dass einzelne Weibchen weitere Gewässer in angrenzenden Bereichen zum Larvenabsetzen aufsuchen. Diese aktuell noch wenig geeigneten Habitate könnten mit sehr einfachen Maßnahmen ertüchtigt und damit eine Habitatreserve für die beschränkte Vorkommenssituation geschaffen werden. Kleinmaßnahmen wie das Ausschaufeln von Mulden in nicht durchgängig fließenden Rinnsalen sowie die Anlage kleiner Staus können der fortschreitenden Verinselung der Vorkommen und dem Arealschwund entgegenwirken. Ortskonkrete Maßnahmenvorschläge wurden im Projektbericht formuliert.

Eine gewisse Herausforderung bildet dabei im Kontext der aktuell verbreiteten Herangehensweisen in abgeschlossenen Projekten und Leistungsmodulen die Erfordernis beständiger Nachkontrolle und fallweiser Nacharbeiten. Dies bietet aber auch eine Chance für die ehrenamtliche Arbeit.

Mehr als nur Einzelartenschutz

Wie die Reaktionen auf unsere Umfrage zeigen, ist der Feuersalamander ein Sympathieträger, der als lokale Besonderheit in die positive Wahrnehmung der Wohnorte in unserer Region einfließt. Er ist zudem die repräsentative Ziel- und Indikatorart schützenswerter Gegebenheiten unserer regionalen Landschaft und bietet als Türöffner zur Naturbeobachtung Anlass und Rahmen für ein erfüllendes ehrenamtliches Engagement. Weiterhin zeigt die Betroffenheit der Art allgemeine, über die Vorkommensstandorte hinausgehende Problemstellungen der Klimafolgenbewältigung auf, konkret die extreme Abflusssituation im Einzugsbereich der Fließgewässer. Dramatisch sichtbar wurde dies zum Beispiel 2014 bei einem Erdbeben im Triebischtal – ausgehend von den Zuflüssen im Stadtwald, die auch Larvengewässer des Feuersalamanders sind –, von dem weite Siedlungsbereiche betroffen waren.

Andreas Hurtig | NABU-Naturschutzstation Schloss Heynitz

Befunde zur Habitattradition: Larvenabsetzen in unstrukturierten strömungsreichen Fließgewässern und zahlreiche Junglarven in kleinsten Stillwasserbereichen, Meißner-Zuckerhut und -Gasern. Fotos: Andreas Hurtig



Ihre Spende für die Natur **Naturschutzflächen kaufen - jetzt!**

„Der NABU Sachsen ist stets bestrebt, Flächen für den Naturschutz zu erwerben. Denn Gebiete, die naturschutzfachlich wertvoll sind, weil sie Lebensraum für selten gewordene Arten darstellen oder im Biotopverbund eine wichtige Rolle spielen, möchten wir dauerhaft sichern.“ Maria Vlaic | Landesgeschäftsführerin, NABU Sachsen



In den vergangenen 30 Jahren hat der NABU Sachsen im gesamten Freistaat ökologisch wertvolle Flächen erworben. Damit hat der NABU ein Netz von Lebensräumen für viele bedrohte Tiere und Pflanzen geschaffen und verhindert, dass diese Gebiete künftig für naturschutzfremde Zwecke genutzt werden könnten.

Spenden ermöglichen dem NABU Sachsen, den Kauf weiterer Flächen zu

finanzieren – und damit Biotopverbünde zu stärken und geschützten Arten Rückzugsräume zu bieten. Gerade durch die naturschutzgerechte Pflege, zum Beispiel durch Beweidung, können Artenschutzmaßnahmen umgesetzt, Flächen nachhaltig gesichert und biologische Vielfalt für heutige wie künftige Generationen erhalten werden. Wir geben der Natur damit Raum, sich ungestört zu entwickeln.

www.spenden.NABU-Sachsen.de

Jetzt spenden!

Spendenkonto

NABU-Landesverband Sachsen e.V.
Bank für Sozialwirtschaft Leipzig
IBAN: DE05 8602 0500 0001 3357 01
BIC-Code: BFSWDE33LPZ

Ihre Spenden sind steuerlich absetzbar. Bei Angabe Ihrer Adresse erhalten Sie von uns ab einem Betrag von 200 Euro automatisch eine Spendenbescheinigung. Für Zuwendungen unter 200 Euro genügt ein Kontoauszug zur Vorlage beim Finanzamt. Datenschutz: Der NABU-Landesverband Sachsen e.V., Löbauer Straße 68 | 04347 Leipzig, verarbeitet Ihre angegebenen Daten gem. Art. 6 (1) b) DSGVO für die Spendenabwicklung.

Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker kartiert **Ackerwildkrautarten in Sachsen**

Das Sommer-Adonisröschen (*Adonis aestivalis*) zählt zu den in Sachsen vom Aussterben bedrohten Ackerwildkräutern mit nur noch wenigen Fundorten im Elbhügelland. Fotos: Andreas Golde

■ Im Schatten von Flaggschiffarten wie Orchideen, Trollblume, Feuerlilie oder Kuhschelle fristen die Ackerwildkräuter (auch Segetalarten genannt) im Naturschutz nach wie vor ein bescheidenes Nischendasein. Dabei stellen sie mit fast 10 Prozent der sächsischen Gefäßpflanzenarten einen bedeutenden Teil der heimischen Biodiversität. Von den gravierenden Veränderungen in der Landwirtschaft sind die Ackerwildkräuter in besonderem Maße betroffen. Herbizide, Veränderungen der Fruchtfolgen, Einsatz mineralischer Düngemittel sowie zeitiger Stoppelumbruch sind nur einige der Gründe, welche in den letzten Jahrzehnten zum starken Rückgang vieler Vertreter der genannten Artengruppe führten und noch führen. Während uns das Blau der Kornblume oder das Rot des Klatschmohns noch gelegentlich in der Agrarlandschaft begegnen, sind Feld-Rittersporn, Sommer-Adonisröschen, Finkensame oder Feld-Löwenmaul inzwischen zu echten Raritäten geworden. Bei einigen Arten, wie dem Kahlen Ferkelkraut oder dem Acker-Schwarzkümmel, ist sogar unklar, ob sie in Sachsen überhaupt noch aktuelle Vorkommen aufweisen oder bereits ausgestorben sind. Aufgrund des starken Rückganges und des defizitären Kenntnisstandes beschloss der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker (AGsB), beginnend mit dem Jahr 2022 ein entsprechendes Kartierprojekt umzusetzen. Im Zeitraum von vorerst drei Jahren soll landesweit die aktuelle Bestandssituation von 80 ausgewählten Ackerwildkrautarten ermittelt werden. Unter diesen befinden sich nicht nur Seltenheiten, sondern mit Acker-Fuchsschwanz und Samtpappel auch Sippen, bei denen regional in den letzten Jahren eine Ausbreitung beob-

achtet wird. Neben den Artnachweisen sollen auch weitere Zusatzinformationen zum Vorkommen dokumentiert werden. Dazu zählt unter anderem die begleitende Ackerkultur oder – im Falle von Nachweisen außerhalb von Ackerflächen – der besiedelte Biototyp. Auch wenn Ackerwildkräuter oftmals nur unsterblich auftreten und die sachsenweite Ackerfläche von rund 700.000 Hektar eine flächige Bearbeitung ausschließt, sollen am Ende des Projektes Aussagen zu einer Reihe von Fragestellungen möglich sein. So wird nicht nur die aktuelle Verbreitung dokumentiert, sondern es werden auch nachfolgend Vergleiche mit historischen Vorkommen ermöglicht. Weitere Auswertungen betreffen die Frage nach der Existenz regionaler Hotspots für Ackerwildkräuter, dem aktuellen Gefährdungsstatus nach Roter Liste oder den Effekten von Agrarumweltmaßnahmen.

Erste Ergebnisse aus dem Kartierjahr 2022 lassen vermuten, dass der negative Bestandstrend bei vielen Ackerwildkrautarten nach wie vor anhält, andererseits aber nach wie vor auch beträchtliche Kenntnislücken bestehen. Deshalb sind alle botanisch Interessierten dazu aufgerufen, sich auch in den nächsten Jahren gezielt an der Kartierung der Ackerwildkrautarten zu beteiligen. Die AGsB hat in diesem Zusammenhang eine detaillierte Kartieranleitung erstellt, welche unter www.saechsischer-heimatschutz.de/kartierung abgerufen werden kann. Hier findet sich auch eine Übersicht über regionale Ansprechpartner.

Andreas Golde



Als Halbparasit ist der stark gefährdete Acker-Zahntrost (*Odontites vernus*) an extensiven Getreideanbau gebunden.



Zu den in Sachsen aktuell verschollenen oder vielleicht bereits ausgestorbenen Ackerwildkrautarten zählt der Acker-Schwarzkümmel (*Nigella arvensis*).



Foto: Miriam Kempe

Was lebt auf dem Kuhfladen?

Wilde Weidelandschaften und die Insektengemeinschaften des Dung

■ Der Schutz der Natur mittels Beweidung ist ein wichtiger Part des NABU. Dabei geht es nicht nur um das Fraß- oder Trittsverhalten der Tiere, sondern auch um den Dung. Entgegen der landläufigen Ablehnung bei uns Menschen stößt Kot in der Insektenwelt auf große Begeisterung. Für viele Insekten ist er Lebensraum und Kinderstube. Die NABU-Naturschutzstation Teichhaus Eschefeld hat es sich in Kooperation mit der Landschaftspflege des NABU Sachsen zur Aufgabe gemacht, die Welt des Dungs näher zu beleuchten.

Insektenparadies Kuhfladen

Der Rückgang der Insektenvielfalt in Mitteleuropa ist keine neue Erkenntnis. In fast jedem Garten stehen mittlerweile Insektenhotels und blühen insektenfreundliche Pflanzen. Aber nicht jedes Insekt erfreut sich daran. Ein Teil der Sechsbener lebt im Dung, zum Beispiel dem von Weidetieren.

Als Dungkäfer im engeren Sinne werden die Arten der

Scarabaeidae (Blatthornkäfer) bezeichnet, wobei auch Vertreter anderer Insektenordnungen in und an Kuhfladen zu finden sind. Einige leben direkt im Kot, manche an den Rändern oder in der Schicht zwischen dem Substrat und dem Erdboden (Arten der Gattungen *Aphodius* und *Onthophagus*). Andere vergraben dort ihren Nahrungsvorrat (z. B. *Geotrupes spec.* und *Typhoeus spec.*) oder transportieren ihn zuvor an eine zum Vergraben besonders günstige Stelle (die Gattung *Sisyphus*). Neben den Käfern weiß man bei den Diptera (Zweiflüglern) von ihrer Vorliebe für Kuhfladen. Die Käfer sind aber die besser erforschte Insektengruppe.

Dabei ist Dung nicht gleich Dung: Die jeweilige Dungfauna unterscheidet sich nach der Herbivorenart, die den Dung ausscheidet, und zeigt jeweils charakteristische saisonale und vom Zersetzungsgrad abhängige Veränderungen. Natürlich gibt es auch hier generalistische Insekten und stark angepasste Arten. *Onthophagus medius* beispielsweise ist ein wenig verbreiteter Offenlandbesiedler, der bundesweit im Bestand gefährdet ist.

Dungbewohner – gefährdete Alleskönner

Obwohl Dung vermeintlich in immensen Mengen anfällt und quasi zu einem Insektenleben im Überfluss führen müsste, sind viele dungbewohnende Arten selten geworden oder ganz verschwunden. Grund ist die veränderte Landnutzung – vor allem die Intensivierung der Viehwirtschaft mit Gabe von Entwurmungsmitteln und Antibiotika. Eine vielfältige Dungfauna ist dagegen nur in einer antibiotikafreien Tierhaltung möglich, denn die Medikamente wirken sich nicht nur auf Bakterien negativ aus, sondern in der Folge auch auf alles andere Lebende. So gilt zum Beispiel der Seidige Pillenkäfer (*Gymnopleurus geoffroyi*) in Deutschland als ausgestorben. Der Mondhornkäfer (*Copris lunaris*) ist in vielen Gebieten, besonders in den südlichen Ländern Ostdeutschlands, verschollen. Er gehört in Deutschland zu den streng geschützten Käferarten gemäß Bundesartenschutzverordnung. Früher waren diese zwei Käfer typische Vertreter auf einer Rinderweide. Daher gibt der NABU nur im begründeten Krankheitsfall im Sinne des Tierwohls entsprechende Medikamente. Eine extensive Beweidung trägt explizit zum Schutz der Insektenvielfalt bei. Umgekehrt kommt den koprophagen (kotfressenden) Biozönosen in beweideten Ökosystemen eine wichtige ökologische Bedeutung zu. Sie sorgen unter anderem für den schnellen Abbau der Ressource Dung, eine schnellere Humusbildung, gute Belüftung und Lockerung der Bodenstruktur. Dies führt zu einer besseren Nährstoffbilanz der Weidefläche. Nicht zuletzt stellen Dunginsekten ein wichtiges Nahrungsangebot für viele Fokusarten des Naturschutzes dar. Dungprofiteure sind Kiebitz, Rot-schenkel, Braunkehlchen und opportunistisch jagende Fledermäuse wie das Große Mausohr.

Für die Erforschung von Dung gibt es aus naturschutzfachlicher Sicht viele gute Gründe. Die NABU-Naturschutzstation Teichhaus Eschfeld beginnt damit auf den Beweidungsflächen der NABU-Landschaftspflege. Das Projekt „Was lebt auf dem Kuhfladen? – Wilde Weidelandschaften und die Insektengemeinschaften des Dungs“ wurde 2023 von dem NABU-Insektenschutzfonds unterstützt und soll in den Folgejahren fortgeführt werden. Bei Vortragsabenden und Veranstaltungen auf der Weide gibt es für Erwachsene und Kinder viel zu entdecken. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, sich zu beteiligen!

Esther Sossai | NABU-Naturschutzstation Teichhaus Eschfeld & Maria Vlačic | NABU Sachsen



Larven im Kuhfladen. Foto: Erik Irmert



Dungkäfer *Aphodius* sp. Foto: Beatrice Jeschke



Nordfledermauskasten an einem Gebäude bei Satzung im Erzgebirgskreis. Foto: Jochen Schulenburg

Neuschaffung von Quartieren für die **Nordfledermaus**

NSI Freiberg entwickelt spezielle Fledermauskästen

■ Die Nordfledermaus ist während des Sommerhalbjahres überwiegend auf Gebäude angewiesen. Wochenstuben, Sommerquartiere und auch die Männchenquartiere befinden sich fast ausschließlich in Spaltenquartieren an Gebäuden. Dagegen liegen aus Deutschland bislang kaum Beispiele für eine erfolgreiche Besiedlung von Sommer- oder Wochenstubengesellschaften in Fledermauskästen vor. Lediglich Einzeltiere wurden bisher in Flachkästen oder unter sogenannten Fledermausbrettern an Holzverkleidungen von Gebäuden nachgewiesen.

Eine Hauptursache für die Meidung künstlicher Quartiere könnten die zu geringen Innenraumgrößen und ein daraus resultierendes ungünstiges Innenklima der bislang angebotenen Kastentypen darstellen. Diese Problematik spiegeln auch die unterschiedlichen Erfahrungen mit Gebäudesanierungen an Nordfledermausquartieren wider. Oft trat eine sofortige Aufgabe des Quartiers ein, wenn die Eingriffe unmittelbar an den Hangplätzen stattfanden und neben der direkten Störung auch eine Veränderung des Mikroklimas bewirkten. Bislang konnten Quartierverluste bei Gebäudesanierungen somit nicht durch das rechtzeitige Anbieten künstlicher Ausweichquartiere kompensiert werden. Deshalb wurden im

NABU-Naturschutzzinstitut (NSI) Freiberg spezielle Kastenkonstruktionen entworfen, die möglichst großvolumig sind und aus mehreren Kammern bestehen. Die Kombination verschiedener Materialien sowie unterschiedlicher Dämm- und Belüftungsvarianten innerhalb der Kästen dient zur Herstellung eines variablen und kleinparzelligen Hangplatzsystems mit einem breiten Angebot an unterschiedlichen Temperaturzonen, zwischen denen die Tiere jederzeit wechseln können. Die Konstruktionen sind als Anbauquartiere zur nachträglichen Anbringung an den Gebäudeaußenseiten (Giebel- oder Längsseite) konzipiert. Dadurch sind keine Eingriffe in das Wärmedämmsystem des Gebäudes notwendig. Durch vielfältige und variable Gestaltungs- und Anpassungsmöglichkeiten an das Gebäude (Position und Form der Kastentypen) können die hygienischen und sonstigen Anforderungen des Eigentümers bzw. der Anwohner berücksichtigt werden. Bei späteren Umbauten oder Sanierungsmaßnahmen können die Kästen wieder an gleicher oder ähnlicher Stelle angebracht und somit die Quartierräume unverändert erhalten werden.

Jochen Schulenburg | NSI Freiberg



Prinzipskizzen für die Innengestaltung einzelner Kammern von Traufkästen. Ziel ist ein vielfältiges Angebot an Hangplätzen mit unterschiedlichem Innenklima, das den Tieren je nach Wetterlage das Aufsuchen unterschiedlich temperierter Zonen ermöglicht. Das Einbringen von Dämmmaterial in den äußersten Spalt (Bild links) reduziert den Einfluss sehr hoher oder sehr niedriger Außentemperaturen. Im Bild (Mitte links) ist der Aufbau eines thermisch begünstigten Spaltraums mit oben liegender „Wärmekammer“ dargestellt. Die rechten Bilder zeigen unterschiedlich belüftete Konstruktionsweisen, die Gefahr einer Überhitzung bei starker Sonneneinstrahlung reduzieren können. Abbildung: NSI Freiberg

Landesfachtagung der Feldherpetologen und Ichthyofaunisten: Die Region im Fokus

● Am 18. März 2023 brachte der NABU-Landesfachausschuss Expertinnen und Experten aus ganz Deutschland zur Online-Regionalkonferenz der Feldherpetologen und Ichthyofaunisten zusammen. Über 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer informierten sich und tauschten sich über Vorkommen, Biologie, aktuelle Gefährdung und Schutzmöglichkeiten von Lurchen und Kriechtieren aus. Im Fokus stand diesmal die regionale Arbeit. Unter dem Begriff der „Region“ wurden begrenzte Gebiete im weitesten Sinne verstanden. So referierten Ralf Mäkert vom Naturschutzinstitut Leipzig und Dr. Wolf-Rüdiger Große, Vorsitzender des NABU-Landesfachausschusses, gemeinsam zum Leipziger Raum. Dieser bietet mit seinem Mosaik aus Stadtkern, Wohngebieten, Parks, Flüssen, Seen und Auenwald Lebensräume für elf Amphibien- und sechs Reptilienarten. Regionsübergreifende Arbeiten stellten Elena Adams aus Köln und Frank Meyer vom Büro RANA aus Halle vor. Erstere präsentierte Untersuchungen zum Einfluss von Pflanzenschutzmitteln auf Erdkröten und Grasfrösche in einer Weinbaulandschaft Süddeutschlands vor, während Frank Meyer über die Folgen von Waldbrän-

den auf Fauna und Flora in Mittelsachsen Raum Riesa/Zeithain informierte.

Auf relativ kleine Gebiete konzentrierten sich unter anderem Pia Oswald und Laura Schulte von der Universität Bielefeldt sowie Susanne Leber vom LfU Brandenburg mit vergleichenden Untersuchungen im Kottenforst bei Bonn bzw. dem Biosphärenreservat Spreewald. Hubert Laufer aus Baden-Württemberg dagegen stellte die Situation der Herpetofauna aus der Sicht eines ganzen Bundeslandes vor. Die menschengemachten Ursachen des massiven Rückganges der baden-württembergischen Amphibienpopulation sind demnach weitestgehend bekannt: Verlust des Lebensraumes, Klimawandel, Verkehr und Intensivlandwirtschaft. Viel schwerer ist es jedoch, etwas dagegen zu tun. Der überregionale Austausch ist daher ein erster Schritt zur wechselseitigen Hilfe.

Dr. Wolf-Rüdiger Große | NABU-LEA für Feldherpetologie und Ichthyofaunistik

Jahrestagungen der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker

● Zweimal im Jahr organisiert die Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker (AGSB) Fachtagungen, eine Frühjahrstagung am ersten Samstag im

März und eine dreitägige Jahrestagung im Sommer. Dabei kommen Ehrenamtliche, Studierende, Universitätsangehörige, Mitarbeitende von städtischen und Landesbehörden, Ingenieurbüros und Forschungsinstitute zusammen, um sich auszutauschen und neue Erkenntnisse vorzustellen.

Die Frühjahrstagung der AGSB fand am 4. März 2023 im Deutschen Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) Halle-Jena-Leipzig statt. Unterstützt wurde diese Veranstaltung maßgeblich vom Botanischen Garten der Universität Leipzig. Schwerpunktthema waren Ackerwildkräuter, die mit rund 700.000 Hektar Ackerfläche in Sachsen den größten Biotoptyp bilden. Auf den Äckern ist es in den letzten Jahrzehnten und noch einmal verschärft in den letzten Jahren zu einem massiven Rückgang der Artenanzahl und -vielfalt der Ackerbegleitflora gekommen. Diesem Verlust aufgrund verschiedener Nutzungsansprüche, z. B. Ertragsmaximierung und Rationalisierung in der Landwirtschaft, Siedlungsdruck sowie neue Formen der Energiegewinnung, lässt sich nur schwer entgegensteuern. In Vorträgen wurden verschiedene Konzepte zum Ackerwildkrautschutz vorgestellt, z. B. die Einrichtung und der Erhalt von Schutzäckern, die Schaffung von Ackerrandstreifen oder die Bewirtschaftung mit reduzierter Saatstärke

Teilnehmende der Jahrestagung der AGSB am 17. Juni 2023 auf der Bosel bei Meißen. Foto: Tilmann Zöphel



und weiten Saatreihen. Thema war auch die Gewinnung von Erkenntnissen durch das Verarbeiten großer Datenmengen aus verschiedenen Erfassungsprojekten. Für eine fortwährende Aktualisierung und Vervollständigung des Kenntnisstandes bilden umfassende Kartierungen möglichst vieler Beteiligter eine wichtige Grundlage. Theorie und Praxis verband die AGsB bei ihrer 68. Jahrestagung vom 16. bis 18. Juni auf der Bosel bei Meißen, einer markanten Felsbildung innerhalb des umgebenden Spaargebirges. Das Gebiet bietet insbesondere trockenheitsresistenten und wärmeliebenden Pflanzen ein Refugium. Am Freitagnachmittag begann das Programm mit einem Rundgang und einem Besuch des Boselgartens, in dem bedrohte Arten mit Samen aus den natürlichen Standorten in der Umgebung kultiviert werden. Nach einleitenden Vorträgen ging es am Samstag unter Führung von Ortskundigen und versierten Botanikern auf Kartierungsexkursion. Die sonntägliche Busexkursion führte in verschiedene Schutzgebiete: in das Naturschutzgebiet „Ziegenbusch“, für das bis dato eine extensive althergebrachte Nutzung aufrechterhalten wird; auf den Schutzacker Schwochau, auf dem selten

gewordenen Ackerwildkräuter wie Frauenspiegel (*Legousia speculum-venneris*) und Acker-Rittersporn (*Consolida regalis*), blühten; zum Zimtberg, ein wertvoller Trockenhang und natürlicher Standort der im Boselgarten kultivierten Raritäten Violette Königskerze (*Verbascum phoeniceum*) und Bologneser Glockenblume (*Campanula bononiensis*); und zuletzt zum Wachtitzer Mühlhang, ein Extremstandort inmitten intensiver landwirtschaftlicher Nutzung mit Vorkommen von Hirschhaarstrang (*Peucedanum cervaria*) und Astloser Graslilie (*Anthericum liliago*). Wie immer hinterließ die Tagung viele Eindrücke und animierte die Teilnehmenden, sich zukünftig noch intensiver mit der Pflanzenwelt zu beschäftigen.

Angelika Baumann

14. Sächsische Fledermaus-tagung

● Am 11. November 2023 trafen sich rund 100 Fledermausfreundinnen und -freunde in der alten Mensa in Freiberg zur 14. Fledermaustagung. Immerhin fünf Jahre sind seit der letzten Tagung vergangen und der Zeitpunkt, um über Fledermausschutz zu fachsimpeln,

konnte angesichts der hochdynamischen politischen Prozesse nicht besser sein. Insbesondere die waldbewohnten Fledermausarten rückten in den Fokus der Veranstaltung, denn Waldwandel und der Ausbau erneuerbarer Energien stellen große Herausforderungen für die Populationen, auch auf überregionaler Ebene, dar. Nachdem die Teilnehmenden regionale Beispiele von funktionierenden Kastenquartieren aus vier sächsischen Regionen kennengelernt hatten, wurden die vielseitigen Erfahrungen zur Annahme von künstlichen Lebensstätten, auch in ihrer Funktion als Kompensationsmaßnahme, in einer Podiumsrunde diskutiert. Neben der Wahl richtiger Kastentypen sind vor allem die Wartung und das Monitoring der Ersatzquartiere ausschlaggebend für deren Funktionalität. Abschließend wurde noch einmal darauf hingewiesen, wie wichtig das Melden von Zählzahlen und Fledermausbeobachtungen durch entsprechende Eingabeformulare sowie durch MultiBase ist. Denn für die Genehmigungsbehörden wird eine gute Datenlage mehr denn je benötigt.

Bianka Porschien | NABU-LFA Fledermausschutz

Fledermaustagung in Freiberg. Foto: Reimund Francke



Artenspürhündin Lissy im Einsatz für das Feldhamster-Monitoring

● Seit 2008 engagiert sich das NABU-Naturschutzzentrum Leipzig (NSI) als Kooperationspartner im Arbeitskreis Feldhamsterschutz Sachsen und führt das jährliche Monitoring der Feldhamsterpopulation in Nordsachsen durch. Der Feldhamster (*Cricetus cricetus*) ist eine nach dem Bundesnaturschutzgesetz sowie der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie streng geschützte Art. Aufgrund des dramatischen Rückgangs der Bestände in den letzten Jahren wird er mittlerweile als „vom Aussterben bedroht“ eingestuft. Umso wichtiger ist die Umsetzung effektiver Schutzmaßnahmen für den Erhalt der noch bestehenden Feldhamsterpopulation. Im Rahmen der Kartierungen ist es durch die einbrechenden Bestandszahlen immer schwieriger geworden, Feldhamsterbaue in unserer Kulturlandschaft nachzuweisen. Selbst auf hamsterfreundlich bewirtschafteten Maßnahmenflächen in Sachsen, mit speziell abgestimmten Blümmischungen, blieben die Nachweise von Feldhamsterbauen in den letzten Jahren aus. Für das Feldhamster-Monitoring wird daher seit 2022 neben der visuellen Suche nach Bauen auch Artenspürhündin Lissy als Unterstützung eingesetzt. Lissy arbeitet bereits seit vier Jahren erfolgreich im Quartiernachweis von Fledermäusen sowie bei der Schlagopfersuche unter Windenergieanlagen. Durch die Möglichkeit, im Bereich des Feldhamster-Monitorings mitzuwirken, wurde ihr Zielartenspektrum erweitert und sie wurde speziell auf die für die Baue typischen Geruchsspuren trainiert (Kot, Urin und Körpergerüche). Mit dem Spürhund ist eine effektive Suche nach Feldhamstern auch auf großen Agrarflächen möglich, unabhängig von der Vegetationshöhe, die eine rein visuelle Suche nach Bauen erschweren kann. Auch Hinweisen aus der Bevölkerung auf Feldhamstervorkommen wurde nachgegangen und Lissy für die Nach-



Artenspürhündin Lissy, Foto: Ramona Beuth

suche eingesetzt. Bisher blieb der Erfolg leider aus. Die Feldhamsterpopulation in Sachsen befindet sich weiterhin unter der Nachweisgrenze. Für 2024 ist eine Auswilderung von Nachzuchtieren aus dem Zoo Leipzig geplant, um die lokalen Populationen zu stützen. Das Auswilderungsprojekt soll durch intensives Monitoring begleitet werden, bei dem Artenspürhündin Lissy wieder ihren Teil zum Feldhamsterschutz beiträgt.

Ramona Beuth | NSI Leipzig

Erfassungsaktionen des NABU-Landesfachausschusses Fledermausschutz

● Wie bereits in den Jahren zuvor wurde der Sommer für ehrenamtliche Fledermauserfassungen in verschiedenen sächsischen Regionen genutzt. In der Sächsischen Schweiz trafen sich im August bereits zum vierten Mal rund 25 Fledermausfreundinnen und

-freunde, um im Schutzgebiet Daten zu den kleinen Flugsäugern zu sammeln. Das Highlight war das Abnetzen des „Kuhstalls“ – ein Felsentor, das gleichzeitig ein beliebtes Ausflugsziel der Region ist. Neben Kleinen Hufeisennasen wurden dort über 500 Zwergfledermäuse bei ihrer Schwärmaktivität festgestellt. Darüber hinaus wurden acht weitere Fledermausarten, u. a. die Mopsfledermaus und das Große Mausohr, für die Region belegt. Im Erzgebirge wurde die Region um Ehrenfriedersdorf, Geyer sowie Schlettau ins Visier der Fledermauserfassung genommen. Zum einen gibt es in dieser Region noch viele Erfassungslücken, zum anderen werden Belege der seltenen Nordfledermaus gesucht. Bei einem Netzfang an den Greifensteinen im Juli wurde ein erster Versuch unternommen, schwärmende Tiere zu fangen. Die Netzfänge im September und Oktober zielten überwiegend auf die Erfassung an Stollen ab, die zu dieser Jahreszeit von den Tieren typischerweise



Teilnehmer der Erfassungsaktion in der Sächsischen Schweiz 2023. Foto: Falco Eigner



Fledermausnetzfang Netzaufbau auf der Südseite des Felsentores. Foto: Maxim Ludwig



Aufbau eines Fledermausfangnetzes auf dem Felsentor Kuhstall. Foto: Maxim Ludwig

auf der Suche nach Winterquartieren befliegen werden. Immerhin elf Fledermausarten wurden mit diesen Erfassungen nachgewiesen, darunter die Nordfledermaus sowie schwärmende Fransenfledermäuse und Braune Langohren. Eine Fortsetzung der Erfas-

sungsaktionen wird für August 2024 angestrebt. Konkrete Termine werden unter fledermausschutz-sachsen.de veröffentlicht.

Bianka Porschien | NABU-LFA Fledermausschutz

Gummibänder als Todesfalle

● Kunststoffmüll in der Umwelt ist gefährlich. Ein immer wiederkehrendes Beispiel dafür sind Gummibänder, die von Störchen verschluckt werden, da sie in Form und Konsistenz Regenwürmern ähneln. Häufig sterben die Vögel an den Folgen, da sie keine andere Nahrung mehr aufnehmen können oder durch den verhärteten Mageninhalt schwach und flugunfähig werden. Auch vermeintliche Unfälle bei den ersten Flugübungen waren nach Kenntnis des NABU Leipzig mehrmals darauf zurückzuführen, dass die Tiere geschwächt oder durch Gummibänder zu schwer waren, um gut steuern zu können. 2023 kam es zu mehreren dokumentierten Todesfällen. So starben zwei Jungstörche aus Bad Dürrenberg, nachdem sie von den Elterntieren wochenlang mit Gummibändern gefüttert worden waren. Einer der Störche wurde zunächst von der Wildvogelhilfe des NABU Leipzig aufgenommen und starb später in der Uniklinik für Vögel und Reptilien. Ein weiteres Tier aus demselben Nest starb an der gleichen Ursache, ein drittes ist spurlos verschwunden. Die NABU-Regionalverbände Leipzig und Merseburg-Querfurt versuchten mit Hilfe der Öffentlichkeit die Herkunft der Gummibänder zu erforschen. Als Verursacher kommen besonders Supermärkte, Wochenmärkte, Gemüsehändler, Blumenläden und Landwirte in Frage. Bei der Entsorgung mit Gummis gebündelter Ware (z. B. Schnittblumen, Radieschen etc.) oder bei deren Bündelung fallen Gummis direkt auf die Ackerflächen oder gelangen über den Biomüll dorthin. Stichprobenartig befragte Händler versichern, dass sie von dem Vorfall gehört haben und seitdem die Gummis nicht mehr im Biomüll entsorgen. In Biotonnen sind die Gummis trotzdem weiterhin zu finden.

Neben einer allgemeinen Achtsamkeit im Umgang mit Abfällen und deren fachgerechter Entsorgung braucht es dringend Maßnahmen, um die Ursa-



Der junge Storch hatte die tödliche Menge von rund 600 Gramm Gummibändern in seinem Magen.

Foto: NABU Leipzig

chen der Umweltverschmutzung zu beseitigen. Dazu zählt die Nutzung naturverträglicher Alternativen anstelle von unverrottbarem beziehungsweise unverdaulichem Gummi. Informationen zu den aktuellen Fällen hat der NABU im Internet veröffentlicht:

www.NABU-Leipzig.de/gummibaender
NABU Leipzig

Wanderausstellung „Der Elbebiber – Rebell der Artenvielfalt“

● Die NABU-Naturschutzstation Biberhof Torgau hat gemeinsam mit dem Leipziger UNGESTALT. Kollektiv für Kommunikationsdesign eine Wanderausstellung zum Elbebiber geschaffen, um auch auf diesem Wege Wissen über den Biber vermitteln und noch besser für die Akzeptanz dieser ökologisch wertvollen, aber eben nicht konflikt-

freien Tierart werben zu können. Die Ausstellung umfasst vier Themenbereiche: 1) der Biber als bemerkenswertes Tier, seine Erscheinung und seine besonderen Eigenschaften, 2) die vielfältige und spannungsvolle Beziehung zwischen Mensch und Biber, 3) seine ökologische Potenz, die durch ihre arttypische Lebensraumgestaltung nicht nur für sich selbst, sondern gleichzeitig für eine Vielzahl anderer Tier- und Pflanzenarten neuen Lebensraum

schaft sowie 4) Fragen rund um die Bewältigung von Konflikten, die diese Lebensraumgestaltung in Land- und Forstwirtschaft auslöst.

Die Ausstellung besteht aus vier Aufstellern jeweils in den Maßen zwei Meter mal einem Meter, die wegen ih-





Wanderausstellung „Der Elbebiber – Rebell der Artenvielfalt“. Fotos: Ungestalt GbR

rer Bauart räumlich wirken und so die Grafiken und Exponate optisch interessant und auffällig darstellen. Ein Biber-schädel-Modell und das Modell einer Castoreum-Drüse werden in Plexiglaswürfeln präsentiert. In Kinderhöhe laden ein Biberfell und ein Modell des Kellenschwanzes zum Anfassen ein. Die Ausstellung setzt Text nur sparsam ein und verzichtet vollständig auf Fotografien. Stattdessen setzt sie auf Grafiken und optische Aha-Effekte.

Das Geld für die Erstellung der Wanderausstellung hat der Freistaat Sachsen im Rahmen des Förderprojektes zur Erprobung von Schwerpunkt-Naturschutzstationen zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung kann über die Naturschutzstation Biberhof ausgeliehen werden.

Jan Schöne | NABU-Naturschutzstation Biberhof Torgau

Botanische Erfassungen im Projekt ProPlanet

● Gegenstand des NABU-Projekts „ProPlanet“ ist unter anderem die Etablierung ein- und mehrjähriger Blühflächen auf Obst- und Gemüseanlagen mit Hilfe von regionalen Blümmischungen. Seit 2015 finden auf einigen dieser Flächen jährliche botanische Erfassungen statt. Daneben wurden im Rahmen eines eigenen Pilotprojekts auch entomologische Erhebungen durchgeführt, um die Auswirkungen auf die Insektenfauna zu erfassen. Dies dient der Erfolgskontrolle und zugleich der fachlichen Weiterentwicklung des Projekts. Inhalt der 2023 fortgeführten Begleitforschung ist eine botanische Erhebung und Bestimmung der vorkommenden Pflanzenarten auf verschiedenen Untersuchungsflächen in den Anlagen, teils auch über mehrere Jahre. Mit den Erfassungen und ihrer Auswertung wurde eine promovierte Biologin mit pflanzensoziologischem Hintergrund beauftragt.

Die Begehungen finden einheitlich Ende August statt. Methodisch wurde eine reine Präsenz-/Absenzerfassung gemacht, wobei der Deckungsgrad nicht exakt bestimmt wurde. Auffallend häufig vertretene Arten wurden jedoch festgehalten. Im Anschluss er-

folgte die exakte Bestimmung der vorkommenden Arten, die Auswertung und Bewertung. Zudem erfolgte ein Abgleich der Zeigerwerte und eine Analyse der Blumentypenvielfalt sowie die Erarbeitung von Empfehlungen.

Bei fast allen Mischungen wurde bei Wiederholungserfassungen festgestellt, dass sich jeweils ein knappes Drittel der enthaltenen Wildarten dauerhaft etabliert hatte. Die Artenvielfalt nahm dabei meist vom ersten zum zweiten Standjahr zu, um sich dann in einem erfreulichen Umfang zu stabilisieren. Bei manchen mehrjährigen Mischungen verschiebt sich über die Standzeit das Artenspektrum. Einige enthaltene Arten erfüllen eine Funktion als Erstbegrüner und bunt blühende „Akzeptanzbeschaffer“ und verschwinden dann im zweiten Jahr meist.

Sehr erfreulich ist zudem, dass diese Blühflächen auch als Lebensraum für weitere, nicht in den Mischungen enthaltene Arten dienen. An allen untersuchten Standorten haben sich recht viele Arten spontan etabliert. Sie entstammen entweder dem Bodenreservoir, waren also als keimfähige Samen noch im Boden vorhanden, oder sie wurden durch Wasser, Wind oder Tiere hierhin verdriftet und fanden geeignete Wachstumsbedingungen vor.

Blühstreifen in Obstanlage. Foto: Philipp Steuer





Besonderer Dank gilt den langjährig Aktiven auf unserem Geburtstagsfoto: Reinhard, Beatrice, Karsten, Tobias, Annabell und Kerstin. Aber auch allen hier nicht genannten Mitstreitern dankt der NABU Leipzig sehr herzlich. Foto: Kevin Klein

10 Jahre Wildvogelhilfe Leipzig

Für die Vögel in der Stadt

■ Gerade in einer so schnell wachsenden Stadt wie Leipzig kommt es dort, wo sich Menschenleben und Vogelleben durchkreuzen, zu Kollisionen und Konflikten. Hier rettet, pflegt und berät seit nunmehr 10 Jahren die Wildvogelhilfe Leipzig. Von Kulturfolgern wie dem Mauersegler bis zu seltenen Arten wie dem Bienenfresser steht inzwischen eine beachtliche Artenvielfalt auf der Liste der Pflegevögel. Karsten Peterlein gründete die Wildvogelhilfe im Sommer 2013 beim NABU Leipzig, seitdem ist sie eine wichtige Anlaufstelle in der Region. 2.998 Vögel von 92 verschiedenen Vogelarten wurden bislang in der Pflegestation stationär aufgenommen und bis zu ihrer Freilassung gepflegt. In der Hauptsaison von April bis August werden die Jungvögel von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang stündlich gefüttert, also 16-mal am Tag. Um die Tiere auf die Auswilderung vorzubereiten,

gibt es neun Volieren. Doch nicht jeder gefundene Jungvogel ist gleich ein Notfall: Bei jährlich etwa 1.800 Telefonberatungen wird zunächst die Fundsituation erfragt, anhand derer die Gefährdung der Tiere und mögliche Maßnahmen abgeschätzt werden. In vielen Fällen besteht gar keine Gefahr. Oft erscheint ein gerade flügel gewordener Vogel hilflos, wird aber von seinen Eltern auch außerhalb des Nestes weiter gefüttert. Durch die Telefonberatung stärkt die Wildvogelhilfe das Verständnis für die ökologischen Zusammenhänge und befähigt die Anruferinnen und Anrufer dazu, Funde selbst zu beurteilen. Wirkliche Gefahr besteht dagegen bei verunglückten Wildvögeln, zum Beispiel, wenn sie gegen eine Glasfassade oder ein Auto geflogen sind. Solche Anflugtraumata können gut behandelt werden. Auch bei Vögeln, denen bei Gebäudesanierung oder Baum- und Heckenschnittmaß-

nahmen die Brutplätze genommen oder die von Katzen angegriffen wurden, ist menschliche Hilfe erforderlich. Von der Wildvogelhilfe Leipzig werden jedes Jahr etwa 400 Rettungseinsätze durchgeführt. Verletzte Vögel können in der Wildvogelhilfe nicht medizinisch versorgt werden, sie übernimmt aber je nach vorhandener Kapazität oftmals die weitere Pflege und Auswilderung. Die jährlichen Kosten für Futter, Material, Fahrzeug und Fahrten betragen rund 15.000 Euro und werden über Spenden finanziert. Für das vorhandene Arbeitsaufkommen würden eigentlich mindestens zwei Vollzeitstellen benö-

tigt. Doch leider gibt es dafür aktuell keine Förderung. Jährlich wird die Vogelpflege nur von einer bis drei Personen und die Vogelrettung durch 10 bis 15 Personen realisiert. Dabei arbeiten alle ehrenamtlich und unentgeltlich in ihrer Freizeit für die hilfsbedürftigen Tiere. Darüber hinaus hat sich die Wildvogelhilfe zur Hauptaufgabe gemacht, Ursachen von Vogelnotfällen zu beseitigen. Dazu dienen Notfalleinsätze zur sofortigen Gefahrenabwehr, geplante Arbeitseinsätze, vor allem aber Beratungsangebote, mit denen Hilfe zur Selbsthilfe gegeben und so die Anzahl der Notfälle verringert wird.

www.Wildvogelhilfe-Leipzig.de

Die Wildvogelhilfe Leipzig finanziert ihre Arbeit zur Tierrettung sowie Futter und Material ausschließlich aus Spenden. Herzlichen Dank allen Unterstützern!

NABU Leipzig

Verwendungszweck: Wildvogelhilfe

IBAN: DE88 8605 5592 1100 9119 59



Diese zwei Neuntöter haben beim Heckenschnitt ihre Wohnung verloren. Obwohl es zwischen dem 1. März und 30. September verboten ist, Hecken so weit zurückzuschneiden, dass Nester freigelegt werden, bekommt der NABU Leipzig jedes Jahr solche Fälle gemeldet. Häufig werden dabei Jungvögel obdachlos, schwer verletzt oder getötet. Die Überlebenden landen dann oft in der Wildvogelhilfe des NABU Leipzig. Fotos: NABU Leipzig

Im Juni wurde bei einer Verleihfirma von Hebebühnen ein Vogelnest entdeckt. Ehrenamtliche Experten des NABU Leipzig berieten vor Ort. Die Firma nahm das Fahrzeug für kurze Zeit außer Betrieb. Nachdem die frisch geschlüpften Küken etwa eine Woche alt waren, konnten sie in einen Ersatznistkasten umziehen. Die Vogeleltern hörten die Bettelrufe der Nestlinge und fütterten weiter, die mobile Hebebühne konnte wieder genutzt werden.

Vögel, die seit 2013 in der Wildvogelhilfe Leipzig versorgt wurden:

820 Mauersegler, 285 Haussperlinge, 156 Mehlschwalben, 126 Amseln, 104 Hausrotschwänze, 97 Rauchschwalben, 79 Turmfalken, 76 Stare, 69 Kohlmeisen, 66 Straßentauben, 50 Blaumeisen, 43 Waldschnepfen, 42 Ringeltauben, 41 Buntspechte, 39 Rabenkrähen, 37 Stieglitze, 37 Stockenten, 33 Wintergoldhähnchen, 30 Buchfinken, 28 Feldsperlinge, 25 Grünspechte, 25 Waldkäuze, 24 Eisvögel, 23 Höckerschwäne, 21 Eichelhäher, 20 Mönchsgrasmücken, 20 Rotkehlchen, 20 Sperber, 18 Grünfinken, 17 Kernbeisser, 16 Singdrosseln, 15 Bachstelzen, 15 Elstern, 13 Türkentauben, 12 Mäusebussarde, 12 Schwanzmeisen, 12 Wendehälse, 11 Schellenten, 10 Gartenrotschwänze, 9 Kleiber, 9 Zaunkönige, 8 Saatkrähen, 7 Dohlen, 7 Fitislaubsänger, 7 Graureiher, 7 Grauschnäpper, 7 Wacholderdrosseln, 7 Waldohreulen, 6 Girlitze, 6 Pirole, 5 Bluthänflinge, 5 Neuntöter, 5 Teichhühner, 5 Weißstörche, 4 Gartenbaumläufer, 4 Kormorane, 4 Sommergoldhähnchen, 4 Wasserrallen, 3 Blässhühner, 3 Kiebitze, 3 Klappergrasmücken, 3 Schleiereulen, 3 Tannenmeisen, 3 Trauerschnäpper, 3 Uferschwalben, 3 Wanderfalken, 2 Baumfalken, 2 Bienenfresser, 2 Dorngrasmücken, 2 Fasane, 2 Feldlerchen, 2 Heckenbraunellen, 2 Kuckucke, 2 Silber/Mittelmeermöwen, 2 Schwarzspechte, 1 Flussregenpfeifer, 1 Gimpel, 1 Graugans, 1 Grauspecht, 1 Haubentaucher, 1 Heidelerche, 1 Lachmöwe, 1 Nachtigall, 1 Rotdrossel, 1 Saatgans, 1 Schilfrohrsänger, 1 Sturmmöwe, 1 Sumpfohreule, 1 Teichrohrsänger, 1 Wiedehopf, 1 Wiesenpieper, 1 Zwergtaucher

25 Jahre Amphibienschutz am Waldbadteich Wittichenau

Schilfmahd am Waldbadteich Wittichenau. Foto: Herbert Schnabel

■ Seit Dezember 1997 hat der NABU Wittichenau mit der Stadt Wittichenau einen Vertrag zur naturschutzgerechten Nutzung und Pflege des 0,36 Hektar großen Teiches am Waldbad. Bereits 1998 wurde der Waldbadteich mittels einer Projektförderung vom Freistaat Sachsen zur Erhaltung von Amphibienlaichgewässern durch den NABU Wittichenau instand gesetzt. Dafür erhielten wir im Jahr 2000 den Feldschlößchen Naturschutzpreis. Durch fehlenden Fischbesatz, der aus Gründen des Artenschutzes durchaus gewollt ist, und Nährstoffeinträge vom Galgenberggraben neigt der Teich zur schnellen Verlandung. Deshalb sind jedes Jahr Pflegemaßnahmen erforderlich, welche von der NABU-Freiwilligenbrigade durchgeführt werden. Dazu gehören die Reinigung des Zulaufgrabens, die abschnittsweise Schilfmahd und die Mahd der Uferwiese.

In den Jahren 2004 und 2005 wurde erstmals ein Amphibienschutzzaun zur Erfolgskontrolle aufgebaut. Bisher konnten 11 Amphibienarten, 2 Reptilienarten, 27 Libellenarten sowie seltene Wasserpflanzen festgestellt werden. Von 2020 bis 2023 konnte die Erfassung der Amphibien mittels Schutzzaun als Förderprojekt über die Richtli-

nie Natürliches Erbe wiederholt werden. Durch den Vergleich der Ergebnisse kann die Zu- und Abnahme von Arten besser eingeschätzt werden. Bei den meisten Amphibienarten wurde eine leichte bis starke Bestandsabnahme festgestellt. Im Falle des Moorfröschs ist der Bestand durch die trockenen Sommer seit 2018 um etwa 90 Prozent zurückgegangen. Die zur Laichzeit Ende März blau gefärbten Frösche sind nur noch selten zu beobachten. Zu den seltenen Arten am Waldbadteich gehören auch der Kleine Wasserfrosch sowie die drei Molcharten. Im Mai und Juni waren immer große Schwärme von Erdkröten-Kaulquappen zu sehen, welche Ringelnattern aus der Umgebung anlockten. Kaulquappen und kleine Fische gehören zur bevorzugten Nahrung dieser Wassernattern und an günstigen Tagen konnten bis zu 45 Ringelnattern unterschiedlicher Größe an den Ufern sowie im Altschilf gezählt werden.

Diese große Artenvielfalt macht den Waldbadteich auch für Exkursionen, Wanderungen und Naturerlebnisse für Schulen und Kindereinrichtungen interessant. Abseits von befahrenen Straßen kön-



Waldbadteich im Mai 2023.
Foto: Andreas Wocko

nen hier kleine Naturforscherinnen und -forscher mit Kescher und Lupe die Tiere und Pflanzen am und im Teich erkunden oder bei der Kontrolle des Amphibienschutzzauns helfen. Bei geführten Wanderungen können die Besuchenden hier die Artenvielfalt an unserem Naturschutzteich am Rande des Naturschutzgebietes „Dubringer Moor“ erleben.

Herbert Schnabel |
NABU Wittichenau



Seit fünf Jahren aktiv vor Ort –

Der **Arbeitskreis „Ortsgruppe Heynitz“** stellt sich vor

Ein Profiteur unserer Arbeit – der Eremit (*Osmoderma eremita*), fotografiert bei „unseren“ Kopfweiden am Eingang des Heynitzer Mühlhals. Foto: Andreas Hurtig



■ Unser örtlicher Arbeitskreis (AK) wurde im Jahr 2018 in Heynitz aus der Taufe gehoben und gehört zur NABU-Regionalgruppe Meißen. Gemeinsam mit der seit 2014 bestehenden NABU-Naturschutzstation Schloss Heynitz und weiteren lokalen Akteuren widmen wir uns speziell den Problemen der Natur und Landschaft im Gebiet der Altgemeinde Heynitz. Eingebettet zwischen der Lommatzcher Pflege und dem Schutzgebiet Triebischtäler bietet die Landschaft um Heynitz verschiedenste Lebensräume für Pflanzen

und Tiere vom Eremiten (*Osmoderma eremita*) bis zum Grauen Langohr (*Plecotus austriacus*).

Diesen Artenreichtum wollen wir erhalten. Die teilweise sehr großflächige landwirtschaftliche Nutzung bedroht einige Arten in ihrer Existenz. Feldwege, Wiesen und Alleen dienen als wichtiger Verbund zwischen einzelnen Biotopen und sind gleichzeitig ein prägendes Element unserer Landschaft in der Lommatzcher Pflege. Biotop entlang von Straßen und Feldwegen sowie Streuobstwiesen zu erhalten und

neu zu entwickeln, ist unsere Hauptaufgabe als örtlicher Arbeitskreis. Derzeit besteht der AK „Ortsgruppe Heynitz“ aus acht Aktiven und vielen fleißigen Helferinnen und Helfern. Im vergangenen Jahr konnten wir in und um Heynitz sieben Birnbäume, 16 Kirschbäume und zwei Linden pflanzen. Dreizehn neue Sträucher (Weißdorn, Schlehe) stehen für Kleinsäuger und Vögel bereit. Die Pflanzungen erfolgten überwiegend auf Privatgrundstücken. Regionalität und Ansprechpartner vor Ort sind aus unserer Sicht





Im Einsatz vor Ort – bei der Kopfweidenpflege. Foto: Carsten Simank

ein wichtiger Garant für gemeinsame Projekte mit privaten Flächeneigentümern, Kommunen und anderen Initiativen. Die Finanzierung der Bäume und des Zubehörs konnten wir ohne Hilfe von Spenden durch einen Kopfbaumschnitt, gefördert über die Richtlinie NE, bewerkstelligen. Für 2024 planen wir einen Kopfweidenschnitt an 40 Bäumen mit Hilfe von professionellen Baumpflegerinnen und Landwirten. Durch dieses Großprojekt können wir auch in den kommenden Jahren Hecken und Alleen retten.

Die Preissteigerung bei Baumschulen und Fachhändlern führt zu einem Preis von ca. 100 Euro für einen hochstämmigen Baum mit Dreibock, Stamm- und Wurzelschutz. Deshalb haben wir begonnen, Dreiböcke aus Eichenholz herzustellen, um die Pfähle mehrmals nutzen zu können. Diese spalten wir aus dem Stamm heraus und imprägnieren die Spitze. Dadurch können wir Kosten sparen und nachhaltiger mit den Materialien umgehen. Durch die trockeneren Sommer fallen immer mehr Bäume der Hitze zum Opfer. Ein weiterer Stressfaktor ist die intensive Bewirtschaftung der Felder. Leider müssen wir beobachten, dass einige Landwirte zunehmend näher an

Alleen pflügen. Die Bäume verlieren dadurch einen Teil des Wurzelbereiches und sterben langsam.

Für das Jahr 2024 haben wir geplant, etwa 25 Bäume zu pflanzen, um Lücken in vorhandenen Alleen zu schließen. Ein weit größeres Ziel ist es, zukünftig neue „alte“ Feldwege und Hecken anzulegen. Für diesen Schritt sind wir auf mutige und ambitionierte Eigentümer angewiesen, die bereit sind, mittlerweile umgeackerte historische Wege wieder zu aktivieren. Liebe Eigentümer, traut euch!

Eine weitere Herausforderung erwartet uns mit dem neuen Jahr. Zusammen mit der NABU-Naturschutzstation in Heynitz und im Gesamtverband der NABU-Regionalgruppe Meißen pflegt und entwickelt der AK „Ortsgruppe Heynitz“ zukünftig zwei Teiche im FFH-Gebiet Triebischtäler. Ein weiteres Gewässer für Amphibien ist letztes Jahr am Standort eines ehemaligen Massenlaichplatzes des Grasfrosches, der durch Verlandung vollständig entwertet war, wiederhergestellt worden und wurde erfreulicherweise sofort wieder durch die Art angenommen. Durch diese Vorhaben wollen wir den starken Schwund der Amphibienbestände abfedern. Auch an

örtlichen Veranstaltungen im Jahresprogramm des NABU Meißen ist die Heynitzer NABU-Gruppe maßgeblich beteiligt. Dies betrifft den Sensenkurs sowie den Streuobsttag, der jährlich wechselnd in Heynitz oder einem anderen Ort unseres Betreuungsgebiets stattfindet. Eines der Highlights dieser Veranstaltung ist der durch uns organisierte Obstkuchenwettbewerb.

Carsten Simank und Andreas Hurtig | NABU-Regionalgruppe Meißen



Die Bewahrung und Pflege prägender Elemente unserer Landschaft wie Obstbaumalleen ist unsere primäre Aufgabe – hier bei der Nachpflanzung und Pflege der Feldallee von Heynitz-Wuhsen nach Krögis. Foto: Carsten Simank

Gemeinsam aktiv vor Ort – Mitglieder des AK „Ortsgruppe Heynitz“ und der Jagdgenossenschaft Heynitz, unterstützt durch den Demeter-Hof Mahlitzsch und die NABU-Naturschutzstation Schloss Heynitz, bei der Nachpflanzung der Baumreihe am ehemaligen Salzweg Heynitz. Foto: Andreas Hurtig



Martina Birner, Vorstandsmitglied der Sparkasse Vogtland, Berthold Löckelt und Thomas Janke-Brischmann beim Pflanzen einer Moorbirke. Foto: Sparkasse Vogtland

Neue Besen kehren gut

Das erste Jahr im Vorstand des NABU Elstertal

■ Im Jahr 2022 kündigte Hellmut Naderer, langjähriger Vorsitzender des NABU Elstertal, seinen Rücktritt an. Als Nachfolger schlug er mich vor. Ich erklärte mich einverstanden, ohne mir bewusst zu sein, wie sich mein Leben dadurch verändern würde. Im Februar 2023 wurde ich schließlich zum 1. Vorsitzenden gewählt und Hellmut Naderer zum Stellvertreter. Gemeinsam mit allen bisherigen Vorstandsmitgliedern und der erstmals angetreten Josephine Keil wollen wir viele neue Ideen umsetzen. Vor allem soll die Vereinsarbeit mit jüngeren Mitgliedern aktiver gestaltet werden, aber natürlich auch Traditionen gewahrt bleiben: unsere monatlichen Vereinsabende, an denen altbekannte oder auch neue Referenten Vorträge zu den verschiedensten Themen halten, ebenso die Vogelstimmen-, Frühlings- und botanische Wanderungen. Denn gerade hier kommt man ins Gespräch mit interessierten Menschen.

Um schon die Jüngsten für die Naturschutzarbeit zu begeistern, begannen wir, enger mit Kitas und Schulen

zusammenzuarbeiten. In der Kita „Marienkäfer“ in Großfriesen erklärte ich den Vorschulkindern unter anderem, wie wichtig Insekten sind. Wir bauten gemeinsam ein Wildbienenhotel und legten eine Wildblumenwiese an. In der Käthe-Kollwitz-Schule in Plauen gestaltete ich mehrere Unterrichtsstunden im Rahmen der „Schulstunde der Gartenvögel“. Ich war baff, wie wenig die Drittklässler über die Vogelwelt wussten, aber auch darüber, wie schnell sie zu begeistern waren und dazulernen. Schon bei meinem nächsten Besuch zeigten die Schüler mir, wie viele Vogelnester sie inzwischen auf dem Schulgelände entdeckt hatten und wie sicher sie Blau- von Kohlmeise und Star von Amsel unterscheiden konnten. Sonja Fischer, die nicht nur als NABU-Fledermausexpertin im ganzen Vogtland unterwegs ist, sondern zudem sehr aktiv in der Kinder- und Jugendarbeit, schuf darüber hinaus gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern der Plauener Friedensschule Rückzugsorte für Insekten und Reptilien und legte Beete an.

Ein Highlight des Jahres war die Vorführung des Films „Vogelperspektiven“, den wir im Mai für einen Abend auch in das Plauener Kino holen konnten. Im Fokus des Films steht die Arbeit der Naturschützer speziell in Bayern, aber vor allem die Faszination und Verbindung von Menschen mit der Welt der Vögel. Am Abend der Vorführung war der Kinosaal bis zum letzten Platz mit Menschen unterschiedlichster Altersgruppen gefüllt. Zum Erfolg hatte uns dabei nicht zuletzt eine weitere Art der Öffentlichkeitsarbeit verholfen: Dank einer großzügigen Spenderin hatten wir in Plauen die Miete eines leerstehenden Schaufensters übernommen, das wir nutzten, um den Film zu bewerben.

Immer wieder zeigt sich, wie wichtig es ist, dass wir als NABU wahrgenommen werden. Deshalb wollen wir alle Gelegenheiten nutzen, bei denen wir Präsenz zeigen können. So unterstützten wir im Juni den Plauener Demokratieverein colorido e.V. bei der Gestaltung ihres Kiezfestes. Als NABU gestalteten wir schon einige Wochen vor dem Fest das Schaufenster des „colori-

do-Treffs“ zu Themen wie Verschmutzung der Weltmeere, Müllvermeidung und -trennung, Mehrweg- statt Einwegverpackungen sowie regionales und saisonales Einkaufen. An dem Fest selbst beteiligten wir uns mit einem Mitmachstand, an dem sich unter anderem Alt und Jung darin testen konnten, anfallenden Haushaltsmüll richtig zu trennen. Zudem stellten wir Dinge vor, die man einfach aus „Abfall“ gestalten kann. Eine unserer Ideen – die Verschlüsse von „Quetschies“ als Nasen auf Tierbildern und als Sicherung für Steckdosen aufzuwerten – stellte sogar die Wohnungsbaugesellschaft Plauen in ihrer Mieterzeitung vor.

Auch beim Lampionfest in Bad Brambach zeigten wir Präsenz. Gemeinsam mit dem Kur- und Fremdenverkehrsverein betreuten wir einen Stand, an dem Kinder und Erwachsene mit Naturmaterialien basteln konnten. Es wurden Insektenhotels, Ohrkneiferhäuser und Bilderrahmen aus Naturmaterialien und Lampions zum Thema Schmetterlinge und Fledermäuse hergestellt. Dort kamen wir auch mit den Eltern zu den Themen Naturschutz und Artenschutz, insbesondere von Insekten und Fledermäusen, ins Gespräch. Am Abend führten die Kinder stolz ihre gebastelten Lampions auf dem Lampionumzug aus.

Partner unserer Arbeit sollen zukünftig verstärkt auch andere Naturschutzorganisationen im Vogtland sein. Schon nach kurzer Zeit im Amt durfte ich Susanne Koburger, frisch gebackene Vorsitzende des BUND im Vogtland, kennenlernen, die gleich ein gemeinsames Projekt vorschlug. Zusammen wollten wir das Vogtland auf die Onlineplattform Grünes Brett bringen (<https://vogtland.gruenesbrett.net/>). Die Plattform wurde von der BUNDjugend in Dresden entwickelt und listet alle Veranstaltungen mit „grünem“ Bezug auf. In ganz Sachsen funktionierte diese Plattform schon, nur das Vogtland war noch ein weißer Fleck. In kürzester Zeit füllten wir das Grüne Brett Vogtland mit den Veran-

staltungen der örtlichen NABU- und BUND-Gruppen und wenig später nutzten andere Vereine diese Plattform als Werbemöglichkeit.

Eine enge Zusammenarbeit bahnt sich auch mit dem Natur- und Umweltzentrum (NUZ) in Oberlauterbach, dem Zweckverband Naturpark „Erzgebirge/Vogtland“, der Naturschutzstation Riedelhof in Eubabrunn und dem Regionalverband Vogtländischer Kleingärtner an. Zudem kam überraschend eine Kooperation mit der Sparkasse Vogtland zustande. Gemeinsam konnten wir im Jahr 2023 unter anderem elf Insektenhotels im gesamten Vogtland aufstellen – allesamt produziert im Natur- und Umweltzentrum (NUZ) Oberlauterbach. Höhepunkt der Zusammenarbeit ist ein gemeinsamer Kalender für das Jahr 2024. In einer Auflage von 14.000 Exemplaren ermöglicht uns dieser Kalender, dass der NABU im Vogtland bekannter wird. Die Fotos zeigen sehens- und schützenswerte Orte in der Region.

In diesem bewegten Jahr wurde ich oft gefragt, warum unser Regionalverband nach dem Elstertal benannt ist und warum wir uns nicht für alle NABU-Mitglieder im Vogtland zuständig fühlen. Wie Hellmut Naderer in seinem Vortrag „30 Jahre NABU-Regionalverband Elstertal“ auf unserem Vereinsabend im April zeigte, ist unser Verband wie auch sein Name historisch gewachsen. Er wurde für die Altkreise Oelsnitz, Plauen-Land und Plauen gegründet. Im Nordwesten des Vogtlandes etablierte sich die Ortsgruppe Pausa. Ein weiterer Regionalverband im Oberen Vogtland musste leider vereinsrechtlich aufgelöst werden. Um alle NABU-Mitglieder im Vogtland zukünftig in einem Regionalverband zu vereinen, wollen wir unseren Verband in „Regionalverband Vogtland“ umbenennen und unser Einzugsgebiet erweitern. Über diese Neuerungen wird die Mitgliederversammlung Anfang nächsten Jahres abstimmen.

Berthold Löckelt | NABU Elstertal



Mitmachstand auf dem Kiezfest des colorido e.V. in Plauen.

Fotos: Berthold Löckelt



Fledermausexpertin Sonja Fischer mit Jugendlichen der Friedensschule Plauen.

Blütenreiche Wiesen für die Ameisenbläulinge

Gemeinsames Artenschutzprojekt der NABU-Regionalgruppe und des NSI Freiberg

■ Die zwei heimischen Arten der Wiesenknopf-Ameisenbläulinge stehen als FFH-Arten im besonderen Fokus des Naturschutzes. Trotzdem sind sie in Sachsen von einem starken Rückgang betroffen. Im Kreis Mittelsachsen sind nur noch wenige aktuelle Flugplätze bekannt. Der NABU Freiberg konnte 2007 eine Fläche mit einer isolierten Population des Hellen Wiesenknopf-Ameisenbläulings in Mittelsaida bei Großhartmannsdorf erwerben und setzt seitdem eine speziell auf diese Schmetterlingsart ausgerichtete Bewirtschaftung um. Inzwischen

konnten weitere Wiesenflächen in Langenau bei Brand-Erbisdorf in dieses artangepasste Mahdregime aufgenommen werden. Hier kommen sogar der Dunkle und der Helle Wiesenknopf-Ameisenbläuling gemeinsam vor – ein heute in Sachsen ausgesprochen selten gewordener Glücksfall.

Erwerb und Aufwertung von Wiesenflächen sind entscheidend

In einem breit angelegten Artenschutzprogramm möchten der NABU und

das NABU-Naturschutzzinstitut (NSI) Freiberg die Bestände der beiden Arten nicht nur erhalten, sondern auch vergrößern und auf geeigneten Flächen neue Populationen etablieren. Wiesenknopf-Ameisenbläulinge lieben wechselfeuchte bis feuchte Wiesen, aber auch die Ränder von Gräben und Gewässern sowie Niedermoore. Ihr Überleben hängt nicht nur vom Großen Wiesenknopf, sondern auch von der Rotgelben Knotenameise ab. Faktoren wie Bodenverdichtung, Überweidung oder Verbrachung stören die Falter möglicherweise nicht direkt, wohl aber





Durch gestaffelte Mahdtermine wird ein Mosaik unterschiedlicher Entwicklungsphasen bis hin zur überjährigen Brache erreicht. Wiesenknopf-Wiese des NABU Freiberg in Mittelsaida.

ihre Wirtsameise und ihre Eiablagepflanze, den Großen Wiesenknopf. Alle drei – Schmetterling, Ameise und Pflanze – benötigen regelmäßige Mahdschnitte, die genügend Lichteinfall am Boden sicherstellen und eine krautreiche Vegetation erhalten. Das Artenschutzprojekt umfasst nicht nur eine an die Falterflugzeiten angepasste Mahd, sondern auch die gezielte Pflanzung des Großen Wiesenknopfes, um den Weg für die Wiederansiedlung des Falters zu ebnen. 2022 kam es zum Ankauf einer neuen Pflegewiese in Langenau, auf der sofort mit einer schonen-

den Mahd begonnen wurde. Zur Bestandsvergrößerung wurden mehrere hundert in Töpfen vorgezogene Pflanzen des Großen Wiesenknopfes (sog. Ex-Situ-Anzucht) auf der gemähten Wiese ausgepflanzt. Bereits entwickelte Jungpflanzen haben einen entscheidenden Wuchsvorsprung gegenüber einer Aussaat und können bereits im Folgejahr blühen. Eine mögliche Ansiedlung der Wiesenknopf-Ameisenbläulinge von benachbarten Flächen kann so deutlich begünstigt werden. Die Flächenbewirtschaftung wird durch gezielte Untersuchungen zur

Entwicklung der Ameisenarten und der Vegetation auf den Flächen begleitet. Fast tägliche Beobachtungen zum Verhalten der Falter zeigten, dass ein Angebot vieler unterschiedlicher Nektarsaugpflanzen die Vitalität der Schmetterlingspopulation deutlich mitbestimmt. Deshalb wurde auf einzelnen Flächen auch eine Anreicherung des Blütenangebotes durch Aussaat bzw. Auspflanzung autochthoner Pflanzenarten vorgenommen.

Andreas Püwert | NABU Freiberg & *Marko Olias* | NSI Freiberg

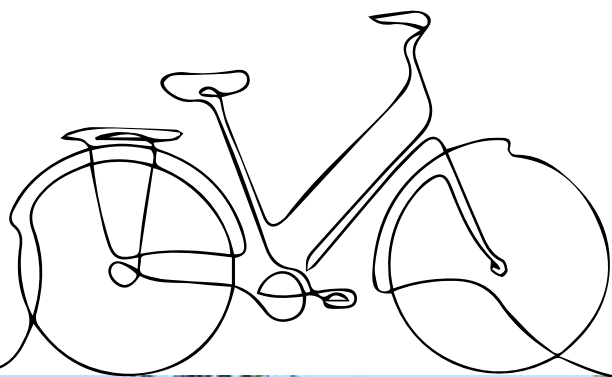


Anzucht junger Wiesenknopf-Pflanzen durch den NABU Freiberg.

Flächiges Auspflanzen vorgezogener Wiesenknopf-Pflanzen auf einer neu erworbenen Wiesenfläche in Langenau. Fotos: Andreas Püwert

NAJU Dresden sichert Jugend-Öko-Haus

Nach über 30 Jahren musste das sehr erfolgreiche Kinder- und Jugendumweltbildungsprojekt „Jugend-Öko-Haus Dresden“ seinen Betrieb einstellen. Mit der Anstellung des ehemaligen Projektpersonals führt die NAJU Dresden im NABU, Ortsgruppe Dresden-Neustadt e.V. die naturkundlichen Angebote inkl. Terrarienausstellung an einem neuen Projektstandort fort.



■ Wie bei der NAJU Dresden waren auch die Angebote des Jugend-Öko-Hauses (JÖH) darauf ausgerichtet, Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 7 und 27 Jahren die Natur mit allen Sinnen näherzubringen sowie Artenkenntnis und Spaß am praktischen Naturschutz zu vermitteln. Langjährig geprägt wurde die Einrichtung vor allem durch Helga Siemens, Uwe Prokoph und Bernd Katzer, deren Begeisterung und Leidenschaft für die Natur Teilnehmende unterschiedlichster Hintergründe im großen Stadtpark der sächsischen Landeshauptstadt, dem „Großen Garten“, zusammenbrachte. Zahlreiche heute ehrenamtlich oder hauptberuflich im Natur- und Umweltschutz Tätige haben ihre „grünen Wurzeln“ im JÖH. Schon zwischen 1991 und 1996, als die ehemalige Stasi-Funkstation auf dem Dachsenberg in der Dresdner Heide von Jugendlichen und jungen Erwachsenen der frisch gegründeten NAJU Dresden zur Naturschutzstation umgebaut wurde, kooperierten beide Einrichtungen sehr intensiv miteinander. Über die Jahre wurden unzählige Umweltbildungs- und Naturschutzveranstaltungen gemeinsam durchgeführt. Oft engagierten sich langjährige Jugend-Öko-Haus-Aktive nach der Beendigung ihrer Schulzeit in der selbstorganisierten NAJU Dresden, um in Ehrenamt oder Freiwilligendienst Selbstwirksamkeit in Umweltbildung und Naturschutz zu erfahren und ihr Wissen zusammen mit Gleichgesinnten und Gleichaltrigen in einem regen Austausch zu erweitern. Im Sommer 2022 kündigte der CJD Sachsen/Thüringen, der bisherige Träger des JÖH, seinen Rückzug an. Ein halbes Jahr später wurde auch die bisher genutzte Immobilie durch den Eigentümer, die Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH, zurückgefordert. Die NAJU Dresden zögerte keinen Augenblick, um den Angeboten der befreundeten Umweltbildungseinrichtung mit ihren naturpädagogisch geschulten Angestellten, der hauseigenen Terrarienausstellung und der umfangreichen pädagogischen Sachmaterialsammlung eine Weiterführung unter dem Dach des NABU zu ermöglichen.

In enger und entschlossener Zusammenarbeit mit Beatrice Teichmann, Geschäftsführerin der Verwaltung des Elias-, Trinitatis- und Johannisfriedhofes Dresden, konnte nur wenige Wochen vor der für Ende August vorgesehenen Schließung ein leerstehendes Sozialgebäude neben dem Trinitatisfriedhof in Dresden als neuer Projektstandort gesichert werden. Auf einige behelfsmäßige Umbaumaßnahmen folgte der Umzug des kompletten JÖH-Inventars, welches dem NABU freundlicherweise durch den ehemaligen Träger zum Aufbau eines neuen Angebots überlassen wurde. Seit Mitte September, nach einer Schließzeit von nur 1,5 Monaten, können die offenen Treffs und AGs des ehemaligen Jugend-Öko-Hauses nun wieder von zahlreichen Kindern und Jugendlichen aus dem ganzen Stadtgebiet besucht werden. Das Projekt, dessen Namensfindung noch bis Ende Oktober unter Beteiligung der Treff- und AG-Teilnehmenden erfolgt, verfolgt aber auch neue Ansätze. In Kooperation mit weiteren Akteuren der Kinder- und Jugendbildung, wie beispielsweise den Stadtteilhäusern des Kinder- und Jugendrings, den Abenteuerspielplätzen oder Intensivwohngruppen, sollen zukünftig neben den stationären eine Vielzahl von mobilen Angeboten geschaffen werden, um auch bildungsbenachteiligten Kindern und Jugendlichen in anderen Dresdner Stadtteilen den Zugang zu außerschulischen naturkundlichen Angeboten zu erleichtern. Gefördert wird das Projekt aktuell durch das Jugendamt der Landeshauptstadt Dresden für die Erfüllung von Aufgaben der Jugendhilfe im Bereich der Außerschulischen Kinder- und Jugendbildung, wobei über eine Weiterfinanzierung ab 2024 erst noch vom Jugendhilfeausschuss der Landeshauptstadt entschieden werden muss. Restmittel sollen über Drittmittel, Spenden- und Crowdfunding-Aktionen gesichert werden. Ergänzt wird das Angebot am Standort zudem durch das Projekt „Junge Naturwächter“ der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt.

Tom Schäfer | NABU Dresden-Neustadt



Fotos: NAJU Dresden



Kontaktdaten:

NAJU Dresden im NABU, Ortsgruppe Dresden-Neustadt e.V.
 Haus der Natur, Fiedlerstr. 1, 01307 Dresden | 0351 81137400
www.haus-der-natur.naju-dresden.de haus-der-natur@naju-dresden.de



Schaffung eines Fledermauswinterquartiers im ehemaligen Bierkeller des Gasthauses Wiener Spitze in Kirchberg

● Der ehemalige Bierkeller des Gasthauses Wiener Spitze in Kirchberg ist ein historisch und naturschutzrelevantes Objekt, um das sich die Kirchberger Natur- und Heimatfreunde bereits seit dem Jahr 2000 kümmern. In Abstimmung mit den damaligen Eigentümern wurde der alte, verfallene Bierkeller von Wildwuchs und Müll gereinigt. 2004 wurden die mittlerweile einsturzgefährdeten Granitwände zur Auerbacher Straße in Eigenleistung teilweise rekonstruiert und somit gesichert. Im gleichen Jahr fand eine Sanierung der Straße statt, in deren Zuge der darunter liegende Granitkeller mit einer Betonplombe verwahrt werden sollte. Dadurch wäre das Fledermausquartier zerstört worden. Nach Protest durch die NABU-Ortsgruppe und nach Absprache mit dem Kirchberger Bauamt konnte dies schließlich verhindert werden.

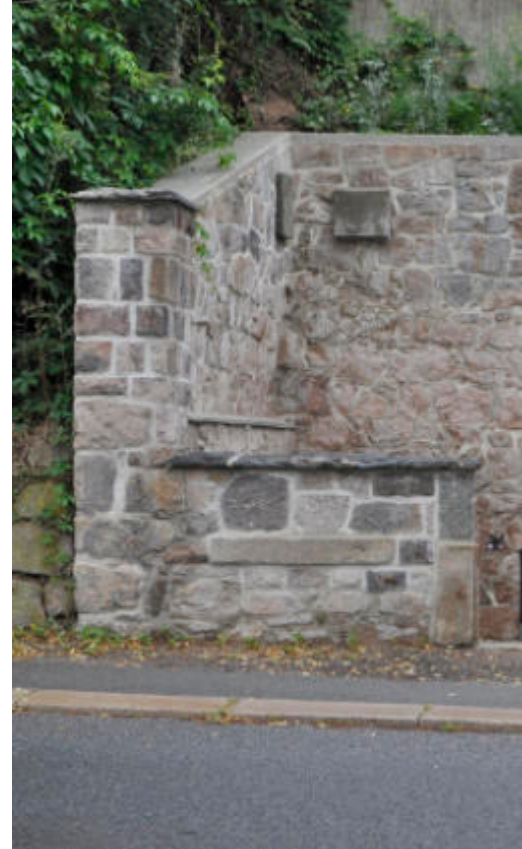
2017 erwarb die Stadt Kirchberg das Grundstück und 2020 wurde die ehe-

malige Gaststätte aus Sicherheitsgründen abgerissen. Als Ausgleichsmaßnahme für die abgerissenen Gebäude und den damit verbundenen Verlust von Fledermausquartieren und verschiedenen Brutstandorten von Kleinvögeln wurden im näheren Umfeld Mauersegler- und Fledermauskästen aufgehängt.

Schwerpunkt aller Aktivitäten war jedoch der Erhalt und die Sanierung des ehemaligen Bierkellers. In Absprache mit der Stadtverwaltung Kirchberg konnte ab 2022 dessen Sanierung starten. Bereits im Juli 2023 konnten alle Arbeiten abgeschlossen werden. Die Sanierungskosten von ca. 21.000 Euro wurden von der Stadt Kirchberg getragen, dazu kommen 3.500 Euro Eigenleistung erbracht vom NABU Kirchberg. Am 1. August erfolgte die feierliche Einweihung. Als Aufwertung des sanierten Standortes wurde eine Schautafel zum geschichtlichen Hintergrund des dort erfolgten Bergbaus sowie mit Informationen zum Artenschutz der Fledermäuse angebracht.

Wolfgang Prehl | NABU Kirchberg

Feierliche Einweihung durch Dorothee Obst, Bürgermeisterin der Stadt Kirchberg, Thomas Adler, Chef der Baufirma, und Wolfgang Prehl vom NABU Kirchberg. Foto: Stadt Kirchberg



Der fertig sanierte Bierkeller nach Abschluss der Sanierung. Foto: NABU Kirchberg

Umweltbildung mit dem NABU Kirchberg

● Jung übt sich – auch im Naturschutz. Einmal im Monat macht sich der NABU Kirchberg daher gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen auf ein Abenteuer in die Welt der Tiere und Pflanzen. Die Umweltbildungseinheiten drehen sich immer um ein neues Naturschutzthema. Mal lernen die jungen Naturforscherinnen und -forscher Insekten zu bestimmen, mal zählen sie Fledermäuse in ihrem Winterquartier oder sie tauchen ein in das Leben in Teich und Bächen. So erweitern sie beständig ihren Wissensschatz.

Ein besonderes Highlight war im Juni 2023 die Spurensuche nach Haselmäusen im Wald der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU). Bis dato konnte im südlichen Zwickauer Landkreis noch kein Nachweis für das Vorkommen der kleinen Nager erbracht werden. Bei den Kindern und Jugendlichen war daher vor allem Geduld gefragt. Unter der fachgerechten Anleitung von Heiko Goldberg kontrollierten sie die Nistkästen.

Nach der Abnahme des Nistkastens mit der registrierten Nummer 2 war



Haselmausnest. Foto: Michaela Greif

die Freude groß: Gleich fünf Haselmäuse wurden vorsichtig in einen mitgebrachten Pappkarton gesetzt. Nun wurden Größe, Gewicht und Geschlecht bestimmt – diese Daten fließen später in eine Haselmaus-Gesamtübersicht ein. Abschließend wurden die Tiere wieder vorsichtig in ihren Nistkasten befördert und dieser am Baum angebracht. Damit war der erste Nachweis von Haselmäusen im DBU-Wald erbracht und der Stolz der Kinder entsprechend groß.

Steffen Luber | NABU Kirchberg

NABU Hoyerswerda wirbt für extensive Mahd im Siedlungsraum

● Ein Schwerpunkt der NABU-Ortsgruppe Hoyerswerda ist es, durch eine extensive Mahd auf öffentlichen Flächen die Artenvielfalt und Biodiversität im Siedlungsraum zu fördern. Dies kann nur in Zusammenarbeit mit den Eigentümern der Flächen sowie deren Bewirtschaftern langfristig gelingen. Hierzu sind eine Sensibilisierung für das Thema, Wissensvermittlung und Aufklärung – nicht nur von Eigentümern und Bewirtschaftern, sondern

auch der Bevölkerung – notwendig, um die Akzeptanz für veränderte Mahdregimes zu erhöhen.

Unterstützung bei unserem Vorhaben erhielten wir im Rahmen der Biodiversitätskampagne des NABU-Bundesverbands, für die wir als Pilotgruppe ausgewählt wurden. In zahlreichen Onlinemeetings wurde ein gemeinsamer Leitfaden erarbeitet, der anderen NABU-Gruppen zukünftig dabei helfen soll, für Artenvielfalt und Biodiversitätskrise zu sensibilisieren. Durch den Erfahrungsaustausch und die fachkundige Begleitung konnten wir erste kleine Erfolge mit einem Großvermieter in Hoyerswerda verzeichnen. Hier wurde auf unseren Vorschlag des veränderten Mahdregimes positiv reagiert und auf einer geeigneten Fläche abschnittsweise gemäht. Schon in kürzester Zeit konnte eine veränderte Vegetation mit verschiedenen Wildstauden beobachtet werden.

Im nächsten Schritt wollen wir eine Infoveranstaltung mit der Kommune und anderen Flächenbesitzern vor Ort durchführen, insbesondere in Zusammenarbeit mit der LaNU und dem Sächsischen Landeskuratorium Ländlicher Raum e.V. (SLK), welcher das Nachfolgeprojekt von „Sachsen blüht“,

das iNUVERSUMM, begleitet. Um den Erfolg des Projekts ausweiten zu können, brauchen wir aktuell Unterstützung bei Werbematerialien, Dozentenauswahl und vor allem Wirtschaftlichkeitsberechnungen eines veränderten Mahdregimes. Denn letztendlich wird dies für Flächeneigentümer das entscheidende Kriterium sein.

Denise Köckritz, Daniel Meyer, Dagmar Steuer | NABU Hoyerswerda

JuNa-Artenforscher*innen-Camp: Auf der Suche nach Frosch, Molch und Co.

● Im Rahmen des Programms „Junge Naturwächter Sachsen“ (JuNa) fand Mitte April 2023 zum zweiten Mal in Folge ein Artenforscher*innen-Camp zum Thema Amphibien statt. Der NABU Freiberg und die NAJU Sachsen organisierten und führten das Camp durch. Insgesamt erkundeten 16 Jugendliche aus ganz Sachsen eine Woche lang gemeinsam die Amphibienvorkommen südlich von Freiberg. Die Teilnehmenden lernten nicht nur die dort vorkommenden Amphibienarten kennen, sondern auch ihre Lebensräume. Sie kontrollierten Amphibien-



Mit Keschern ging es auf die Suche nach Kröten, Fröschen und Molchen.
Foto: Annekathrin Sobota

schutzzäune und suchten in den Landhabitaten nach den Verstecken von Kröten, Fröschen und Molchen, z. B. unter Totholz oder Steinen. Ein besonderes Erlebnis für die Jugendlichen war es, die Tiere behutsam zu halten und ihre Haut zu ertasten. Bei Exkursionen zu Gewässern wurden Molche und Fröschen beobachtet, aber auch Libellenlarven, verschiedene Wasserkäfer und Stichlinge. Am letzten Tag wurden alle Funde – sechs Amphibienarten mit 180 Exemplaren und 74 Laichballen – gemeinsam über das Meldeportal des NABU Freiberg erfasst.

Ein Vortrag des Amphibienexperten Holger Lueg zum Thema „Schutz von Amphibien und deren Lebensräumen“ rundete die Woche ab und machte deutlich, wie wichtig die Kartierungsarbeit für den Schutz der Amphibien ist. Denn nur so können Naturschutzbehörden und -verbände wissen, wo sich die Laichgewässer der selten gewordenen Amphibien befinden und diese schützen.

Annekathrin Sobota | NABU Freiberg

Bildungsangebote der NAJU Sachsen für das Ehrenamt

● Naturschutz lebt vom Ehrenamt – genauso wie die Jugendverbandsarbeit. Damit ist die NAJU gleich doppelt auf ehrenamtliches Engagement angewiesen. In den letzten Jahren war jedoch eine rückläufige Entwicklung spürbar.

Gemeinsam mit seinen Netzwerkpartnern versucht die NAJU Sachsen junge Menschen für ein Ehrenamt im Jugendverband zu begeistern. Um diese dafür optimal vorzubereiten, bieten wir als NAJU seit vielen Jahren in unserer Naturschutzstation auf dem Dachsenberg die Juleica-Schulung (Stufe G) an. Diese anerkannte außerschulische Bildungsveranstaltung soll junge Menschen ab 16 Jahren auf ihre Aufgaben und Verantwortung als ehrenamtliche Jugendgruppenleiter und -leiterinnen vorbereiten, ihre Kompetenzen auf allen Ebenen stärken und für verschiedene Themen in der Kinder- und Jugendarbeit sensibilisieren.

Vom 6. bis 10. September 2023 erhielten die Teilnehmenden der Juleica-Schulung umfangreiche Kenntnisse im Bereich Kinder- und Jugendschutz, Natur- und Umweltbildung, über rechtliche Rahmenbedingungen, Partizipati-

onsmethodiken und gelebte Demokratie bis hin zur Ersten Hilfe. In dieser Zeit lernten wir junge Menschen kennen, die sich mit Herzblut für ein vielfältiges, nachhaltiges und demokratisches Leben einsetzen, sich interessieren, einmischen und teilhaben wollen. Wir begleiteten sie bei ihren Fragen zu unserer Welt und dem Leben darauf und insbesondere bei ihrem großen Interesse an Veränderungen, Fortschritt und Teilhabe.

Mit ihrem Engagement in der ehrenamtlichen Kinder- und Jugendarbeit werden sie einen wichtigen Beitrag für unsere Zukunft leisten. Denn eine demokratische und freiheitliche Gesellschaft braucht zum Fortbestand und zur Weiterentwicklung vor allem die Teilhabe junger Menschen. Um engagierten jungen Menschen den notwendigen Entfaltungsraum zu bieten, braucht es jedoch einen sicheren Rahmen und eine Interessenvertretung. Genau solche Strukturen sind zunehmend gefährdet. Für die Durchführung qualitativ hochwertiger Bildungs- und Partizipationsangebote werden ausreichend finanzielle Mittel benötigt. Dennoch gibt es immer wieder Diskussionen darum, Gelder im Kinder- und Jugendbereich oder bei den Freiwilligendiensten zu kürzen – für 2023 konnte dies gerade noch verhindert werden.

NAJU Sachsen

Bildungsangebote bieten dem jungen Ehrenamt einen sicheren Rahmen – doch gerade die Finanzierung dafür wird immer wieder infrage gestellt. Foto: Sara Liebsch



NABU Report
Jahresmagazin des NABU Sachsen

Herausgeber:

NABU (Naturschutzbund Deutschland), Landesverband Sachsen e. V.

Löbauer Straße 68, 04347 Leipzig

www.NABU-Sachsen.de

Redaktion: Franziska Heinitz, Katharina Schröder

Gestaltung: Daniel Raßbach

Umschlagfoto: Wasserbüffel © Juliane Griebach

Herstellung: Zschämisch Taucha & Kollegen

Verantwortlich: Bernd Heinitz, 1. Stellvertretender Landesvorsitzender

Redaktionsschluss: 12.11.2023

